Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

76. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Juni 1953 | Nummer 24

Armes Volk.

Armes Volk! Sie waren wie die
Schafe,
Die da keinen treuen Hirten haben.
Waren so verschmachtet und
zerstreuet,
Ließen sich nicht sammeln und
nicht laben;
Armes Volk, so blind und bloß,
Birg dich doch in Jesu Schoß!

Armes Volk! Du jammertest
den Hirten,
Der gekommen, liebreich dich zu
finden,
Der auf seine Schultern dich wollt
legen,
Deine Wunden stillen und ver-
binden.
Armes Volk, und du kennst nicht
Deines Hirten Angesicht!

Armes Herz! Irrst auch noch
ohne Hirten,
Auch, wie Israel, noch ohne
Frieden;
Armes Herz, o folge doch der
Stimme,
Die da ruft den Irrenden und
Müden!
Sieh, er heilt auch deinen Schmerz!
Eile doch zu Jesu Herz!

Arme Seele, flieh in seine Arme.
Offen stehen sie jedem armen
Sünder,
Er umfaßt sie all' mit seiner Liebe
Wie ein treuer Vater seine
Kinder;
Flieh zu ihm, er nimmt dich an,
Bringt dich heim nach Kanaan.

A. W.

Kennst du diese Freude?

Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war! Luk. 15, 6.

Jesu höchste Lust war es, verlorene Sünder zu suchen, und Jesu höchste Freude, ein verlorenes Schaf gefunden zu haben. Er möchte aber auch seine Freunde teilnehmen lassen an seiner Hirtenfreude. Wer sind seine Freunde? Die Gläubigen, die selbst das selige Glück erfuhren, von Sünde und Schuld erlöst zu sein. Sollte es für Jesu Freunde nicht etwas ganz Selbstverständliches sein, sich hoch zu freuen, wenn bald hier, bald dort ein Sünder den Weg zum Heiland fand? Was die Welt kalt und gleichgültig läßt, woran sie sich gar stößt und ärgert, erfüllt die Gläubigen mit höchster Seligkeit. Sie freuen sich, daß wieder einer, der tot war, lebendig wurde, daß wieder ein Verirrter und Gebundener Satans Macht entrissen wurde, daß wieder ein gerettetes Schaf zu Christi Herde hinzukam. Sie freuen sich mit den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut. — Kennst du diese heilige Mitfreude? Du kennst sie gewiß, wenn du selbst bekehrt bist zu dem Hirten und Bischof deiner Seele.

Ein Stadtmissionsarbeiter berichtet: Eines Tages besuchte ich eine an Schwindsucht schwer leidende junge Frau. Die Kranke hatte einen düsteren Gesichtsausdruck und sprach kaum ein Wort. Ach, sie war nicht nur leiblich krank; ein Bann lag auf ihrer Seele. Wie ich bald erfuhr, war ihr Leiden wohl zum Teil eine Folge ihrer leichtfertigen Jugend. In meiner Seelsorge wies ich sie hin auf den herrlichen Heiland, bei dem keine Sünde zu groß ist, um vergeben zu werden. So tat ich bei jedem Besuch. Scheinbar völlig vergebens, denn die Kranke blieb verschlossen. Dabei nahm ihr Leiden sehr zu. Eines Tages merkte ich, daß es bald mit ihr zu Ende gehen würde. Innig flehte ich den Herrn an, er möchte doch heute seinem Worte Eingang verschaffen. Doch verlief auch dieser Besuch wie die andern. Da, als ich weggehen wollte, hielt sie mich zurück mit der Bitte: „Lesen Sie mir das Lied vor: ‚Jesus nimmt die Sünder an'!" Mir jubelte das Herz. Nun wußte ich genug. Als reumütige Sünderin hatte sie bei Jesus Zuflucht gesucht. An demselben Abend noch holte der Herr sie heim.

Hoher Besuch in Ontario.

(Sieh Bilder rechts)

Die Mennoniten in Waterloo County, Ont., wurden mit einem Besuch des Britischen Hohen Commissionärs Sir Archibald und Lady Nye am 21. Mai d. J. beehrt. Am Vormittage besuchten die Herrschaften etliche Farmen und dann folgte ihnen zu Ehren ein Festessen in der Ersten Mennonitenkirche in Kitchener, Ont.

Sir Archibald hatte dem Landwirtschaftsministerium in Ottawa gegenüber den Wunsch geäußert, Plätze und Leute in Kanada zu besuchen, die am meisten zum hohen Stand der Agrikultur des Landes beigetragen haben. Dieser Bitte kam das Department gerne entgegen und riet, in Ontario vor allen die Mennoniten zu besuchen.

Auf Anregung des Ont. Agriculture College wurde ein lokales Komitee ernannt unter Rev. C. F. Derstines Vorsitz. Mit Elven Shantz, Kitchener, als Führer, besuchten die Herrschaften zuerst Harold Snyder's Farm bei Breslau, dann David Martin's, Elmira, und zuletzt Levi Fry's, eines Altmennoniten. Auf jeder Farm wurden die Besucher warm begrüßt und Lord und Lady Nye waren voller Anerkennung und lobten das fruchtbare Ackerland und die schmucken Farmhäuser.

(Fortsetz. auf S. 4—4)

Neubau des Versammlungshauses
in Großweide, Manitoba.

Gemeindeversammlung zur Einweihung des Bauplatzes. Im Hintergrunde Holz zum Bau..

Der erste Spatenstich zum Neubau wird durch Pred. J. Neufeld ausgeführt.

Der Friede Gottes zuvor allen Lesern der M. Rundschau! — Ich lege etliche Bilder bei die da zeigen, was wir auf Großweide in letzter Zeit erfahren haben. Natürlich können Bilder nicht erzählen was in der Zeit in manchen Herzen vorgegangen ist. Wir haben aber die Zuversicht, daß Gott auch in diesem Falle sein Ziel erreichen wird.

Am Donnerstag, den 15. Jan. 1953, 7,40 Uhr abends, als wir zur Bibel- und Gebetsstunde fahren wollten, erfuhren wir, daß unser Versammlungshaus brannte. Als wir bis dort kamen, stand schon alles in Flammen. Etliche Brüder, die früher gekommen waren, hatten noch versucht etliches zu retten, doch mit wenig Erfolg. Es konnten nur einige Bänke mit etlichen Büchern gerettet werden.

Außer dem Gebäude sind auch viele wertvolle Sachen verbraunt. Es waren vor kurzer Zeit für über $200 Sachen für die Küche gekauft worden. Es war auch ein guter Vorrat von Kohlen im Kel-

(Fortsetz. auf S. 5—1)

(Photos von C. J. Rempel.)

Lady und Sir Archibald Nye beim Verlassen der Kirche der Altmennoniten in Elmira, mit Mrs, N. High von Guelph und Fr. J. B. Martin, Waterloo, Ont.

Beim Festessen v.l.n.r.: Fr. C. J. Rempel, Lady Nye, Fr. C. F. Derstine, Sir Archibald Nye, Aelt. C. Derstine, Dr. W. F. Dork, brit. landwirt. Berater.

Nachrichten:

— Von Ottawa sind die föderalen Wahlen für den 10. August angesagt. Die Nomination der Kandidaten ist am 27. Juli. Die Provinzialwahlen in Manitoba haben den Liberalen wieder eine starke Mehrheit gegeben und sie haben nun Gelegenheit, ihre guten Vorsätze zum Segen dieser Provinz auszuführen.

— Regen, mehr als 6 Zoll in den vergangenen 3 Wochen, und jetzt starke Hitze — das verursacht im Red River Tal Manitobas viel Schaden. Die Weizen-Aussaatfläche wird wohl 15—20% kleiner sein als 1952. Während Gerste, Hafer und Flachs noch bis Ende Juni gesät werden können, wird jedoch auch diese Acreszahl kleiner sein und manches Land, das noch zu naß ist, wird brach liegen bleiben. Saskatchewan und Alberta klagen auch über zuviel Regen und späte Aussaat. Nur im Peace River Distrikt sind die Wetterverhältnisse in diesem Jahr scheinbar fast ideal. Die Obsternte in B. C. sieht versprechend aus.

— Südalberta hatte am Donnerstag voriger Woche einen heftigen Sturm mit Regenguß und Hagel. Lethbridge und Medicine Hat hatten eben eine Ueberschwemmung erlebt, als dieses Unwetter ausbrach. Auch von Drumheller wird von einem Wolkenbruch berichtet und bei Saskatoon, Sask., war der Süd-Sask. Fluß aus den Ufern gestiegen.

— In den Staaten Michigan, Ohio, Texas u. a. haben heftige Tornados in diesem Jahr schon über 200 Menschen getötet und bei $150 Mill. Sachschaden verursacht.

— In Oklahoma haben Wind und Hitze eine frühe Erntesaison bewirkt und den Ertrag stark reduziert. In Texas und Oklahoma ist die Erntearbeit in vollem Gange und man meint, es wird im ganzen etwa 100 Mill. Buschel weniger geben als 1952.

— Es war ein großes Ordinationsfest am Sonntag, den 14. Juni nachmittags in dem Südend M. B. Bethause, Winnipeg. Zum Dienst eingesegnet wurden C. Penner und Rudi Janzen als Prediger, Dr. G. Fröse u. Frau zur medizinischen Arbeit in der M. B. Mission in Indien, und Geschw. G. Kröker, J. Wiens und J. Dyck zum Diakonendienst. Pred. J. P. Neufeld leitete die Feier, Pr. H. H. Janzen vollzog den Akt der Einsegnung und die Prediger J. P. Epp, Peter Kornelsen, Alfr. Kröker, Gerh. Klassen und J. P. Neufeld assistierten. Dr. Fröse u. Frau planen, im Januar auf ihr Missionsfeld zu gehen.

— C. F. Klassen verließ am 9. Juni Winnipeg und flog am 12. von Montreal ab nach Deutschland. Er wird dort die ganze M.C.C.-Arbeit in Europa leiten.

(Fortsetz. auf S. 12—2)

Nach dem Tode Stalins.

Von **P. F. Fröse.**

„Ein Jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Geboren werden und sterben, ... würgen und heilen, ... lieben und hassen, Streit und Friede hat seine Zeit.“ (Der Prediger, Kap. 3.)

In meinem Artikel „Stalin ist tot“ (Sieh „M. Rundschau“ vom 1. April d. J.) erlaubte ich mir am Schlusse nur kurze Bemerkungen über die veränderte Lage und etwaige Entwicklungsmöglichkeiten in der Sowjetunion. Damals (Mitte März, als ich den Artikel schrieb) wäre es zu früh gewesen, längere Betrachtungen anzustellen und weitere Meinungen auszusprechen. Mittlerweile hat die neue Regierung ihre Tätigkeit begonnen, und es ist einiges geschehen, daß zum Nachdenken angeregt. Von dem Geschehenen und meinen Gedanken dazu, soll jetzt die Rede sein.

Aber vorher muß ich einen Grundsatz in Erinnerung rufen: Stalin vollendete den dialektischen Prozeß der Revolution in Rußland: das einmal Gewollte schlug ins klare Gegenteil um. — Man denke dabei nicht an einen dialektisch-materialistischen Prozeß; denn in diesem Prozeß (Vorgang, Geschehen), spielten Bewußtsein und Wille der Menschen eine außerordentlich große Rolle, und schließlich haben nicht Marx und Engels die Dialektik erfunden! —

Was bedeutet nun konkret der ausgesprochene Satz? — Folgendes: — Die Februarrevolution 1917 proklamierte Demokratie und Freiheit und versuchte, sie möglichst ohne Gewaltanwendung zu verwirklichen; etliche Monate war das Land tatsächlich frei. —

Die bolschewistische Oktoberrevolution stellte sich außerordentlich hohe Ziele (Sozialismus, Freiheit, Brot und Frieden!), und Lenin und seine Freunde versuchten, diese Ziele mit Gewalt zu erreichen. Der Versuch mißlang: Lenin mußte im März 1921 den Rückzug („NOeP“) antreten.

Stalins Versuch gelang, aber als Ergebnis zeigte sich das klare Gegenteil: kein Sozialismus, keine Freiheit, kein Brot und kein Friede! Die Stalinsche Gesellschaftsordnung ist ein Lügengebäude, das wohl den 2. Weltkrieg, dank einer verhängnisvollen deutschen Ostpolitik und dank der Hilfe der Alliierten, überstehen konnte, nicht aber ewig existieren kann.

Einmal muß etwas anderes kommen, und die Meinung scheint berechtigt zu sein, daß dieses Andere sich im Laufe der Zeit herausbilden wird. Zu dieser Meinung führt die Geschichte der Menschheit und besonders die Entwicklung der Großen Französischen Revolution, die gewisse Aehnlichkeit mit der späteren Revolution in Rußland aufweist (man denke aber nicht, daß ich Stalin für den Napoleon der Revolution in Rußland halte!).

Ich möchte also sagen: Die Februarrevolution und die Oktoberrevolution 1917 waren der Auftakt zu einer neuen Gesellschaftsordnung; die beiden Stalinschen Revolutionen (1928—1932 und 1936—1938) ergaben das Gegenteil, und nun muß sich, vielleicht in vielen Kämpfen, eine Ordnung herausbilden, die den Menschen endlich die Möglichkeit geben wird, ruhig und ohne Angst und Furcht zu leben.

Wir fragen also: Gibt es irgendwelche Anzeichen, die auf etwas anderes hinweisen? — Ich stelle gar nicht die Frage, ob die jetzigen Führer der Sowjetunion sich von dem sogenannten „allmählichen Uebergang vom Sozialismus zum Kommunismus“ ablenken lassen werden; ich stelle z. B. gar nicht die Frage, ob sie das kollektivwirtschaftliche System aufheben werden; ich stelle auch gar nicht die Frage, wie das andere aussehen könnte: diese Fragen wären verfrüht; ich stelle einzig und allein die Frage, ob es Anzeichen für eine andere Entwicklung gibt, eine Entwicklung in Richtung einer besseren Zukunft? — Um diese Frage zu beantworten zu können, müssen wir die wichtigsten Geschehnisse nach dem Tode Stalins in Betracht ziehen:

1. Die große Umgruppierung.

Knapp 24 Stunden nach dem Tode Stalins, am Abend des 6. März, wurde eine Umgruppierung in der Partei- und Sowjethierarchie bekanntgegeben.

Im Oktober 1952 hatte der 19. Parteitag ein großes Zentralkomitee gewählt, das seinerseits ein Präsidium und ein Büro des Präsidiums konstruiert hatte, alles auf Stalins Anweisung. Jetzt wurde „zur Sicherung einer schlagkräftigen Führung ein Präsidium aus 10 Mitgliedern und 4 Kandidaten“ gewählt: Malenkow, Berija, Molotow, Woroschilow, Chruschtschew u. a. Zu Sekretären wurden außer Malenkow und Chruschtschew noch Ignatjew, Pospelow und Schatalin ernannt.

Im Ministerrat hat es ebenfalls ein Präsidium und ein Büro des Präsidiums gegeben. Jetzt wurde an ihrer Stelle nur ein Präsidium geschaffen, das aus Malenkow, dem neuen Vorsitzenden des Ministerrats, und Berija, Molotow, Bulganin und Kaganowitsch, den ersten stellvertretenden Vorsitzenden, bestand (später kam noch Mikojan hinzu).

Bisher hatte es über 50 Ministerien gegeben; jetzt wurden viele zusammengelegt und damit ihre Zahl stark herabgesetzt. An die Spitze der wichtigsten Ministerien wurden die bedeutendsten Persönlichkeiten gestellt: Berija bekam das neue Ministerium für Innere Angelegenheiten (gebildet aus dem alten Ministerium für Innere Angelegenheiten und dem Ministerium für Staatssicherheit), Molotow — das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, Marschall Bulganin das Kriegsministerium usw. Woroschilow wurde für den Posten des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets und Schwernik für den Posten des Vorsitzenden des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften empfohlen (die entsprechenden Ernennungen sind später auch tatsächlich vollzogen worden).

Diese große Umgruppierung wurde auf einer gemeinsamen Sitzung des Plenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, des Ministerrats und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR beschlossen.

Am 14. März beschloß das Zentralkomitee, das Gesuch Malenkows auf Entbindung von seinem Amt als Sekretär des Zentralkomitees der Partei zu genehmigen und in das Sekretariat Chruschtschew, Sußlow, Pospelow, Schatalin und Ignatjew zu wählen.

Wenn es auch im Beschluß nicht gesagt ist, so ist doch klar, daß Malenkow Vorsitzender des Präsidiums des Zentralkomitees der Partei geworden war.

Interessant ist die Erklärung Malenkows am 15. März vor dem Obersten Sowjet:

> „Es muß gesagt werden, daß die Maßnahmen zur Zusammenlegung der gegenwärtig bestehenden Ministerien und zur Vereinigung der Leitung verwandter Zweige der Volkswirtschaft, der Kultur und der Verwaltung in einem Ministerium nicht erst heute herangereift sind. Sie wurden bereits seit längerer Zeit, noch zu Lebzeiten des Genossen Stalin, von unserer Partei und der Regierung gemeinsam mit ihm erwogen.“ („Prawda“, 16. März 1953; zitiert aus „Ost-Probleme“ Nr. 13, S. 530.)

Hier ist die Rede nur von der Zusammenlegung der Ministerien, und auch nur gesagt, daß diese Maßnahmen zu Lebzeiten Stalins und „gemeinsam mit ihm erwogen“ worden seien. Wie sich der Diktator dazu verhalten hatte, ist nicht gesagt. Die sehr vorsichtige Formulierung Malenkows läßt den Gedanken auftreten, daß der Wille Stalins seinen Ausdruck in der von ihm geschaffenen Organisation gefunden hatte, und daß die neuen Leiter einen wichtigen Schritt in einer anderen Richtung unternommen hatten.

In welcher Richtung? — Man könnte fast sagen: zurück zu Lenin! Denn die neue Organisation ähnelt sehr der Leninschen: Auch Lenin war nicht Sekretär des Zentralkomitees, sondern Vorsitzender des Politbüros und Vorsitzender des Rates der Volkskommissare gewesen. Aber noch mehr: Wenn man in der „Prawda“ von der „Methode der kollektiven Leitung“ als dem „Grundprinzip der Parteileitung“ spricht, so erweckt das den Eindruck, als wollten die neuen Leiter zu den Methoden Lenins, d. h. zu den Prinzipien der kollegialen Leitung und des sogenannten „demokratischen Zentralismus“, die von Stalin mit Füßen getreten wurden, zurückkehren, **also das Inner-Parteiregime verändern.**

Daß man in Moskau bei der geschilderten Umgruppierung bestrebt war, die bedeutendsten Aemter den stärksten und bekanntesten Persönlichkeiten zu übertragen, ist selbstverständlich. Denn die unheimliche Autorität Stalins konnte nur auf solche Weise Ersatz finden.

2. Der Prozeß der „terroristischen Aerztegruppe“.

In der „Prawda“ vom 13. Januar d. J. erschien eine TASS-Meldung, in der es u. a. heißt:

> „Vor einiger Zeit wurde von den Staatssicherheitsorganen eine terroristische Aerztegruppe entlarvt, die sich das Ziel gesetzt hatte, durch Anwendung schädlicher Behandlungsmethoden das Leben führender Persönlichkeiten der Sowjetunion zu verkürzen.“

Es sind dann neun hervorragende Mediziner genannt, unter ihnen acht Proffessoren und sechs Juden. Weiter heißt es:

> „Dokumentarisches Material, Untersuchungen, Gutachten medizinischer Sachverständiger und Geständnisse der Verhafteten haben ergeben, daß die Verbrecher, als geheime Feinde des Volkes, ihre Patienten vorsätzlich einer schädlichen Behandlung unterwarfen und ihre Gesundheit untergruben.“

Auf solche Weise hätten die Aerzte Schtscherbakow und Shdanow, zwei verstorbene Mitglieder des Politbüros, „getötet“ und versucht, eine ganze Reihe führender militärischer Persönlichkeiten „zu beseitigen“. Außerdem seien die Aerzte Agenten des amerikanischen, bzw. britischen Spionagedienstes gewesen.

Die TASS-Meldung schließt mit den Worten: „Die Untersuchung wird in Kürze abgeschlossen werden.“

In der nämlichen Nummer schreibt die „Prawda“:

> „Es wurde festgestellt, daß alle Mitglieder der Terroristengruppe im Dienste ausländischer Spionagedienste standen, sich ihnen

(Fortsetz. auf Seite 3, 2—5)

Etwas aus der Arbeit in Deutschland.

In Joh. 1, 16 heißt es: „Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Wir müssen auch sagen, daß wir aus seiner Gnadenfülle haben schöpfen dürfen. — Seit ich das letztemal etwas von der Arbeit hier schrieb, haben wir manche Besuche machen dürfen und auch eine Anzahl Versammlungen abgehalten. Wir aber als M. Br. Gemeinde haben an jedem Monat an einem Sonntag hier in Neuwied eine Versammlung in der Mennoniten Kirche, wo wir uns ja dann mit den wenigen Geschwistern, die hier noch sehr zerstreut wohnen, versammeln dürfen. Zu dieser Versammlung ist uns aber ein jeder willkommen, ob Mennonite oder nicht.

Am 12. April hatten wir Br. Albert Foote von Kansas City, USA, und Geschw. John Wienecke von Niedereisenhausen in unserer Mitte, und am Sonntag, den 10. Mai, waren Geschwister Cornelius Wall, Geschw. Rudolf Reichert und auch Br. Wieneke unter uns und dienten mit dem Worte Gottes. Diese Versammlungen sind gut besucht worden und der Herr schenkte uns Segen.

Zu Ostern waren meine Helen und ich nach Espelkamp gefahren, wo wir eine Woche mit dem Worte Gottes dienen durften. Es sind dort eine Anzahl Mennoniten und auch viele von der Landeskirche und auch von verschiedenen andern Kirchen. Diese Versammlungen wurden auch gut besucht und der Herr segnete sein Wort, so daß etliche Seelen den Heiland fanden.

Eines Morgens kam eine Frau zu uns, die kürzlich von Berlin gekommen war. Sie hatte unsere Abendstunden hier besucht und erzählte uns unter Tränen, wie sie nachts nicht habe schlafen können, weil sie keinen Frieden hatte. Wir versuchten, es ihr deutlich zu machen, daß der Herr Jesus all unsere Sünden am Kreuz bezahlt hat und, wenn wir das im Glauben annehmen, dann haben wir ewiges Leben. Gott sei Lob und Dank, sie durfte es im Glauben erfassen, was sie später auch wiederholt in den Versammlungen und Gebetsstunden bekannte. Kürzlich erhielten wir von ihr einen schönen Brief, wo sie uns schreibt, daß sie froh im Glauben ist und sich ihres Heils im Herrn rühmen kann.

Weil sie aber von ihrem Mann und Kind getrennt ist, so bedarf sie besonders unserer Fürbitte.

Wir fanden da bei Espelkamp ein offenes Feld, besonders unter den Nichtmennoniten. Geschwister John Gingerich, die von Ohio, USA, sind, haben da gearbeitet und ich muß sagen, wir haben die Geschwister dort herzlich lieb gewonnen. Es sind das Arbeiter, denen wirklich das Heil verlorenen Seelen am Herzen liegt. Weil diese Geschwister schon längere Zeit in Deutschland waren

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 501 487; Haus — 504 397
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,** 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse. — Production Manager: J. K. Neufeld.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

und beide nicht sehr gesund sind, so sind sie kürzlich heimgefahren nach Amerika. Die Leute da bei Espelkamp haben uns sehr eingeladen, sie wieder zu besuchen. Schön würde es sein, wenn Geschwister Gingerich wieder zurückkommen könnten.

Vom 16. bis zum 19. April durften wir einer Bibel- oder Arbeiterkonferenz in Pathmos b. Siegen beiwohnen Es war das eine Konferenz von Arbeitern, die Englisch konnten und so wurde die in der englischen Sprache abgehalten. Es waren da in die 70 verschiedener Arbeiter erschienen und die kamen von Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweiz, Oesterreich, England und von Korea u. Sumatra. Einer der Hauptredner war David Marken von Korea, der mit Billy Graham zusammen gearbeitet hat. Dieses waren Tage des Segens, wo wir auf Tabors Höhen geführt wurden. Eine Gebetsstunde hielt bis 1 Uhr nachts an. Ja, es waren dieses liebe Gotteskinder von verschiedenen Gemeinden und wir müssen sagen, der Herr war in unserer Mitte und wir wurden reichlich gesegnet.

Als Bruder Albert Foote von Kansas City hier war, hat er sich ein Auto angenommen und dann nahm er Br. Wieneke, der von China kommt und der Schwiegersohn des Missionars H. C. Bartel ist, und auch uns mit, und so haben wir zusammen 10 Tage Besuche gemacht und Versammlungen gehalten. Auf allen Plätzen, wo wir kamen, waren wir willkommen und wurden eingeladen, wiederzukommen.

Wir besuchten auch zwei Flüchtlingslager. In einem waren ungefähr 300 Flüchtlinge und in dem andern so bei 1000. Dieses gab uns eine schöne Gelegenheit, ihnen Gottes Wort zu verkündigen. Der Herr möchte Br. Foote dafür segnen und wir hoffen, daß er glücklich heimgekommen ist und mit den Seinen ein frohes Wiedersehen gehabt hat.

Von all dem Elend und Jammer, von dem wir bei unsern Besuchen immer wieder hören müssen, wird man mitunter ganz müde. So entschlossen meine Helen und ich uns denn, wir würden mal auf ein paar Tage wegfahren.

Weil Belgien gar nicht weit von hier ist, so fuhren wir auf ein paar Tage dorthin, um unsere Missionsgeschwister zu besuchen, die dort studieren. In Brüssel besuchten wir Geschwister Ernst Dyck und Schw. Martha Willems. Am Sonntag fuhren wir mit Geschwister Dyck zusammen nach Antwerpen, wo wir dann auch die Schwestern Käthe Penner und Alice Fischer besuchen durften. Wir waren froh, unsere Missionsgeschwister da zu sehen und wir müssen sagen, wir hatten eine gesegnete Zeit zusammen.

Diese Geschwister müssen ganz gründlich studieren und sie bedürfen unserer Fürbitte.

Von Brüssel fuhren wir mit einer Anzahl Missionaren zusammen auf zwei großen Bussen nach Holland, wo wir manches zu sehen bekamen, viele schöne Blumen so wie auch manches von dem was die Ueberschwemmung da angerichtet hat.

Seit wir nun wieder zurück sind von dieser Reise, haben wir eine Anzahl Besuche machen dürfen und einige Versammlungen gehalten. Bei diesen Besuchen gibt es auch viel Gelegenheit, traurigen Herzen ein Wort des Trostes zu sagen und armen Sündern den Weg des Heils zu zeigen. Als wir kürzlich eine gläubige Schwester im Krankenhaus besuchten und ihr ein Lied vorsangen und mit ihr Gottes Wort lasen und beteten, dann merkten wir, in dem andern Bett saß eine Frau, die immer zu sich sprach und sehr traurig ausschaute. Als wir dann zu ihr gingen und fragten, wie es ihr gehe, sagte sie: „Mein Sohn kann mich nicht finden, mein Sohn kann mich ja nicht mehr finden...", und dann merkten wir, daß sie nicht klar im Kopf war. Dann erzählte uns eine andere Frau, daß die Kommunisten ihren einen Sohn genommen hatten und dem andern Sohn hatten sie die Augen ausgestochen. Das war für diese arme Mutter zu viel gewesen und jetzt war sie an ihren Nerven zusammengebrochen und ist so umnachtet. Ja, es gibt hier viel Trauriges!

Wir wollen in diesen Tagen zwei Frauen besuchen, deren Männer in dem Kriege auch so viel gelitten haben, daß sie beide an den Nerven leiden und im Krankenhaus sein müssen. Ja, es gibt in dieser Welt viel Leid und Weh und wir brauchen viel Weisheit und Gnade zu unserer Arbeit. Wir sind dem Herrn aber dankbar, daß er uns hilft und freuen uns auch, zu wissen daß viele für uns beten.

Eure Geschwister in der Arbeit für den Herrn,

C. N. u. Helen Hiebert,
Neuwied/Rhein,
Pfarrstr. 50, Germany.

Eine befriedigende Reise.

Am 18. Februar d. J. trat ich per Bahn meine Reise von St. Catharines zu unsern Kindern Heinrich Ewerts in Ontario, Californien, an. Ich wollte im schönen Californien dem Rest des kanadischen Winters ausweichen und die Flu verlieren, die hier und in der Umgebung von St. Catharines herrschte.

Alle diese Wünsche und Vorhaben erfüllten sich, und ich bin dem lieben Gott dankbar, der mich auf dem Wege bewahrte, und daß ich alle unsere Kinder, H. Ewerts in Californien, Heinrich De-Fehrs in B. C., und Johann u. Abram De-Fehr in Winnipeg, — außerdem viele Verwandte und Freunde besuchen und am 26. April wieder zurück heimkehren durfte.

Der erste Teil der Reise ging über Hamilton, Sarnia, Chicago, Kansas City, St. Bernardino und Los Angelos. Es ging sehr gut, da ich immer genügend Platz zur Verfügung hatte und nur zweimal umsteigen brauchte, in Hamilton und in Chicago. Auf dieser Strecke sind auch die meisten Fabriken, besonders um Chicago herum. Kansas City ist auch eine große Stadt mit viel Industrie, aber weiter westlich sieht man meistens abwechselnd flaches und welliges Land bis zum Gebirge. Das Wetter blieb beinahe immer so rauh wie in Ontario, Kanada. Oft sogar Schnee. Das Gebirge dort ist nicht vergleichbar mit dem im Norden der USA oder den Rocky Mountains in Kanada.

Ich war froh als ich nachts, den 21. 2., merkte, daß wir entlang vielen Schluchten bergab fuhren, und, nachdem ich 3 Nächte und 2 Tage gefahren war, schloß die Gebirgskette ab und der Zug rollte auf einer Ebene in St. Bernardino ein. Die Straßen waren mit Palmen umsäumt. Eine angenehme Luft mit gutem Aroma von den umliegenden Orangen- u. Zitronengärten, die in Blüte standen und trotzdem noch Früchte trugen, umgab mich. Dies war nun Californien! Um 10.30 Uhr morgens rollte der Zug in Los Angelos ein, wo ich herzlich von unsren Kindern empfangen wurde. Danach fuhren wir ins Mexikaner Stadtteil, wo man den Eindruck gewann, als sei man in Mexiko. Wir besuchten noch andere Stadtteile und nahmen unser Mittagessen in Clifton's Restaurant ein. Dort fühlt man sich wie in einem tropischen Gewächshaus, umgeben von tropischen Pflanzen, Wasserfällen u. Farnen. Eine Orgel spielt meistens religiöse Lieder. Als Leonore dem Spieler erzählte, daß ihr Großvater aus Kanada gern das Lied „Oh, in den Armen Jesu" wünschte, wurde es ihm zu Ehren gespielt. Im Basement sieht man eine Abteilung, in der Jesus in Gethsemane betet, was einen tiefen Eindruck auf die Besucher macht.

Nachdem wir u. a. noch einem Indianischen Museum einen Besuch abgestattet hatten, fuhren wir nach dem Städtchen Ontario, ungefähr 40 Meilen von Los Angelos, wo die Kinder wohnen. Das Zimmer für mich war sehr heimisch eingerichtet; an der Wand hing ein großes „Herzlich Willkommen", der Tisch war voll von Familien-Photos, daneben stand eine große Kiste mit Apfelsinen, die ich alle aufessen sollte, ehe ich wieder fortfahren dürfe.

Es wird dort auch viel gebaut. und den schönen Apfelsinen-Gärten geht es dort wie in Ontario den Pfirsichbäumen, sie werden ausgerodet, damit man Wohnhäuser auf dem Grund bauen kann. Das Stadtbild in Cali-

(Fortsetz. auf S. 6—1)

Nach dem Tode Stalins...

mit Leib und Seele verschrieben hatten und von ihnen gedungene, bezahlte Agenten waren. Die Mehrzahl der Mitglieder der Terroristengruppe (Wowßi, B. Kogan, Feldman, Grinstein, Etinger und andere) waren durch den amerikanischen Spionagedienst gedungen. Sie waren durch die Filialen des amerikanischen Spionagedienstes, der internationalen jüdischen bürgerlich-nationalistischen Organisationen „Joint" geworben worden. Die schmutzige Fratze dieser zionistischen Spionageorganisation, die ihre heimtückische Tätigkeit unter der Maske der Wohltätigkeit verbirgt, ist restlos entlarvt. Gestützt auf eine Gruppe demokratisierter bürgerlicher jüdischer Nationalisten, entfalten die Berufsspione und -terroristen der Organisation „Joint" im Auftrage und unter der Leitung des amerikanischen Spionagedienstes ihre Zersetzungsarbeit auch auf dem Gebiet der Sowjetunion. Wie der inhaftierte Wowßi im Verlauf der Untersuchung aussagte, erhielt er die Anweisung „zur Beseitigung führender Persönlichkeiten der UdSSR" aus der USA. Diese Anweisung wurde ihm von der Spionage- und Terroristenorganisation „Joint" durch den Arzt Schimeljewitsch und durch den bekannten jüdischen bürgerlichen Nationalisten Michoels überbracht.

Die Entlarvung der Bande von Aerzten, die in Wahrheit Giftmischer waren, stellt einen Schlag gegen die internationale jüdische Zionistenorganisation dar. Jetzt sieht jeder, welche „Wohltäter" und „Friedensfreunde" sich unter dem Aushängeschild „Joint" verbergen."

(Zitiert aus „Ost-Probleme", Nr. 4, Seite 132—133.)

Am 20 Januar d. J. wurde der Aerztin L. F. Timaschuk der Leninorden verliehen, und die „Prawda" schrieb dazu in ihrer Nummer vom 20. Februar d. J.:

„Die Nachricht, daß der Aerztin L. F. Timaschuk zur Belohnung für die Entlarvung der dreimal verfluchten Mörderärzte die höchste Auszeichnung, der Leninorden, verliehen wurde, ging wie ein Lauffeuer durch das Land. Mit einem Schlage wurde Lidia Fedossejewna Millionen von Sowjetbürgern lieb und teuer."

(Zitiert aus „Ost-Probleme", Nr. 11, Seite 449.)

Es ist nicht denkbar, daß dieser aubscheuliche Veitstanz um die unglücklichen Aerzte ohne Wissen Stalins vorgeführt werden konnte. Wir müssen vielmehr annehmen, daß alles das auf Anweisung Stalins geschah, der bereits krank und wütend war (weil die Aerzte ihm nicht mehr helfen konnten!) und an Verfolgungswahn litt.

Die „Voruntersuchung" leitete der stellvertretende Minister für Staatssicherheit Rjumin; er wandte dabei „Stalinsche Methoden" an und konnte einen großen „Erfolg" für sich haben.

Und dann starb Stalin. Wir warteten mit Spannung auf den Ausgang des Arztprozeßes. Es geschah weit mehr, als überhaupt erwartet werden konnte: Anfang April d. J. werden die sogenannten „Mörderärzte" völlig rehabilitiert und aus der Haft entlassen! — In der „Prawda" vom 4. April d. J. erschien eine Mitteilung des neuen Ministeriums für Innere Angelegenheiten, in der es unter anderem heißt:

„Die Ueberprüfung hat ergeben, daß die gegen die genannten Personen erhobenen Bschuldigungen falsch sind, und daß die dokumentarischen Unterlagen, auf die sich die Mitarbeiter der Untersuchungsinstanzen stützten, nicht stichhaltig sind.

Es wurde festgestellt, daß die Aussagen der Verhafteten, die die gegen sie erhobenen Anschuldigungen angeblich bekräftigten, von den Mitarbeitern der Untersuchungsinstanzen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit durch Anwendung **unzulässiger und von den sowjetischen Gesetzen auf das strengste verbotener Methoden der Untersuchung erlangt wurden."**

Am Schluß der Mitteilung:

„Die Personen, die sich der falschen Führung der Untersuchung schuldig gemacht haben, sind verhaftet und zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen worden." (Also Rjumin u. a.)

Ignatjew, der ehemalige Minister für Staatssicherheit und Sekretär des Zentralkomitees der Partei, verlor für „politische Blindheit und Fahrläßigkeit" seine Aemter.

In ihrer Nummer vom 6. April sprach die „Prawda" von Verbrecherischen Abenteurern" (Rjumin u. a.) und überschrieb den Artikel „Die sowjetische sozialistische Gesetzlichkeit ist unantastbar". In dem Artikel lesen wir u. a.:

„Die verachtungswürdigen Abenteurer vom Schlage Rjumins versuchten, durch das von ihnen inszenierte Untersuchungsverfahren in der Sowjetgesellschaft, die durch die moralische und politische Einheit, durch die Ideen des proletarischen Internationalismus zusammengeschweißt ist, Gefühle nationaler Feindschaft zu entfachen, die der sozialistischen Ideologie zutiefst fremd sind. In Verfolgung dieser provokatorischen Ziele machten sie nicht einmal vor einer zügellosen Verleumdung von Sowjetmenschen halt. Bei der eingehenden Ueberprüfung wurde z. B. festgestellt, daß auf diese Art und Weise der Volkskünstler der UdSSR, Michoels, diese ehrenhafte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, verleumdet wurde."

(Zitiert aus „Ost-Probleme", Nr. 16, S. 632—634.)

Rjumin und seine Helfershelfer wurden also auch für die ihnen befohlenen antisemitischen Ausfälle verantwortlich gemacht: Sie waren jetzt die Sündenböcke.

Was bedeutet dieser einem Gebäudeeinsturz ähnliche Ausgang des Aerzteprozesses? — Mindestens dreierlei:

1. Die Malenkow-Regierung hat einen äußerst wichtigen Fall konstatiert, wo Geständnisse mit „unzulässigen" Methoden erpreßt worden sind, und einen dunklen Schatten auf die „Voruntersuchungs"-Methoden der Stalinschen Zeit geworfen; **damit hat sie das Fundament der bekannten Schauprozesse zerstört.** (Ich erinnere den Leser an meinen Artikel „Die Kirchenprozesse in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang" und an meine Erklärung des Zustandekommens der „Geständnisse" der Angeklagten: jetzt hat das Berija-Ministerium wenigstens indirekt meine Ausführung bestätigt.)

2. Die neue Regierung hat es abgelehnt, den Aerzteprozeß im Sinne Stalins zu Ende zu führen, womit sie die Verantwortung dafür zurückgewiesen hat und in diesem Fall ganz ausdrücklich von Stalin abgerückt ist, **auch von seinem Antisemitismus.**

3. Die neue Regierung scheint mit der Freilassung der Aerzte die Willküraktion der Stalinschen Zeit etwas eindämmen **und in gewissem Rahmen Gesetzlichkeit walten lassen zu wollen.**

(Schluß folgt)

Die Entrückung und die erste Auferstehung.

Von **Erich Sauer.**

(Leseprobe aus dem Buch „Der Triumph des Gekreuzigten".)

(Schluß)

III.

Die kommende Geistesleibigkeit.

1. Ihre **Notwendigkeit.** Aber warum gerade **leibliche** Auferstehung? Warum nicht schlechthin reine Geistigkeit? — Weil der Leib nicht ein Kerker der Seele ist, sondern zum Wesen des Menschen gehört. Weil der irdische Leib schon hienieden zum „Tempel" des Geistes geadelt worden war und darum nicht wüste gelassen werden kann (Röm. 8, 11; 1. Kor 6, 19). Weil die Trennung der Geistesseele vom Leibe durch die Sünde zustandegekommen ist (1. Mose 2,17) und folglich, ohne leibliche Auferstehung, in den Erlösten etwas von den Wirkungen der Sünde zurückbleiben würde. Gott aber hat den Menschen als **Ganzes** geschaffen; als **Ganzes** will er ihn darum auch erlösen. Bloße Fortdauer des Geistes als „Unsterblichkeit" wäre jedoch nur eine **teil**weise Fortsetzung des Lebens, also nur eine **teil**weise Erlösung. Gott aber ist ein „Gott nicht der Toten, sondern der Lebendigen" (Matth. 22, 32). Er läßt nicht fahren die Werke seiner Hände; auch der Stoff ist ein Gedanke u. ein Werk seiner Schöpfungsmacht. Darum darf nichts von den Seinen im Tode bleiben. Nur so wird der Tod „verschlungen in den Sieg" (1. Kor. 15, 55—57; 2. Kor. 5, 4; Jes. 25, 8; Hos. 13, 14; Ps. 49, 16). Es darf nicht eine Erlösung vom Leibe, sondern muß eine „Erlösung des Leibes" sein (Römer 8, 23). Darum sieht Christus auch die Auferweckung der Toten als sein besonderes Heilandswerk an, ja, er selber ist die leibhaftige „Auferstehung" (Joh. 11, 25). „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage" (Joh. 6, 44). Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage" (Joh. 6, 54 vgl. 39; 5, 28; 29).

2. **Ihre Tatsächlichkeit.** „Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes." Dies beweist am deutlichsten der Auferstehungsleib Jesu. Er konnte mit den Augen „gesehen" (Luk. 24, 40) und mit den Händen „betastet" werden (Luk. 24, 39; Joh. 20, 27). Er konnte Honig und Fisch essen (**Luk. 24,** 41—43 vgl. 22, 30; Apg. 10, 41), ja, hatte, nach dem eigenen Zeugnis des Herrn, sogar „Fleisch und Bein". „Sehet meine Hände und meine Füße, daß ich es selbst bin. Betastet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe" (Luk. 24, 39).

Der Auferstandene aber ist das Muster und Urbild aller Vollendeten am himmlischen Thron (1. Joh. 3, 2; Röm. 8, 29). Seinem Herrlichkeitsleibe wird der unsere einst gleichgestaltet sein (Phil. 3, 21; 1. Kor. 15,49). Darum können wir an **seinem** Leibe Grundzüge unseres eigenen, zukünftigen Leibes erkennen, und wenn **sein** Leib zur äußeren Grundlage verklärte Stofflichkeit hat, so auch der unsere. Darum lehrt auch die Schrift eine Auferstehung der ‚Leiber' aus den ‚Gräbern'. „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den ‚Gräbern' sind, die Stimme des Menschensohnes hören werden" (Joh. 5, 28—29). „Deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen" (Jes. 26, 19). Dieser „Niedrigkeitsleib" wird verklärt (Phil. 3, 21); dieser „sterbliche Leib" wird belebt (Röm. 8, 11); dieser „in Verwesung" gesäte Leib wird in Unverweslichkeit und Unsterblichkeit auferstehen (1. Kor. 15, 42—43; 53—54 vgl. Hiob 19, 25—26).

Wenn es aber keine **Geistleibigkeit** gäbe und keine **un**mittelbare Beziehung des jetzigen Leibes zum zukünftigen, wozu dann das Auftun der Gräber? Wozu dann die Auferstehung überhaupt? Dann wäre der neue Leib ja ein ganz anderer, nicht aber derselbe, nicht „dieser", in das Grab „gesäte" Leib! Nein, es muß ein Zusammenhang bestehen zwischen dem alten und dem neuen Leibe, ein Zusammenhang nicht nur der Seele u. der Persönlichkeit, sondern gerade auch des Leibes. Zwar ist auch bei dem irdischen Leib nicht der Stoff das Entscheidende, sondern die leibbildende Kraft der Seele; dennoch muß schon in dem verwesenden, alten Leib ein unzerstörbarer Keim des Auferstehungsleibes vorhanden sein, der durch die Zeiten hindurch im Grabe bewahrt und dann bei der Auferstehung und Verklärung mit der „Behausung vom Himmel her" bekleidet werden wird (2. Kor. 5, 2). Erst so wird begreiflich, daß der alte Leib „auferstehen" muß und daß er als „Samenkorn" des zukünftigen Leibes bezeichnet werden kann (1. Kor. 15, 35—37; 42—44). Worum es sich handelt ist eben Abbruch und Aufbau zugleich, Auflösung und Zusammenhang, Neuschöpfung und Bewahrung in einem. Der neue Leib aber ist die Verbindung des Auferstehungskeimes des alten Leibes mit den Lichtstoffen und Lebenskräften der ewigen, himmlischen Welt.

„Wie in der absterbenden Pflanze nur ein Keim zurückbleibt, welcher dann, neue Stoffe an sich ziehend, unter dem Einfluß des Lichts und der Erde sich zu einem neuen Pflanzenleibe gestaltet, der vermittels des Keimes derselbe ist mit dem erstorbenen u. dennoch ein anderer", so bleibt auch nach der Auflösung des Menschenleibes ein Keim für den neuen Leib zurück mit der Möglichkeit neuer Gestaltung. Die Seele ist gleichsam der „Magnet" des Leibes, der den geheimnisvollen Zusammenschluß der Millionen seiner Atome bewirkt. Im Tode verliert er seine magnetische Kraft, und die Atome fallen auseinander; in der Auferstehung aber empfängt er sie wieder zurück, und zwar nun in weit höherem, vollendeterem Maße. Darum zieht nunmehr die Seele die himmlischen Lichtkräfte an und „umkleidet" sich (2. Kor. 5, 2—4) mit einem neuen, vollkommenen Herrlichkeitsleibe.

Von dem himmlischen „Stoff" aber fehlt uns jede Vorstellung. Nur Bildersprache ist möglich. Er verhält sich zum irdischen Stoff wie der blitzende Diamant zum dunklen Kohlenstoff, aus dem er besteht, wie ein Lichtleib der Gasflamme zur finsteren Steinkohle, aus der er gemacht ist, wie der strahlende Edelstein zum lichtlosen Erdreich, aus dem er genommen ist. So aber werden die Friedhöfe der Menschheit zu „Saatfeldern der Auferstehung", und das Leichenfeld des Volkes Gottes wird durch himmlischen Tau zum Auferstehungsgefilde der Vollendung (Jes. 26, 19).

IV.

Die siebenfache Herrlichkeit des Auferstehungsleibes.

Unbeschreiblich ist das Wesen des neuen Leibes. Nur bildhafte Andeutungen gibt uns die Schrift.

1. **Geistlichkeit.** Der Niedrigkeitsleib ist ein „seelischer" Leib; der Herrlichkeitsleib wird ein „geistiger" sein (1. Kor. 15, 44—46); das heißt, im Niedrigkeitsleib herrscht die Seele, im Herrlichkeitsleib der Geist vor.

2. **Gefügigkeit.** Der Niedrigkeitsleib ist oft Schranke und Hemmung; der Herrlichkeitsleib wird ganz Dienstbarkeit sein. Der Niedrigkeitsleib hat als „seelischer" Leib eine gewisse **Selbständigkeit** dem Geist gegenüber, eine Selbständigkeit, die sich gar oft steigert bis zum Widerstreit zwischen Körper und Geist (Röm. 7, 5; 23; 1. Kor. 9, 27; Röm. 6, 6). Der Herrlichkeitsleib aber wird vollständig vom Geiste durchwaltet sein. Er wird in restloser **Abhängigkeit** dem Geist zur Verfügung stehen und darum ein vollkommenes, über alle Raum- und Zeitgrenzen erhabenes Werkzeug des Vollendungslebens sein.—

In bezug auf die Natur aber waltet das umgekehrte Verhältnis.

3. **Freiheit.** Der Niedrigkeitsleib, der dem Geist gegenüber selbständig ist, ist der Natur gegenüber **abhängig** und **unfrei**; der Herrlichkeitsleib, der dem Geist gegenüber abhängig ist, ist der Natur gegenüber **selbständig** und **frei.** Daher bei ersterem die Notwendigkeit der Nahrung und die Gefahren an Krankheit und Unglück, bei letzterem jedoch seine königliche Freiheit und die Erhabenheit über Stoff, Raum und Zeit.

So **kann** er zwar essen, doch ohne zu **müssen** (Luk. 24, 41—43) — Freiheit vom Stoff;

so kann er im Innern bei verschlossenen Türen erscheinen (Joh. 20, 19 vgl. Luk. 24, 31; 36) — Freiheit vom Raum;

so ist er unsterblich in Ewigkeit (1. Kor. 15, 54; 42) — Freiheit von aller Begrenzung durch die Zeit.

4. **Hoheit.** Der Niedrigkeitsleib ist als „Niedrigkeitsleib" (Phil. 3, 21) ein Leib der „Unehre" (1. Kor. 14, 43). Der Herrlichkeitsleib aber wird ein Hoheitsleib sein. Das Demütigende des jetzigen Leibes beweisen Krankheit und Tod, sowie Zeugung, Geburt und die Art einer Ernährung (1. Kor. 6, 13); zur Würde des zukünftigen Leibes gehört darum ihre Aufhebung. „In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern, sind wie die Engel Gottes im Himmel" (Matth. 22, 30; Luk. 20, 35).

5. **Seligkeit.** Der Niedrigkeitsleib geht durch Kummer und Schmerz (2. Kor. 5, 2—4); der Herrlichkeitsleib wird voll Seligkeit sein. „Sie wird weder hungern noch dürsten" (Jes. 49, 10; Offb. 7, 16—17). „Weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen" (Offb. 21, 4). „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft" (1. Kor. 15, 42—43).

6. **Klarheit.** Der Niedrigkeitsleib ist eine armselige Hütte, der Herrlichkeitsleib ein lichtstrahlender Palast. „Die Gerechten werden ... leuchten in ihres Vaters Reich" (Matth. 13, 43):

wie blendend weißer Schnee (Mark. 9, 3; Phil. 3, 21),

wie lichtstrahlender Tau (Jes. 26, 19),

wie der Mond und die Sterne (Dan. 12, 3; 1. Kor. 15, 41-42),

wie der Glanz der Himmelsfeste (Dan. 12, 3),

wie die Sonne in ihrer Macht (Matth. 13, 43; 17, 2; Offb. 1, 16),

wie der Herr Christus selber in seiner Lichtherrlichkeit (Phil. 3, 21; 1. Joh. 3, 2; 2. Kor. 3, 18). „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich" (Dan. 12, 3).

Dies ist die Schönheit, auf die wir warten. Zu ihr verhält sich der irdische Leib wie ein Samenkorn zur voll entfalteten Blüte (1. Kor. 15, 35—37; 42—44). Sowenig man einem Mohnkörnlein ansieht, das eine so leuchtende Pflanze darin enthalten ist, sowenig die Eichel den gewaltigen Eichbaum, der Apfelkern den Apfelbaum erkennen läßt, so wenig sieht man dem gegenwärtigen Leib die Herrlichkeit des zukünftigen an.

7. **Gleichförmigkeit mit Christo.** Das Herrlichste aber ist, daß die Erlösten ihm gleichgestaltet sein werden. „Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3, 2). Wir werden verwandelt werden „zur Gleichförmigkeit mit seinem Herrlichkeitsleibe" Phil. 3, 21). Wir werden sein „Bild" an uns tragen, „auf daß er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern" (Römer 8, 29; Kol. 1, 18 vgl. 2. Kor. 3, 18). „Der erste Mensch ist von der Erde, von Staub; der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie aber der von Staub ist, so sind auch die, welche vom Staube sind; und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild dessen vom Staube getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen" (1. Kor. 15, 47-49 Elb.).

Hoher Besuch in Ontario.

(Fortsetz. von S. 1—2)

In der Gruppe befanden sich außer den erwähnten Besuchern noch Dr. W. F. Dork, Brit. Landwirtschaftsrat; K. S. Weston, Finanzrat; Dr. J. E. McLaughlin, Präsident des Ontario Agric. Coll., E. J. Mc Loughry, auch vom College, und andere.

Nach der Rundfahrt wurden die Besucher in der Ersten Mennonitenkirche, dem ältesten mennonitischen Bethaus in Waterloo County, empfangen und mit einer „Pennsylvania Dutch" Mahlzeit bewirtet, wobei Frauen aus den verschiedenen mennonitischen Gemeinden bedienten. Alle Redner aus der Gruppe zollten den Fähigkeiten und der Redlichkeit der Mennoniten Anerkennung und besonders ihrem so bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Landwirtschaft in diesem County. Sir Archibald sprach von der Biederkeit u. Ausdauer der einstmaligen Pioniere. Dr. Norman High von Guelph, Ont., gab in seiner abschließenden Rede einen kurzen Ueberblick zur Geschichte der Mennoniten.

Für die Mennoniten in Ontario, speziell für die im Waterloo County, war dieses ein historisch wichtiger Tag.

Berichterstatter

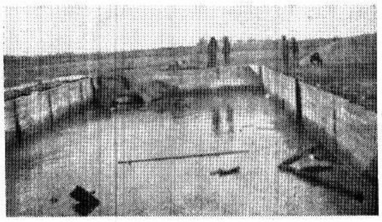
C. J. Rempel.

Der törichte Neid.

Die Habgier und der Geiz sind häßliche Eigenschaften. Aber als menschliche Schwächen sind sie immerhin noch einigermaßen verständlich. Wer seine Habgier erfolgreich betätigt, kann Güter oder Gelder anhäufen, und wenn er dazu noch geizig ist, hat er seine Freude an den aufgetürmten Sachen. So haben Habgier und Geiz zwar keinen moralischen, aber doch einen realen Boden. Die Motive des Habgierigen und des Geizigen sind erkennbar, und wenn auch nicht verständlich im Sinne der Billigung, so doch dem Verstand zugänglich und einleuchtend wie etwa die Antriebe von Dieben, Betrügern, Fälschern.

Dem Neid hingegen fehlt jeder Sinn und jeder Erfolg. Wenn der Arme den Reichen beraubt oder bestiehlt, erfolgt immerhin etwas, so verwerflich und strafbar der Ertrag auch sein mag. Wenn der Arme den Reichen beneidet, erfolgt gar nichts. An dem Beneideten erfolgt nichts, weil er meistens nicht einmal merkt, daß er beneidet wird. Und an dem Neider erfolgt auch nichts, denn der Neid ist kein „Stuhlgang der Seele" wie etwa das Schimpfen; im Verlauf eines Neidgefühls gibt es keinen befriedigenden Augenblick wie etwa beim Aerger oder bei der Wut, die angestaut werden, sich immer mehr verdichten und schließlich platzen. Ist das geschehen, so ist an dem Menschen, der den Aerger oder die Wut hervorrief, zwar auch nichts oder nur wenig erfolgt, aber der Aergerliche oder Wütende fühlt sich allein dadurch erleichtert, daß er es „dem anderen ordentlich gegeben" hat.

Der Neid hat kein Ventil wie der Aerger oder die Wut. Und wenn auch bei einigen altrömischen Dichtern der Ausdruck steht „Vor Neid bersten oder platzen", so stimmt das nicht. Es ist gerade das teuflische Kennzeichen des Neides, daß er nicht birst oder platzt. Denn wie sollte das geschehen? Aerger, Zorn, Verachtung und was wir sonst Abträgliches für einen Mitmenschen empfinden, können wir ihm ins Gesicht schleudern. Mit dem Neid hingegen kann man den Beneideten nicht anspringen. Allenfalls kann man sich mit einem zweiten Neider desselben Menschen unterhalten, aber das führt gerade nicht zu der befriedigenden Entladung, sondern erst recht zur Anstauung. Es ist das Fürchterliche des Neides, daß man ihn nicht an den Mann bringen, nicht loswerden kann.



Ueberreste des abgebrannten Bethauses, Keller und Fundament.

Großweide, Man...

(Fortsetz. von S. 1—4)

lerraum. Wichtiger waren noch das Klavier, die neuen Gesangbücher, wie auch die Bibliothek und der Bücherschrank.

Trotzdem es eine ernste Sprache war, mußte doch sofort für einen Versammlungsort der Gemeinde gesorgt werden. So kam denn die Gemeinde auch bald zusammen, um sich für einen Neubau zu einigen. Nach etlichen Beratungen war man sich auch darüber einig, wie man bauen wollte. Heute (am 23. Mai) ist der Bau schon einen guten Teil auf dem Wege. Der Keller ist schon da und ein Teil vom Gerüst des Gebäudes steht auch schon.

Am 8. April hatten wir eine besondere Versammlung, um Gottes Segen für den Neubau zu erflehen. Es war das ein schöner Tag, trotzdem es regnete. Br. J. J. Neufeld, Hirte der Gemeinde, las als Textwort 1. Chron. 4, 10. Er führte dann aus, wie wir auch fähig sein müssen, Gottes Segen entgegenzunehmen. Abraham war in seiner Selbstlosigkeit ein treffendes Beispiel davon. Wir sahen weiter, wie Gott die Grenzen mehrt, indem er größere Visionen schenkt, wie er sie z. B. einem Paulus gab. Gott hat auch unserer Konferenz besonders große Grenzen gesetzt und fast in allen Weltteilen hat Gott unseren Gemeinden Bethäuser geschenkt. Jaebez war in seinem Gebet darum besorgt, das Gottes Hand mit ihm gehen sollte. Israel dagegen erfuhr, daß es Gottes Hand wider sich hatte (Jes. 9).

Als Gemeinde ist unser Gebet nun auch daß seine Hand mit uns sein möchte. Er hat schon Gebete erhört und dafür sind wir dem Herrn dankbar.

Das Wetter ist in diesem Frühling hier sehr günstig und die Getreidefelder grünen schön.

Noch einen persönlichen Gruß an alle Freunde und Verwandten, wir hören gerne von Euch.

John Enns.
Box 327, Plum Coulee,
Manitoba.

Canadian Mennonite Bibel College, Wpg.

Die Tätigkeiten im College neigen sich wieder dem Ende zu. Lehrer und Studenten sind voll beschäftigt, die Vorbereitungen für die Abschlußfeierlichkeiten und die Examen zu treffen. Die Graduation fand am 14. Juni in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde statt. Vorher wurde am 13. Juni vom College Chor ein Gesangprogramm geboten.

Freitag findet im College ein Festmahl statt, welches von den zweitjährigen Studenten den Graduierten zu Ehren veranstaltet wird. An dieser Feier nehmen nur die Absolventen, Lehrer, einige Gäste und die Festbereiter teil.

Eine andere Festlichkeit war die Silberhochzeit unseres Lehrers Benno Töws, welche am 8. Juni in der Bethel Missions Kirche gefeiert wurde und sich in einer kurzen Nachfeier im College fortsetzte.

Gemäß der kurzen Tradition unserer Anstalt, waren unsere Absolventen am Krönungstage plötzlich spurlos verschwunden. Wie wir abends erfuhren, hatten sie den Tag am „Winnipeg River" verlebt. Der Regen hatte scheinbar Geduld geübt, bis sie den Rückweg antraten, so daß sie sich schön amüsiert hatten.

J. D.

Briefe von Lesern: —

Virgil, Ontario.

Leider muß ich die liebe „Menn. Rundschau" absagen, denn ich bin nicht mehr in der Lage, sie zu bezahlen. Es tut mir sehr leid und habe deswegen so lange gezögert mit schreiben. Sie war bis zum Juni bezahlt. Ich bin Euch von Herzen dankbar für die Zusendung. Gott segne Euch und Eure Arbeit.

Mit herzlichem Gruß,

Eva Kasper,
Virgil, Ontario.

(Sollte jemand die Aufgabe fühlen, für diese liebe Leserin das Lesegeld einzuschicken? — Red.)

Kornieshe im, Friesland,
Paraguay.

Ich habe vom Editor der „M. Rundschau" eine Karte erhalten, wo er schreibt, daß jemand das Jahresabonnement der M. R. für mich für ein Jahr bezahlt hat. Ich sage dem Geber ein herzliches Dankeschön dafür. Wir sind beide alt, ich bin 76, meine Frau 70 Jahre, sind aber beide Gott sei Dank noch immer so ziemlich gesund, außer Altersschwäche findet sich schon. Wir haben auch ein Häuschen bei unseren Kindern auf dem Hof, bewirten uns selbst, nur im Predigtdienst arbeite ich nicht mehr, denn meine Augen sind dunkel geworden, und wollen nicht mehr ihren Dienst tun. Zur Not kann ich noch ein wenig lesen, aber lange darf ich schon nicht, dann verschwimmt es mir vor den Augen. Vergelt's Euch Gott, was Ihr getan habt an mir.

Ist dort vielleicht ein Jakob Wedel von Halbstadt in Sibirien, Tjarts Schwiegersohn, der einmal bei mir übernachtete, als er mit Holz kam vom Walde, in den ersten Jahren in Sibirien? Der Herr schenke Euch eine schöne Gesundheit samt Eurer Familie. Wenn sich in Eurer Nähe jemand meiner erinnert, grüßen Sie sie von mir. — Ist Abram Dück, Ttjart's Schwiegersohn, vielleicht da? Grüßt ihn von mir, ich denke oft an die Tage im Mennonitenheim in Deutschland.

Grüßend verbleibe ich Euer

Abram Penner.

Schwäbisch Gmünd,
Deutschland.

Seit dreieinhalb Jahren hat die „M. Rundschau" Eingang in meiner Familie gefunden. Mein Schwager, der vor mehreren Jahren von Deutschland nach Kanada ausgewandert ist, hat Ihrem werten Blatt den Weg zu uns bereitet. Meine Frau und ich, obwohl wir beide katholisch sind, haben dem segenbringenden Geist, der aus der Rundschau weht, willig unsere heilsbegierigen Herzen geöffnet. Mit Begeisterung liest meine Frau Artikel für Artikel aufmerksam vor, und in Aufmerksamkeit lasse ich das Gehörte in meinen für alles Wissenswerte so aufgeschlossenen Inneren wirken. Leider kann ich selber Ihr Blatt nicht lesen, denn ich bin durch eine unheilbare Augenkrankheit, Grüner Star, seit meinem 12. Lebensjahr auf beiden Augen völlig blind. Als Packer in einer Glühlampenfabrik beschäftigt, verdiene ich schlecht und recht unsern bescheidenen Lebensunterhalt. Ich bin 46, meine Frau 44 Jahre alt. Gesundheitlich dürfte es uns besser gehen. Ich leide an chronischem Rheuma, während meine Frau durch die Strapazen ihrer Flucht aus dem Osten gesundheitlich sehr geschädigt ist. Trotz alledem, wir vertrauen auf Gott, der uns bis hierher gnädig und weise geführt hat. Lieber Herr Editor, ich danke Ihnen für Ihren so anschaulichen und lehrreichen Reisebericht, betitelt „Winnipeg—Europa—retour", mit dem Sie die Rundschau so lebendig und farbenfroh bereichert haben. Ich danke Ihnen für den Geist der Toleranz, der mir wohltuend aus allen konfessionellen Aufsätzen in die Seele fließt.

Schenke uns der liebe Gott durch Ihre verantwortliche Schriftleitung der „Rundschau" fernerhin seinen reichen Segen.

Sie aber, Herr Editor, stärke und erleuchte der Herr mit seinem Heiligen Geist, damit Sie Ihrem schweren Amt zur Ehre des Höchsten und zum ewigen Wohle aller derjenigen Menschen vorstehen können, die da guten Willens sind. Meine Frau und ich grüßen Sie von ganzem Herzen in dankbarer Liebe.

Gezeichnet, Paul Ascher,
Schwäb. Gmünd,
(14a) Bocksg. 38/Hus.,
Deutschland.

P. S.: —

Herr Editor, könnten Sie mir den Wunsch erfüllen, das Buch „Mennonitische Märtyrer" zu besorgen. Wir interessieren uns sehr für das Märtyrium dieser begnadeten Helden Gottes.

(Wer hätte die Freudigkeit, diesen Leuten das Buch schicken zu lassen? Preis $3.25. — Red.)

Ein bitteres Los.

Was eine Frau aus Deutschland nach ihrer Rückkehr aus der Gefangenschaft aus Rußland erzählt: —

„Ich war 1947 dem Tod preisgegeben, doch eine Lehrerin aus Danzig, die beim Russen Dolmetscherin war, hat mich gerettet. Sie verkaufte ihr Kleid einem russischen Offizier für Brot und gab mir dann etwas davon, so daß ich doch beim Transport bleiben konnte. Belästigt wurden wir in dem Lager nicht, doch schrecklich gehungert und gefroren haben wir und grausam schwer mußten wir arbeiten. Von 2000 Eingelieferten blieben noch ungefähr 200 in diesem Lager, 90% der andern waren verhungert. Alle Ueberlebenden waren nur Skelette voller Wasser und geschwollen. An Stöcken, die wir uns im Walde brachen, schleppten wir uns dahin. So wurden wir alle zur Arbeit getrieben. Stellt es Euch vor, keine konnte sich allein aufs Klosett setzen, weil wir zu schwach waren, wieder hochzukommen. Wenn wir abends auf die Holzpritschen gingen, zog eine die andere hinauf, niemand war mehr Herr seines Körpers. Grauenhaft war es, so daß ich es nicht alles erzählen kann. Ich war ein Skelett mit Hungerhaaren im Gesicht, geschwollen, ihr hättet mich nicht erkannt! — In Frankfurt an der Oder wurden wir alle auf Tragbaren ins Lazarett eingeliefert. Viele wurden irrsinnig, meistens Mütter von Kindern, die verschleppt waren. Frau Kl. mußte noch da bleiben. Sie war auch schon ganz irre im Kopf. Grausam! Sie tobte und schrie: ‚Anni, Anni, mach mich doch tot!' Das sind die Tragödien, die nicht zu beschreiben sind." —

Ich sende diesen Bericht so ein, wie ich ihn in Deutschland erhielt von einer Frau Pauls, die ich besuchte. Ich traf sie sehr traurig an in ihrem Zimmer. Auf meine Frage, warum sie so traurig sei, antwortete sie, sie habe einen erschütternden Brief von Anni erhalten, die in einem andern Kreis wohnte und von den Russen verschleppt gewesen war. Sie war jetzt zurückgekehrt und hatte ihre Erlebnisse geschildert.

Seit ich kürzlich über Radio hörte, was die Kommunisten mit den gefangenen Soldaten machen, die nicht mehr weiter gehen können, da dachte ich, es sollte mehr von solchen Grausamkeiten berichtet werden. Wir haben es in Deutschland erfahren, was die Leute uns nicht glaubten. Sie sagten es uns ganz frei, wir hätten Schuld, der Kommunist sei nicht so schlecht. Die Tausenden, die jetzt aus der russischen Zone flüchten und all ihr Vermögen dort beim Russen lassen, werden jetzt schon anders denken. Wie ich in den Nachrichten gelesen habe, sagt der Bürgermeister von Berlin, Reuter, auch, daß der röteste Deutsche in der Ostzone heute nichts mehr vom Kommunisten wissen will.

Bezüglich dieser Gruppe von Frauen, von denen der obige Bericht spricht, haben wir schon wenig Hoffnung, daß noch welche von ihnen leben. Die Männer wurden verschieden verurteilt, und die Frauen auch. In einem Brief von Rußland habe ich gelesen: „Lena Koop ist schon nicht jung, und ist der stärkste Waldarbeiter unter allen Frauen und Mädchen", — diese Worte genügen schon, ihre Lage zu wissen. Diese Gruppe unter denen Lena Koop ist, wird nicht das schwerste Urteil getroffen haben, da sie noch leben. Sie sind jetzt die Sklaven-

(Fortsetz. auf S. 8—3)

Dr. George J. Janz,

Sohn des Ingenieurs John J. Janz, 439 Nairn Ave., Winnipeg, ist zum vollen Professor im Dpt. für Chemie im Renssel aer Polytechnischen Institut, Troy, N. Y., promoviert worden. Seit Sept. 1950 war er dort assistierender Professor und seit vorigem Jahr „Associate-Professor". Sein Bakkalaureat Diplom erhielt er von der Manitoba Universität 1940 und zwar mit der Goldenen Medaille-Auszeichnung.

JANTZEN ELECTRIC
867 Henderson Hwy.
Phone 50-5396

CANADIAN GENERAL
ELECTRIC APPLIANCES

ELECTRICAL CONTRACTORS

Holzbrand-Malerei-Wandsprueche

in neuer Auswahl auf Lager

in Preisen je nach Größe — 20¢, 30¢ 35¢, 50¢, 75¢, $1.35, $1.40, $1.50, $1.85, $1.90, $2.25, $2.50, $3.25, $3.50, $4.00, $4.65, $5.75, $8.00, $9.50, $12.50, $14.50.

Deutsche auch englische, für verschiedene Gelegenheiten
(auch Silberhochzeit, grüne Hochzeit, Gedenksprüche etc.)

Man suche persönlich aus oder schicke den Betrag und vermerke, für welches Alter oder für welche Gelegenheit der Spruch sein soll.

— Versand portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Eine befriedigende Reise.

(Fortsetz. von S. 3—5)

fornien macht einen gepflegteren Eindruck als in Kanada; die Straßen sind breiter und besser, die Gehsteige sind in besserem Zustand, wie auch die Wiesen und Vorgärten. Dort muß man, wenn man ein Haus baut, auch gleichzeitig die Straße und den Gehsteig mit anlegen; gar nicht zu erwähnen die schönen Rosen- und Blumenbeete an den Häusern und Straßen.

Durch das Klima bedingt, sind Tag und Nacht dort ausgeglichener als in Kanada. Sogar das Gemüse auf den Feldern stand schon in voller Reife. Die Nähe des Ozeans brachte Kühlung während der Nächte.

Die M. B. Gemeinde in Los Angelos ist nicht sehr groß; sie haben ihre eigene Kirche, wollen sie aber verkaufen und mehr außerhalb der Stadt eine neue bauen, wo man hofft mehr Sonntagsschüler zu bekommen. In dieser Stadt wird auch viel das Evangelium gepredigt. Im Zentrum der Stadt befindet sich die große Kirche „Open Door" mit 4000 Sitzplätzen, die fast immer voll besetzt sind. Dr. Torrey war der erste Pastor von 1915; gegenwärtig ist es Dr. McGee. In dem Forest Lane Park ist außer dem Saal für die Abendmahlsfeier ein anderes großes Gebäude mit einer großen Halle, in dem die Kreuzigung Jesu in einem Wandgemälde dargestellt ist, das 195 Fuß lang und 45 Fuß hoch ist. Es macht einen tiefen Eindruck, und man hat eine halbe Stunde Zeit, es zu betrachten. Wie man mir sagte, besuchen täglich Tausende von Menschen dieses Museum.

Nun besuchte ich eine der größten Apfelsinen-Verarbeitungsfabriken, wohin die Früchte per Truck gebracht werden und 9000 Angestellte bei ihrer Verarbeitung beschäftigt sind.

Auch eine Pletteisen-Fabrik sahen wir uns an, in der die Bügeleisen am laufenden Band von Hunderten von Arbeitern hergestellt werden.

Den großen Eindruck machte auf mich der „Kaiser-Steel-Plant", ungefähr 9 Meilen von Ontario entfernt. Hier wird das Erz aus den Bergen in großen Hochöfen geschmolzen und in verschiedene Art Stahl oder Eisen verarbeitet. Mir sind die Hochöfen von Duschkowka und Konstantinowka, Bachmuter Kreis, Rußland, gut bekannt, aber die halten keinen Vergleich mit dieser, viel praktischer und technisch vollkommener ausgestatteter Stahlfabrik aus. Die Führung fand abends statt. Es hatten sich 30 Autos versammelt und je 5 erhielten einen Führer, der uns durch die Zeche führte und alle erklärte.

Ich möchte auch nicht die Skibahn in den Bergen übergehen. Wir fuhren an einem Tage mit unsern Nachbarn Voth's im Auto in die Berge. Ungefähr 8 Meilen von unserem Ausgangspunkt entfernt, wo die Autobahn aufhörte, befanden wir uns ungefähr 6000 Fuß über dem Meeresspiegel. Von da ging es per Seilbahn weiter hinauf bis zu 7500 Fuß über dem Meeresspiegel, und von dort ging noch eine andere Seilbahn hinauf, die nur von Skifahrern benutzt wurde, die dann von oben hinuntersausten. Trotzdem ich aus Kanada bin, sah ich hier im sonnigen Californien zum erstenmal Skiläufer.

An einem Wochenende fuhren Ewerts und ich nach Mexiko, wo wir vor 28 Jahren einmal als Immigranten aus Rußland landeten, und zwar auf der kalifornischen Halbinsel am Pazifik bei der Hafenstadt Ensenda. Nicht weit von hier haben sich in den 1870er Jahren Molokaner aus dem Kaukasus angesiedelt. Diese Leute, echte Russen, nahmen uns damals sehr freundlich auf. Daher war es unser Wunsch, wenn möglich, diese Leute noch einmal wiederzusehen.

Der Weg von Los Angelos führte über Berge entlang dem Ozean nach San Diego. Hier lagen sehr viele Kriegsschiffe vor Anker. Es ist eine große Hafenstadt. Von hier kamen wir zur Grenze. Als Kanadier war ich mit allen notwendigen Papieren, darunter auch Impfzeugnissen, versehen, jedoch als unser Auto beim mexikanischen Offizier anhalten wollte, winkte er nur mit der Hand: „Go" und durch waren wir. Er hat jedenfalls nur nach der amerikanischen Auto-Licenze geschaut, aber nicht nach dem Kanadier im Auto. Die mexikanische Grenzstadt Tiuwana war nicht mehr zu vergleichen mit der einstmaligen alten Stadt, so auch die Stadt Ensenda. Wo damals nur einige chinesische Geschäfte standen, fand man heute ausgebaute Handelsstraßen; nur die Gehsteige fehlten immer noch. Von den früheren Bekannten in Ensenda traf ich noch wenige; die meisten waren entweder gestorben oder anderswo hingezogen. Mein einstiger Mühlenbesitzer, bei dem ich anfangs 6 Monate gearbeitet hatte, war sehr froh, mich noch einmal wiederzusehen. Nachdem wir die Stadt und das Meeresufer durchstreift hatten, nahmen wir Nachtquartier, um am nächsten Tag in das Molokaner-Dorf zu fahren. Als wir dort ankamen und nach unseren einstigen Bekannten fragten, zeigte man uns ein Haus, in dem gegenwärtig eine Hochzeit gefeiert wurde, wo wir alle treffen könnten. Da wir gerade zum Hochzeitsmahl eintrafen, mußten wir wohl oder übel ihre Gäste sein und warteten der Dinge, die da kommen würden. Zuerst religiöser Gesang, der so kräftig war, daß man leicht erschauerte, und man fühlte sich zurückversetzt in die guten alten Zeiten, die in einem russischen Dorfe einst herrschten. Die Mahlzeit wurde von Gesängen unterbrochen, und zum Schluß wurde Fleisch ohne Bestecke serviert. Jeder mußte seine Finger benutzen. Am Schluß wurden einige auserwählten Gäste aufgefordert, einen Toast auf das Brautpaar auszusprechen, worunter auch wir gehörten, was für uns etwas Unvorhergesehenes war. Die Männer waren alle in ihrer alten Tracht: seidenes Hemd, Stehkragen, während die Frauen hohe weiße seidene Hauben trugen. Es gab ein hübsches einheitliches Bild.

Nachdem ich 6 Wochen bei unseren Kindern in Californien verlebt hatte und der April angebrochen war, verabschiedete ich mich von allen und fuhr am 2. April von Los Angelos über Portland —Seattle nach Vancouver. Diese Reise am Ozean entlang und durch die Berge war wohl die interessanteste; jedoch will ich nicht mehr darüber erwähnen, da ich fürchte, der Editor wird die Hälfte meines Aufsatzes streichen.

In Vancouver grüßten mich Heinrich De-Fehr's und ihre Kinder auf das freundlichste. Wir blieben einige Stunden dort, trafen uns noch mit etlichen Bekannten und Freunden und fuhren dann noch Abbotsford, dem Heim unserer Kinder. Ostersonntag war ich einmal wieder in einer deutschen Versammlung. Der Chor sang sehr schön, auch die Osterbotschaft war sehr gut. Ich blieb dann eine volle Woche in B. C., besuchte Verwandte und Freunde in Matsqui, Chilliwack, Yarrow und unter anderem auch Freund Friesen vom Kuban — Violinenmeister, und in Arnold Gustav Ratzlaff.

Am 13. April verließ ich B. C., um nach Winnipeg weiterzureisen. Als ich durch Saskatchewan kam, schneite es zur Abwechslung ziemlich heftig, und auch in Winnipeg fand ich Schnee vor. Hier versagte mein leichter Sommermantel völlig und am nächsten Tage war ein solches Schneegestöber, daß wir abwechselnd einen Pelz brauchten. Auch in Winnipeg habe ich viele Freunde und Bekannte angetroffen und fuhr am 24. April an Eindrücken reich beladen nach Hause.

Abr. De-Fehr,
St. Catharines, Ont.

Zu verkaufen:

„Dinette Set", „Studio Lounge u. Chair", Kinderbett, „Stroller", „Co-Cart", „Tricycle", Schlittchen, kleine Tische, Geschirr, Eisschrank, Kleider, verschiedene Haushaltgegenstände.

146 Glenwood Cresc., Winnipeg

Eine Reise nach Europa und nach dem Heiligen Land

Europa — mit seinen mennonitengeschichtlich wichtigen und interessanten Plätzen und der gegenwärtigen Hilfs- und Siedlungsarbeit.

Palästina — für jeden Christen von besonderem Interesse.

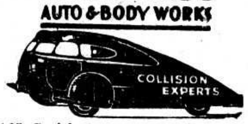
Besuchen Sie entweder Europa (38 Tage), oder Europa und auch Palästina (50 Tage). Abfahrt am 14. Oktober 1953. **Die Reisekosten** sind verschieden: von \$815 für Europa, und von \$1330 für Europa und Palästina.

Beide Gruppen werden von wohl qualifizierten Leuten begleitet werden, um die Reise möglichst inhaltsreich und angenehm zu machen. Br. Frank C. Peters von Kitchener, Ontario, wird Leiter der Europa-Palästina Gruppe sein.

Um weitere Auskunft schreiben Sie an

MENNO TRAVEL SERVICE
Akron, Pennsylvania, U.S.A.

TEARDROP AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg.
Phone: 927 726

Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Sie können
Geld sparen,
wenn Sie
Fenster und Türen
bei
NIVERVILLE SASH & DOOR
kaufen.
Niverville, Mannitoba
Phone St. Agathe 313 - 31
Eigentümer: A. Foth.

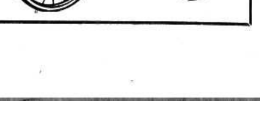
Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.
(Bitte zu vermerken, ob in deutscher oder lateinischer Schrift)

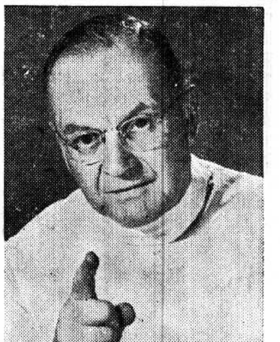
Man schreibe, telephoniere 501 487, oder komme persönlich zur
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba

MEHR KANADIER FAHREN C·C·M's

Sie verdienen Ihren Lebensunterhalt in Kanada . . . helfen Sie nun auch, Kanada's Wohlstand zu fördern . . . Kaufen Sie in Kanada hergestellte Artikel.



Leiden Sie an
Verdauungsstörung
Gase und Blähungen
verstimmtem Magen
Kopfschmerzen
Schlaflosigkeit
Nervosität
hervorgerufen durch
Hartleibigkeit?



Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend—sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeiterprobte Forni's **Alpenkräuter.** Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. **Alpenkräuter** bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden,—die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben, — erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's **Alpenkräuter** in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend \$1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche **ALPENKRÄUTER.**

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C 178-2 JU
4541-45 N. Ravenswood Ave., Chicago 40, Ill.
256 Stanley St., Winnipg., Man., Can.

Christlicher Jugendfreund

Waldkonzert

Konzert ist heute angesagt
im frischen grünen Wald.
Die Musikanten stimmen schon —
hör, wie es lustig schallt! —

Das jubiliert und musiziert,
das schmettert und das schallt,
das geigt und singt, das pfeift und klingt
im frischen, grünen Wald.

Der Distelfink spielt keck vom Blatt
die erste Violin';
sein Vetter Buchfink nebenan
begleitet lustig ihn.

Frau Nachtigall, die Sängerin,
die singt so hell und zart;
und Meister Hänfling bläst dazu
die Flöt' nach bester Art.

Die Drossel spielt die Klarinett',
der Rab', der alte Mann,
streicht den verstimmten Brummelbaß,
so gut er streichen kann.

Der Kuckuck schlägt die Trommel gut,
die Lerche steigt empor
und schmettert mit Trompetenklang
voll Jubel in den Chor.

Musikdirektor ist der Specht,
er hat nicht Rast noch Ruh',
schlägt mit dem Schnabel, spitz und lang,
gar fein den Takt dazu.

Verwundert hören Has' und Reh
das Fiedeln und das Schrei'n,
und Biene, Mück' und Käferlein,
die stimmen surrend ein.

Das jubiliert und musiziert,
das schmettert und das schallt,
das geigt und singt, das pfeift und klingt
im frischen grünen Wald.

G. Chr. Dieffenbach.

Es ist ein Knabe hier...

Jesus und seine Jünger gingen in eine Wüste bei der Stadt, die da heißt Bethsaida. Das Volk aber, sobald es dieses erfuhr, folgte ihm, und er verkündigte ihnen das Wort Gottes und machte die Kranken, die ihm gebracht wurden, gesund. Als der Tag sich zu neigen begann, traten die Zwölfe zu ihm und sprachen: „Herr, hier sind so sehr viele Menschen, und sie müssen hungrig sein, sage ihnen, daß sie in die umliegenden Ortschaften gehen, wo sie Herberge und Speise finden, denn hier in der Wüste ist nichts zu haben." Da antwortete Jesus: „Gebt Ihr ihnen zu essen." Das sagte er, um zu hören, was sie erwidern würden, denn er wußte sehr wohl, was er tun wollte. Eine Weile besannen sich die Jünger, dann sprach Philippus: „Wir haben allerdings zweihundert Pfennige und könnten Brot dafür kaufen, aber das wäre ja lange nicht genug, daß jeder auch nur ein klein wenig bekäme." Noch ehe der Herr ihm antworten konnte, kam Andreas herzu und berichtete: „Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische", aber er setzte etwas verzagt hinzu: „Doch was ist das unter so viele!"

Der Herr Jesus achtete nicht auf diesen Einwand, sondern befahl: „Schaffet, daß sich das Volk lagere." Das geschah, denn es war viel Gras an dem Orte. Als die fünftausend Menschen nun erwartungsvoll zu dem Messias aufblickten, nahm dieser die Brote, dankte dem Vater im Himmel dafür, und gab den Jüngern davon, diese aber reichten dem Volke von dem Brote und auch von den Fischen, so viel ein jeder haben wollte. Endlich waren alle gesättigt, und der Herr sprach: „Sammelt die übrig gebliebenen Brokken, daß nichts umkomme." Da taten die Jünger also und füllten zwölf Körbe damit an. Das Volk aber verwunderte sich über solche Tat und rief: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll." Der Herr merkte wohl, daß sie so von dem Erlebten erfüllt waren, daß sie Lust hatten, ihn zum König auszurufen, aber das wollte er nicht und entwich heimlich, um auf einem Berge allein zu sein.

Wohl mancher leidet bittre Not,
Und voller Unmut klaget er;
O Kinder, fraget doch: wo nahm
Der Heiland einst die Speise her?

Gott gab durch Ihn dem armen Volk
Mit milder wundertät'ger Hand;
Fünftausend haben damals Ihn
Als den Allmächtigen erkannt.

Und heute noch, o glaubt es nur,
Ist unser treuer Herr und Gott
Zu helfen jederzeit bereit,
Zu retten aus Gefahr und Not.

Nur eines merkt: wir müssen stets
Von ganzem Herzen Ihm vertrau'n,
Und Ihm auch danken, wenn wir dann
Die gnadenreiche Hilfe schau'n.

Des taubstummen Johannes Gebet.

Johannes war taubstumm und hatte nie eine menschliche Stimme gehört; aber er hatte die Stimme des Herrn Jesus vernommen, er kannte sie und liebte sie und gehorchte ihr.

Eines Tages erzählte Johannes in seiner Taubstummensprache, er habe einen wunderschönen Traum gehabt. Gott zeigte ihm ein großes, schwarzes Buch; in demselben waren alle Sünden des Johannes aufgeschrieben. O, es waren derer so viele, und sie waren so schwarz. Dann zeigte ihm Gott die Hölle, die sich auftat, um ihn wegen seiner Sünden zu verschlingen.

Aber da kam Jesus Christus, und er legte seine durchbohrte Hand, die von den Nägeln am Kreuze noch blutete, auf die Seite des Buches, wo die Sünden des Johannes geschrieben waren, und mit seiner blutenden Hand wischte der Herr Jesus alles aus. Und als Gott das Buch nahm und an das Licht hielt, da war keine einzige Sünde mehr zu lesen.

Dieser Traum ist nicht Einbildung, nicht bloßes Gefühl, sondern Wirklichkeit, denn es steht geschrieben: das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Und der Herr spricht: Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke, und deine Sünden wie den Nebel, kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich (Jes. 44, 22).

Liebe Kinder, auch für euch sind viele Sünden durchzuwischen mit Jesu blutender Hand, Sünden, die ihr kaum beachtet habt als Sünde, all' die Sünden, die ihr heute, gestern, und alle Tage eures Lebens begangen habt! — Begehret ihr, daß sie auch durchwischt werden, so müßt ihr gläubig annehmen, was Gott euch in seiner Gnade anbietet, wenn er sagt: „Ich, ich tilge alle deine Sünden; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!"

K. S.

Zu nichts nütze.

Eine wahre Erzählung von **Magda Trott.**

Den kleinen Peter hatte dieses Wort, das man so oft auf ihn anwandte, bitterlich gekränkt. Wie litt er darunter, daß er nicht so froh herumspringen konnte wie die anderen Kinder; wie gerne hätte er sich nützlich gemacht auf dem Schulzenhofe, auf dem er das Gnadenbrot aß, seit die Eltern gestorben waren. Aber der kleine Krüppel, der sich nur mühsam an zwei Krücken vorwärts bewegte, konnte keine Arbeit verrichten, so sehr er sich auch danach sehnte.

Auch heute hatte der kleine Peter wieder manches harte Wort gehört, das ihm sein nutzloses Leben fühlbar machte. Nach langen, heißen Sommerwochen stand ein Gewitter am Himmel, und alles eilte auf die Felder, um das Korn heimzuholen. Alt und jung mußte hinaus, um die kostbare Ernte bergen zu helfen, nur Peter blieb allein zurück. Er war zu nichts nütze. Sogar die taube Magd schickte sich an, mit einem Henkelkorb am Arm, das Vesperbrot und den Kaffee aufs Feld zu tragen, damit das Schulzenpaar und das Gesinde sich erquikken konnten. Traurig sah Peter ihr nach. Wie gerne wäre er auch hinausgegangen, aber er saß hier in der Laube — zu nichts nütze.

Aus seinen trüben Gedanken wurde Peter durch das Gebell des großen Kettenhundes aufgeschreckt. Zwei Männer traten durch das Hoftor, der eine trug einen Sack auf dem Rücken. Der Hund kläffte wütend, und ehe Peter noch begriffen hatte, was hier vorging, hatte ein Mann dem Hunde einen kräftigen Schlag auf den Kopf gegeben, so daß das Tier betäubt zusammenbrach.

Ohne den armen Krüppel zu gewahren, der in dem einen den Arbeiter Franz erkannte, den der Schulze vor einigen Tagen wegen Unredlichkeit aus dem Hause gewiesen hatte, schlichen sie ins Haus.

Nun wurde Peter alles klar. Die Leute kamen, um den Schulzen zu bestehlen, oder ihm sonst etwas Schlimmes zuzufügen. Der arme Unglückliche erschrak. Was sollte er tun? Mit seinen lahmen Beinen konnte er sich nur mühsam vorwärts bewegen, ehe er das Feld erreicht hatte, waren die Diebe ab und davon. Aber der Schulze mußte benachrichtigt werden.

In dem Gehirn des Zwölfjährigen arbeitete es fieberhaft. Wenn er den Bauern ein Signal gäbe? Aber wie? Womit? Wenn er Feuer anlegte? Dann kam das Gehöft in Gefahr.

Am Gartenzaun lag ein Reiserhaufen, der war trocken und dürr. Dort auf der Bank lagen Streichhölzer auf einem Leuchter. Dem kleinen Peter trat der Angstschweiß auf die Stirn. Er mußte das Gesinde aufmerksam machen, mußte es vom Felde zurückrufen.

Er nahm das Buch, das man ihm zum Lesen hingelegt hatte, riß einige Blätter heraus, humpelte zu dem Reiserhaufen — einige Augenblicke später brannte das dürre Holz lichterloh.

Aber niemand schien das Feuer zu bemerken. Peter suchte verzweifelt in der Nähe nach dürrem Holz, es war nichts mehr da und das Feuer drohte zu verlöschen.

„Lieber Gott, hilf, hilf auch mir armen Krüppel."

Das Feuer durfte nicht verlöschen. Wo war Holz? Kurz entschlossen schleuderte Peter seine beiden Krücken in die Glut. Nun konnte er sich gar nicht mehr vorwärts bewegen und es bestand die Gefahr, daß das Feuer ihn ergriff. Rauch und Hitze schlugen ihm ins Gesicht, aber Peter lehnte sich gegen den Zaun. Er hatte die Hände gefaltet und betete voller Vertrauen zu Gott.

Da — endlich, in rasendem Lauf kam der Schulze, gefolgt von den Knechten heran, um seinen Hof zu retten. Er hatte das Feuer gesehen. Peter schrie ihm entgegen, was sich ereignet habe.

In demselben Augenblick kamen die Diebe, bepackt mit reicher Beute aus dem Hause. Sie wollten fliehen, wurden aber ergriffen. —

Peter war von der Aufregung, dem Rauch und der Hitze halb bewußtlos zusammengesunken. Liebevoll beugte sich die Bäuerin über ihn und trug ihn ins Haus.

Als er wieder zu sich kam, stammelte er glücklich. „Nun bin ich doch zu etwas nütze gewesen, der liebe Gott hat mir gezeigt, daß mein Leben doch nicht ganz unnütz war."

„Du sollst fortan wie unser Kind gehalten werden, Peterle", sagt der Bauer gerührt, „denn du hast uns vor viel Leid behütet, wir vergessen dir das nie. Hättest dein Leben verlieren können."

„Wenn ich nur hätte helfen können", hauchte Peterle glücklich.

„Bist ein gutes Kind, Peter", entgegnete die Bäuerin und streichelte sein Gesicht. „In der ganzen Gemeinde soll es bekannt werden und in Erinnerung bleiben, daß auch ein unglücklicher und kranker Bursche zu etwas nütze ist. Das hat uns heute der liebe Gott so recht deutlich gezeigt."

W.

Mach's eben so!

Die Sonne blickt mit hellem Schein
So freundlich in die Welt hinein,
„Mach's ebenso,
Sei heiter und froh!"

Der Baum streckt seine Aeste vor,
Zur Höhe strebt er kühn empor;
„Mach's wie der Baum
Im sonnigen Raum!"

Die Quelle springt und rieselt fort,
zieht rasch und leicht von Ort zu Ort.
Mach's wie der Quell,
Und rege dich schnell!"

Der Vogel singt ein Liedlein hell,
Freut sich der Sonne, Baum und Quell.
„Mach's ebenso,
Sei rüstig und froh!"

Karl Enslin.

Die Mutter.

Der Bauer hatte so viel Mäuse auf dem Kornboden, daß ihm eine Katze nicht auszureichen schien, er schaffte eine zweite an. Micke, die große, graugetigerte mit den schönen, grünen Funkelaugen, war schon länger im Hause; Pussi, die nun dazukam, war eine junge schwarzweiße mit zierlichen Scheiteln und sanften Bernsteinaugen. Sie war ein sehr zärtliches Gemüt, aber die Alte empfing sie nicht eben freundlich, sie war eifersüchtig, und als Pussi mit der Nase in ihren Milchnapf fuhr, gab sie ihr einen Klaps auf den Kopf, daß Pussi erschrocken unters Sofa fuhr. Sie starrte mit großen Augen: ach nein, die Große meinte es wohl nicht so schlimm — sie hatte ja keine Krallen gebraucht!

Nein, Micke war eigentlich sehr gutmütig, und die kleine Neue war sehr bescheiden, es ging mit der Zeit ganz gut zwischen den beiden Hausgenossen. Eine große Anfechtung für Pussi aber war Boli, der junge Spitz, der tolpatschige, der so gerne spielte — ach, aber er war so grob! Als er es einmal zu arg trieb mit Pussi, da fuhr plötzlich die große Micke energisch dazwischen und wies ihn mit ein paar Maulschellen zurecht, — das tat sie nun Pussi zuliebe, und Boli zog jaulend ab, während Pussi auf den Heuboden entfloh.

Micke ging ihr nach. Sie tat nicht schön mit ihr — das lag ihr nicht —, sie setzte sich nur ins Heu, nicht weit von ihr, und sah sie mit leuchtenden, grünen Augen an. Das war eine große Beruhigung für Pussi. Sie starrte erst eine Weile mit langem Halse, dann kam sie näher und begann zaghaft Mickes Wangen zu lecken, und sieh, die ließ sich's ge-

(Umseitig weiter)

fallen! Sie erwiderte es zwar nicht, aber es tat ihr wohl, und Pussi fühlte das und war glücklich.

Im Winter schliefen sie gerne in der Küche auf dem Ofen, aber manchmal verpaßten sie abends den Einschlupf, und dann mußten sie in der Scheune nächtigen, hu, hu! Da war's ein Trost, wenn sie zu zweien waren, und sie krochen tief ins Heu und schliefen eng verknäuelt.

Aber dann wurde es Frühling — ach, und wurde das Leben wieder schön! Jetzt gingen die Micke und Pussi viel spazieren, jede ihre eigenen Wege. Ach, die herrlichen Frühlingsnächte! Hoch droben unter den Sternen zogen die wilden Enten und anderes Gevögel. Und der Wiesenbach strudelte und rauschte wild vor Freude, und die Knospen sprangen an Sträuchern und Bäumen, es blühte und duftete in allen Winkeln, in Wiese und Busch.

Micke besah sich mit Kennermiene den Heuhaufen in der Scheune, der immer kleiner wurde. Nun —, es reichte noch eine lange Weile, ihre Jungen würden in ein paar Tagen schon da sein.

Aber ehe es soweit war, fand der Bauer eines Tages Pussi im Heunest, das sie sich gegraben, mit, drei winzigen, schwarzweißen Kinderlein, die quickten und wuselten durcheinander, und das Mütterchen umfaßte sie innig und leckte und schnurrte und beschaute sie mit Augen voll unnennbarer Zärtlichkeit. Der Bauer schüttelte den Kopf: das ging ja nicht, nächstens hatte auch die Micke Junge — wohin denn mit all den Katzen? Man wollte sie dann nur in gute Hände geben, aber es gab nicht so viele gute Hände wie junge Katzen!

Die Bäuerin rief vom Hause her nach den Katzen, um ihnen Milch zu geben, und Pussi rannte hinüber, sie war sehr hungrig und durstig. Und als sie nach ein paar Minuten wiederkam, war das Nest leer.

Sie starrte voll Entsetzen, sie brach in lautes Geschrei aus, sie suchte, sie scharrte — und dann saß sie und stierte dumpf grunzend vor sich hin, wild und böse, suchte von neuem verzweifelt und brach wieder in Schreien aus. Micke kam gerannt; die hatte letzte Nacht innigen Anteil genommen an Pussis großem Glück, hatte die Kleinen beschaut und geleckt — ja, zu denen konnte sie nun zärtlich sein! Und jetzt nahm sie den allerinnigsten Anteil auch an Pussis Jammer, half ihr suchen, brummte böse, suchte wieder —, und wenn Pussi in langen Klagetönen heulte, leckte sie ihr heftig Gesicht und Ohren. Ach, sie fanden die Kleinen niemals wieder.

Aber am nächsten Tag scharrte Micke sich ein Nest in der hintersten Ecke, tief hinter einem Wall von Heu versteckt. Und am Morgen umfaßte sie vier Kleine mit tiefer Zärtlichkeit, zwei graugestreifte und zwei goldgelbe, — und oh, mit welcher Angst! Pussi lag bei ihr, leckte die fremden Kleinen und konnte sich nicht trennen von ihnen.

Am Tage darauf hörte die Bäuerin das Quieken, suchte u. fand — ja, was fand sie? Zwei Nester dicht nebeneinander, in dem einen lag Micke, in dem andern Pussi, u. jedes hatte ein Graugestreiftes und ein Goldgelbes bei sich. Und bei dieser Teilung blieb es, es hatte auch niemand das Herz, von diesen Vieren welche heimlich abzutun, sie durften zur Freude ihrer Mütter heranwachsen.

R. M.

Hoch klingt das Lied vom braven Jungen.

Von **Müller-Rüdersdorf.**

Wir kommen durch die Bellermannstraße im Norden Berlins. Es ist Sonntagabend nach sechs Uhr und schon recht schummrig. Da hören wir, wie oben in Haus Nr. 90 hastig ein Fenster aufgerissen wird. Unsere Blicke fliegen hinan. Und wir entdecken im zweiten Stockwerk einen schmächtigen Jungen. Er hat das so aufgeregt klirrende Fenster stürmisch geöffnet.

Schreck packt uns. Die Damen mir zur Seite schreien auf. Andere Vorübergehende — auch aufmerksam geworden — werden von der gleichen Erregung durchbebt. Starr äugen wir alle nach oben. Denn nun schwingt sich der Junge durch das Fenster und über den Sims hinweg. Glücklicherweise rankt gerade an der Hausfront ein Baugerüst in die Höhe.

Auf das kletterte der Junge — der zehnjährige Willy Kluge — und sucht mit eidechsenhafter Behändigkeit und Schnelle auf die Straße herabzuklettern. Kein leichtes Unterfangen für ihn. Zäh und fest klammerte er sich an die groben Rüststangen. Die sind kein guter Halt und erst recht keine bequeme Treppe. Zweimal kommt der Kleine auch in ernsteste Gefahr, gleich zu Beginn der Kletterpartie. Und dann nochmals gerade unter den Fenstern des ersten Stockes. Es scheint, als ob der jeden Augenblick abstürzen würde. In die harte steinerne Tiefe prallen. Und unsere Herzen zittern, bangen um ihn.

Aber, Gott sei Dank — er findet heil auf das Pflaster herunter.

Wir sprechen auf ihn ein. Wollen wissen, was ihn zu seiner tolldreisten Turnerei veranlaßte. Aber schon stürmt er davon. Ohne uns zu beachten. Prescht fort. Bis zum nächsten Feuermelder an der Ecke. Hier schlägt er — wie es die Aufschrift den Hilfsbegehrenden rät — die Scheibe ein und alarmiert die Feuerwehr.

Und schon in wenigen Minuten hastet klingelnd die blitzschnelle, stets wache, immer hilfsfreudige Feuerwehr heran.

Der Führer des Löschzuges fragt den kleinen Willy Kluge, was geschehen sei. Der kann vor Aufregung nur unklaren Bescheid geben und bittet, schleunigst mit ihm nach der Wohnung der Eltern zu kommen, ihm seine vier kleinen Geschwister vor dem drohenden Tode zu retten.

Die Feuerwehr rast fort mit ihm nach der Bellmannstraße 90. Und von dem Jungen geführt, stürzen die Feuerwehrsleute die Treppe hinauf. Als sie vor der Wohnung der Familie Kluge stehen, finden sie die Türe verschlossen. Schreiende, jammernde, winselnde Kinderstimmen ertönen dahinter durcheinander.

Willy erklärt den Männern, daß drinnen allein seine Geschwister weilen. Die Eltern sind wählen gegangen, und damit die Kinder nicht derweil auf die Straße laufen, haben Vater und Mutter sie eingeschlossen. — —

Den Fünfen wurde es aber zu langweilig. Darum spielten sie überall herum. Fanden auch den Gasschlauch in der Küche und beschäftigten sich damit. Bis er auf einmal kaput war und das gefährliche Gas ausströmte. Willy, der Aelteste weiß, was das bedeutet. Sie atmen jetzt das giftige Gas ein. Es wird ihnen schwindlig davon. Und wenn nicht schnell Rettung kommt, müssen sie alle sterben. Um Rettung zu holen, ist er, da die Tür nicht aufgeht, sofort durch das Fenster auf die Straße geklettert. —

Ohne Besinnen brechen die starken Feuerwehrsleute die Tür auf und finden die Geschwister Willys in der Wohnung. Das jüngste Kind ist vier Jahre alt. Scharfer, übler, beklemmender Gasgeruch erfüllt Küche, Flur und Stuben. Die Kinder sind auch schon leicht betäubt davon.

Schnell öffnen die Männer sämtliche Fenster. Heben die Kleinen in den frischen Luftzug, der eindringt. Stellen das Gas ab. Und einer der Feuerwehrsmänner bleibt als „Kinderfrau" zurück, bis die Eltern heimkehren.

Willy wird herzlich belohnt für seine Tat. Mit Dranwagen seines noch so jungen Lebens hat er seine Geschwister aus furchtbarster Gefahr befreit.

Hoch, kleiner, braver, kluger Willy Kluge! Du trägst deinen schönen Namen zu recht! Und wirst sicher einmal ein tüchtiger, wertvoller Mann!

W. S.

Auflösung der Rätsel in voriger Nummer:

Nr. 10: Ei; Nr. 11: Frosch; Nr. 12: Sarg.

Ein bitteres Los.

(Fortsetz. von S. 5—5)

arbeiter der Kommunisten. Möge Gott all die Lieben erlösen von der schweren Sklaverei.

Mir ist es am 2. Juni, dem Krönungsfest der Königin Elisabeth, groß geworden, daß sie bittet, wir sollen für sie beten, und daß die Krönung auch mit Gebet, Ansprachen und geistlichen Liedern vollzogen wurde. Ich habe die Krönungsfeier auch mit beigewohnt in Chilliwack. Es hat mich tief gerührt, wenn ich zurückdachte an Rußland, wo die Regierung ohne Gott regiert. Möge Gott uns in Zukunft vor einer gottlosen Obrigkeit bewahren. Möge unsere Regierung auch in zukünftigen Tagen nach Gottes Willen fragen.

Befiehl dem Herrn deine Wege
Und mache dich von Sorgen los;
Vertraue seiner Vaterpflege,
Vor ihm ist nichts so schwer und
groß,
Daß er zu seines Namen Preis
Nicht herrlich auszuführen weis.

Fr. Anna Bärgen,
569 Chilliwack Centr. Rd.,
R.R. 1, Chilliwack, B. C.

Bund der Baptisten-Gemeinden in Oesterreich.

Während die Baptisten (Gemeinden gläubig getaufter Christen) in anderen Ländern hunderte, ja tausende blühende Gemeinden haben, gab es im heutigen Oesterreich seit 1869 (bis 1948) eine einzige selbständige Baptistengemeinde in Wien. Wie ein Bann lag es über unserm Lande; das helle Licht des Evangeliums von Jesus Christus konnte seit der blutigen Gegenreformation nur mühsam durchdringen. Durch Jahrhunderte war die Bibel bei uns ein verpöntes Buch, das auch heute noch der großen Masse der sog. „Christen" unseres Landes unbekannt ist.

Aber Gottes Gnadenzeit zur Rettung der Menschen ist noch nicht vorbei. Er schenkt unserer Generation neue Möglichkeiten, das Evangelium von seinem Sohn an heilsbedürftige Menschen unseres Landes heranzubringen. Noch während des letzten Krieges und besonders bald danach kamen mit den hunderttausenden Flüchtlingen aus den Balkanländern auch zahlreiche Angehörige unserer dortigen Baptisten-Gemeinden zu uns. Sie suchten und fanden unsere Gemeinschaft. Durch das furchtbare Erlebnis der Völkerkatastrophen erfuhr unser Glaube eine Läuterung. Miteinander durch „einen Herrn, einen Glauben und eine Taufe" verbunden, entwickelte sich nun eine rege evangelistische und missionarische Arbeit, so daß es bald zur Bildung neuer selbständiger Gemeinden in Salzburg (1948), Bad Ischl (1950) und Wien-Hütteldorf (1952) sowie zur Bildung weiterer Gemeindestationen kam.

Infolgedessen stehen wir nun vor der Notwendigkeit, die Tätigkeit unserer Baptisten-Gemeinden in Oesterreich, unter voller Wahrung der Selbständigkeit jeder einzelnen Gemeinde, auf einer gemeinsamen neutestamentlichen Linie abzustimmen. Auch manche Aufgaben, die über den Rahmen einer örtlichen Gemeinde hinausgehen, machen einen engeren Zusammenschluß notwendig.

Als daher bei einer Brüdertagung am 11. Oktober 1952 in Wien, für deren gutes Gelingen vorher viel gebetet worden war, von mehreren Predigern die Überzeugung vertreten wurde, daß es

(Fortsetz. auf S. 12—1)

„Unter Uns"

von Fr. Maria Friesen

Die Ferienzeit ist wieder da! Haben Sie schon bemerkt, daß es Leute gibt, die Jahr um Jahr denselben Ferienort besuchen? Wir haben gerne jedes Jahr eine Abwechselung, denn auf diese Weise lernen wir mehr über Kanada. Unser neues Land ist ja so weit und bietet solche Verschiedenheiten von Szenerie und Klima, daß ein jeder eine Gegend findet, die ihm paßt. Jede Provinz hat ein Touristenbüro, das schriftlich oder mündlich Auskunft erteilt u. Vorschläge macht, wie **Sie** Ihre Ferien in Kanada verbringen können.

—o—

Wenn Sie auf Ihrer Ferienreise ein Kindchen bei sich haben, rate ich Ihnen an, sich gut mit **CURITY** Windeln zu versehen. Sie sind für die Reise besonders bequem, da sie sich schnell waschen lassen und im Nu trocknen. Auch sind sie so weich, daß sich das Kleine sogar in der Sommerhitze ganz wohl fühlt. Schreiben Sie mir heute noch für eine Probe — „**CURITY**"-Windel, die Adresse ist: **CURITY**, 73 Adelaide St. West, Toronto 5, Ontario. Legen Sie 25¢ bei in Münzen oder Briefmarken für Spesen. Vergleichen Sie diese Windel mit den früheren Baumwollflanellwindeln — Sie werden erstaunt sein, wie viel besser die **CURITY** Windeln sind!

—o—

Ein weiterer unerläßlicher Reisebegleiter ist eine Schachtel **FACE-ELLE** Taschentücher. Wir haben sie immer im Handschuhfach unseres Autos. Sie sind so praktisch für die Fenster, oder wenn man was verschüttet, wenn den Kindern das Eis schmilzt und tropft — immer gibts sowas bei Kindern! Ganz gleich wie Sie reisen, ich kann Sie versichern, daß Sie **FACE-ELLE** für allerhand brauchen, die dreifachen in der rosa Schachtel und die zweifachen in der grünen. Also beim Packen die **FACE-ELLE** nicht vergessen!

—o—

Was bei einem Bankkonto so praktisch ist, es reist mit Ihnen wenn Sie auf Reisen gehen! Unsere **IMPERIAL BANK** hat in ganz Kanada Zweigstellen und wenn wir unterwegs Geld benötigen sollten, könnten wir es schnell und ohne Schwierigkeit abheben. In einigen kleineren Städten hat es vielleicht nicht immer eine Zweigstelle der **IMPERIAL BANK**, aber wir wissen, daß die dortige Bank bevollmächtigt ist von der **IMPERIAL BANK** und uns denselben Dienst geben wird. Trotzdem wir nicht erwarten, in eine solche Lage zu kommen, ist es doch gut zu wissen, daß man sich im Notfall nicht zu sorgen hat.

—o—

Mit all diesem Reisen — ich freue mich ja immer riesig darauf — muß ich doch zugeben, daß es mir ein wenig schwer fällt, mich von meinem **GURNEY** Kochofen zu trennen! Ich glaube, da wir so manche gute und glückliche Mahlzeiten, die auf dem **GURNEY** gekocht worden waren, miteinander genossen haben, ist er wie ein Familienmitglied für uns. Wenn ich von einer Reise zurückkehre bin ich so glücklich, ihn wieder zu sehen, als wäre er ein alter Freund! Und das ist er auch — gleich geht er an die Arbeit, unser **GURNEY** — wir setzen uns zu unserer ersten Mahlzeit an den Tisch und freuen uns, wieder zu Hause zu sein!

Frauendienst

Jubelnde Gewißheit.

Solang noch eine Lerche singt,
Ist nichts auf Erden hier verloren!
Was auch wohl scheitert und mißlingt, —
Im Lerchenlied wird's neu geboren.

Ein Morgenhimmel sonnerhellt,
Ein leis' Erwachen aller Düfte,
Das brache, nebelgraue Feld,
Ein Frühlingsgruß durch junge Lüfte,

Ein Kehlchen, klein, befiedert, grau,
Und doch begabt mit Himmelstönen,
Mensch, blick' hinauf in Himmels Blau
Und laß dein durstig Herz versöhnen!

Denn sieh, solang es Lerchen gibt,
Hat Gott auf Erden nichts vertan;
Soviel des Schönen auch zerstiebt, —
Die Lerche trägt es himmelan!

Dora Angela.

Allen Müttern.

Von Frau A. **Hoffman-Genf.**

(Fortsetzung)

III.

Sie ist gottlob vorüber, die blinde Zeit, in welcher die Bekämpfung des Lasters für unschicklicher galt, als das tatenlose Zusehen bei einer bequemen Ausbreitung, oder wo man kühnlich behauptet, daß die Frage der Sittlichkeit Frauen überhaupt nichts anginge. Ich bitte euch, wen soll sie denn angehen, wenn nicht die Frauen, die Mütter des Menschengeschlechts? Prägen wir uns'ern Töchtern ein, daß sie nicht das Recht haben, als Vermittlerinnen des Lebens zu dienen, wenn die Bedingungen fehlen, durch die dasselbe so gut, so gesund und so heilig als möglich werden kann. Denn Gott hat das Kind zuerst der Frau anvertraut, dafür bedarf es keines weiteren Beweises. Zu unserer Mitgift gehören die Gefahren, die Schmerzen, die Freuden der Mutterschaft. Und ihre vornehmsten Verpflichtungen sollten nicht dazu gehören? Jede Mutter, die zuförderst das Glück des Heims schafft, sorgt dafür, daß die Umgebung des Kindes, welches geboren werden soll, günstig sei. Es kommt vom Himmel. — Führt es nicht in eine Hölle.

IV.

„Kinder sind kleine Majestäten."

Chr. Blumhardt.

Es ist etwas Wahres an der Scherzrede, daß, wenn die Eheleute abwechselnd ihre Kinder zur Welt bringen müßten, es niemals mehr als drei in jeder Ehe gäbe. Das erste käme von der Mutter, das zweite vom Vater, dann wieder eins von der Mutter. Aber nie wieder würde ein Vater darauf eingehen, sich noch einmal denselben Leiden, Aufregungen und Kümmernissen zu unterziehen — er hätte genug!

Wie dem auch sei, soviel steht fest, — und alle guten Mütter werden mir zustimmen — es ist ein großes Vorrecht, neue Menschenkinder, welche der Unsterblichkeit teilhaftig werden sollen, zur Welt zu bringen und dadurch auf die Geschicke der Gesamtheit einwirken. Sonderbar, man unterrichtet sich sorgfältigst im Hinblick auf den zukünftigen Beruf, man geht stets in eine Lehre, auch für das geringste Handwerk; aber für die größte und wichtigste aller Aufgaben, für den Mutterberuf, bereitet man sich oft nicht vor. Alle Tage verheiraten sich junge Mädchen leichtfertig und werden oberflächliche Mütter, zum größten Schaden der Menschheit. Sie geben sich hin, ohne auch nur im geringsten an das Wort zu denken, nach welchem der Leib zur Ehre Gottes bestimmt ist, 1. Kor. 6, 19—20: „Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott und gehört euch nicht selbst, denn ihr seid teuer erkauft, darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche Gott gehören."

Jawohl, alle Tage willigen Frauen in Verbindungen mit herabgekommenen, befleckten und bis ins Mark verdorbenen Männern ein, woraus doch nur arme, zu allerlei Elend verurteilte Wesen entstehen können.

Ein wenig mehr Liebe zu dem Kinde, und so etwas würde nicht geschehen. Frauen müssen so mütterlich werden, daß die Weigerung, Kinder zum Bösen und zum Verderben zu empfangen, für sie zur heiligen Pflicht wird.

V.

Eines Abends erzählte eine Mutter ihrem achtjährigen Knaben die Geschichte des großen schwedischen Botanikers Linne, dessen Kindheit durch die Härte eines überstrengen Vaters verdunkelt wurde. Als sie zu Ende war, schwieg der Junge einen Augenblick und dachte nach. Endlich hob er den Kopf und fragte kindlich: „Gibt es noch heute solche Papas?" „Ja gewiß", erwiderte die Mutter, ohne weiter zu überlegen. Worauf das Kind, mit glänzenden Augen, energisch ausrief: „Aber Du hast gut gewählt, Mama!"

Im ersten Augenblick wurde die verdutzte Mutter von einer so unwiderstehlichen Lachlust ergriffen, daß sie ihre Heiterkeit kaum zurückhalten konnte. Die plötzliche Bemerkung war mit so bestimmtem und lobendem Tone herausgekommen, sie war so unerwartet, so urkomisch...

Aber nach einem Augenblick besann sie sich eines Besseren. Und nun erschien ihr das Kinderwort in ganz neuem Licht. Ihr Sohn hatte ihr seinen Beifall zu der Wahl ihres Gatten, zu dem Vater, den sie ihm gegeben, ausgedrückt. Wie viele hätten so wie er sprechen können? Alle? Oder nur einige? Sollte es nirgends einen geben, welcher im gleichen Falle umgekehrt gesagt hätte: „Du, Mama, du hast schlecht gewählt, du hast uns einen Vater gegeben, der nicht der beste für uns ist. Und wir leiden darunter..."

Mit welch tiefer Bewegung bewahrte diese Mutter in ihrem Herzen das goldene Wort, das ihrem Knaben entschlüpft war. „Du hast gut gewählt." Nie war ihr eine Anerkennung irgend welcher Art so kostbar erschienen oder so teuer geworden. Niemals dankte sie Gott mit so überströmendem Herzen wie an jenem Abend, als sie, an ihrem Bette knieend, sich all der Segnungen erinnerte, mit denen sie während ihres Lebens begnadet worden war, weil sie mit Gott gut gewählt hatte.

VI.

Man gibt heute im allgemeinen zu, daß die Frau zu denken vermöge. Man fängt auch an zu verstehen, daß sie ohne männliche Hilfe und ohne selber unweiblich zu werden, laut müsse sagen können, was sie zu sagen hat. Aber man glaubt noch, daß jede Frau schon genug wisse, um Mutter zu werden, und hält es für überflüssig oder unnütz, daß die Mütter von den Fragen, welche sich auf das gesunde Werden neuer Wesen beziehen, etwas verstehen, oder sie gar untereinander besprechen möchten. Das sei, sagt man, die höchste Unschicklichkeit.

Ob das Kind schlecht, mißgestaltet, entartet in die Welt kommt, was tut's? „Das ist ein unglücklicher Zufall, oder es ist Gottes Wille gewesen." Glaubt ihr wirklich, daß Gott so viele Wesen von vornherein zum Leiden verurteilt sehen will?

Du hast einen „Lebemann", einen Alkoholiker, einen an die Sinnlichkeit Verlorenen geheiratet, darfst du dann auf gesunde Nachkommen rechnen? Und wenn dein unglückliches Kind da ist, darfst du ihm offen ins Angesicht schauen mit dem Bewußtsein dessen, was du für sein irdisches und vielleicht für sein ewiges Leben verschuldet hast?

Gibt es nicht vielleicht ebensoviel Eltern, die ihre Kinder um Verzeihung bitten müßten, daß sie ihnen das Leben gegeben, als es Kinder gibt, die den Eltern dafür zu danken haben?

Vergessen wir es nicht: unsittliche, unwürdige Eltern, oder solche, die, in kleinliche Sorge um das rein Aeußerliche sich verlierend, nur auf den irdischen Erwerb bedacht sind, mögen sich auf mittelmäßige Kinder gefaßt machen.

Um ein besseres Geschlecht hervorzubringen, bedarf es der Durchdringung von Liebe zur Heiligkeit.

VII.

Es liegt ein großer Gedanke in der göttlichen Anordnung, welche die Fortpflanzung der Menschheit an die Verbindung beider Geschlechter geknüpft hat. Werden wir je das, was der Allmächtige damit gewollt hat, und was Er von uns fordert, ganz begreifen?

Wir, geheimnisvoll und wunderbar zum Schöpfungswerke mit herangezogenen Väter und Mütter sind nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen worden, damit wir unserseits gottebenbildlichen Wesen das Leben schenken möchten.

Was haben wir aus dieser wunderbaren Fähigkeit gemacht? Was machen wir heute noch daraus?

Und doch hängt es von uns, von unserem Willen, von unserer Weihe und unserer Heiligung ab, daß wir im Vertrauen auf einen vollkommenen Erlöser gottgefällige, durch Jesum Christum von der Sklaverei der Sünde erkaufte Geschlechter hervorbringen. Denn alle menschlichen Geschöpfe sind ja nach dem Gedanken göttlicher Erlöserliebe für das ewige Heil bestimmt.

Mütter werden ihr Interesse an jenen Fragen nicht zu bereuen haben, denn die Erneuerung des Lebens fängt am besten bei der Jugend an, und die Lösung dieser herrlichen Aufgabe liegt wesentlich in ihren Händen. Um ein Kind, zumal einen Sohn, zu erziehen, bedarf es nicht nur einer guten, sondern auch einer tapferen Mutter. Sie muß die Tugenden besitzen, welche sie für ihre Kinder wünscht. Kinder sind meistens, was ihre Mütter aus ihnen machen. Kinder von heute werden Menschen von morgen sein, welche die Welt regieren, wenn wir von hinnen gegangen sind. Man wird von uns Rechenschaft fordern für die armen kleinen Arbeiter der Zukunft, denen wir nicht mitgaben, was wir für uns selbst gewünscht hätten.

Will Gott, daß gewisse Kinder taubstumm, blödsinnig, minderwärtig, schon von frühester Jugend an zum Elend verurteilt sein sollen? Will Er dies Uebel und dies Leiden?

Oder, wenn Er den Schmerz nicht will, ihn aber als Folge der Sünde vor sich sieht, geht sein Wirken darauf hinaus, ihn mit den Kräften des Guten zu überdecken, um ihn Seinem Erlösungsplane dienstbar zu machen?

Ich suche nicht dieses Problem hier zu lösen, sage aber, daß die törichte Lehre von Gottes Gleichgültigkeit gegenüber von guten oder bösen Zeugungen viele Menschen ermutigt hat, alle Verantwortung abzulehnen, oder gar wie Tiere zu leben. „Paart euch blindlings darauf los, allen euren auch noch so verdorbenen Trieben folgend; was daraus hervorgeht, ist ja von oben gewollt!" So lautet die gedankenlose Auffassung des großen Haufens.

Glücklich die, welche wissen, daß der Zeugungsakt eine gemeine Tat ist, wenn er gegen die göttlichen Gesetze ausgeführt wird. Glücklich die, welche hierin wie überall das Gebot zu erfüllen suchen: „Alles, was ihr tut, tut zur Ehre Gottes."

(Fortsetz. folgt)

Dorfkirchturm.

Irgendwo am Rand der Welt,
Wo die Apfelbäume träumen
Und den Weg die Aehren säumen,
Lugt ein Kirchturm übers Feld.

Unter seinem Schieferhut,
Und den stillen Gassen drunten
Lauscht das Dorf dem Schlag der Stunden
Und das Uhrenwerk geht gut.

Immerfort bei Tag und Nacht,
Wenn die Schnitter mähen draußen,
Nächtlich bang die Stürme brausen,
Hält der Kirchturm treue Wacht.

S. H.

Gesundheitsfragen.

(Fortsetzung)

Krankheiten der Knochen und Gelenke.

Knochen und Gelenke erkranken oft im Gefolge von Krankheiten anderer Organe, Tuberkulose und Infektion siedeln sich an und führen oft zu langem Siechtum. Früher war auch bei uns die englische Krankheit (Rachitis) sehr häufig; wenn sie auch nicht völlig verschwunden ist, so ist sie doch selten geworden.

Von großer Bedeutung sind die **Fußleiden,** vor allem aus wirtschaftlichen Gründen (Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit, lebenslang bedeutende Ausgaben für besonders konstruierte Schuhe). Das Vorkommen ist heute außerordentlich groß bei Ladenangestellten, Serviertöchtern, Metzgern, Käsern, aber auch bei Lehrern und vielen andern. Viele Fettsüchtige leiden an den Füßen.

Die Vorbeugung hat schon beim Kleinkind zu beginnen. Zunächst muß alles getan werden, die Rachitis zu vermeiden (Vitamin D-reiche Kost). Es empfiehlt sich, das Kriechstadium zu verlängern; es ist unrichtig, die Kleinen zum Stehen und Gehen anzutreiben. Das Neugeborene hat Plattfüße und der Säugling behält sie; erst im zweiten Lebensjahr entwickelt sich der platte zum gewölbten Fuß. Für das Kleinkind ist das Barfußgehen das beste. Wenn Beschuhung in Frage kommt, sollen nur Sandalen mit weichen Sohlen benutzt werden. Die Zehen sollen frei beweglich bleiben, nur die Großzehe habe Halt. Der gesunde Fuß braucht keine stützenden Vorrichtungen; der kräftige Bänder- und Muskelapparat ist Stütze und Halt. Wenn durch ungeeignete Schuhe die Muskelleistung erlahmt, senkt sich ihr entsprechend das Fußgewölbe.

Der Schuh soll den Zehen Beweglichkeit lassen; sie bewirken hauptsächlich die Hebung des Fußgewölbes. Für Gehen und Stehen sind die Zehen wichtig. Wo der Fuß in einem schmalen Schuh eingezwängt ist, werden die Zehen zusammengedrückt, wobei allmählich und sicher die Muskulatur erwürgt wird. An der Ferse soll der Schuh gut anliegen, da er sonst sogen. Valgusbildung begünstigt (erkennbar am Schieflaufen der Absätze). Aehnlich wie der schmale, spitze Schuh wirkt der „spitze" Strumpf.

Wenn zu unvernüftiger Fußbekleidung noch starke Beanspruchung der Füße kommt durch vieles Stehen und Last eines schweren Leibes, flacht sich das Fußgewölbe ab, und es entsteht der Senkfuß, der, wenn nicht mit Fußstützen geholfen werden kann, sich zum Plattfuß ausbildet. Er kann noch mit anderen krankhaften Veränderungen des Fußes verbunden sein, die aber auch selbständig auftreten können. Wir erwähnen den Knickfuß. Abknickung des Fußes im Sprunggelenk nach außen; den Spreizfuß: Fehlen des vorderen Quergewölbes des Fußes, und der Ballenfuß, entstanden durch spitzes Schuhwerk: die Großzehe wird kleinzehenwärts gedrückt, wobei der Vorgang der Hebelwirkung auf das Großzehengrundgelenk wirkt und dabei die Region zum starken seitlichen Austreten bringt. Wo Fußschmerzen auftreten, starke Ermüdung der Füße, häufig auch Schmerzen in den Beinen, da beruhige man sich nicht durch Einlagen einer Fußstütze, sondern suche einen Arzt auf.

(Fortsetz. folgt)

ALFRED HAUGE

STURM UEBER SIGLARHOLM

(26. Fortsetzung)

Jetzt müßtest du Gott danken! sagte eine Stimme in ihr. — Aber ganz tief drinnen im Herzen regte sich noch etwas anderes, quälte sie und wollte ihr beinahe alle Freude und Dankbarkeit rauben. Es hatte seit Reidars Tod im Herbst ständig zugenommen, und als nun dies Neue hinzukam, das eigentlich nur Glück bedeutete, wurde es immer schlimmer: Zwischen Mons und ihr hatte etwas bestanden, wovon Jakob nichts wußte.

Wohl stand eine Entschuldigung in ihr auf, jeder habe doch glauben müssen, daß Jakob tot sei, und schließlich wisse doch auch keiner, was er selber in den vielen Jahren draußen in der Fremde getrieben habe.

Aber diesen Gedanken mußte sie gleich wieder verscheuchen. Sie hatte keinen Grund, Schlechtes von ihm zu glauben. — So blieb denn nur ihre eigene Sünde übrig und belastete sie mit der Zeit immer schwerer.

Anfangs, als Jakob so merkwürdig war und sie gar kein Glück miteinander erlebten, war es eher möglich gewesen, das Gewesene zu verheimlichen. Aber jetzt, wo alles wieder so sein sollte wie in alten Zeiten, schien es ihr fast, als bäte das neue Leben unter ihrem Herzen sie, mit allem abzurechnen. Es war eine Qual ohne Ende, wenn sie sich abends an Jakobs Seite schlafen legte und spürte, wie er ihr sanft über Haar und Gesicht streichelte und sagte. „Meine liebe, liebe Ragnhild —", und dann anfing von dem Kinde zu sprechen. „Gleich nach Neujahr dürfen wir ihn wohl erwarten", meinte er. „Den Jungen", fügte er hinzu.

Ach ja, über so etwas sollte man sich doch eigentlich nur freuen. — — —

Sie wußte nicht, auf welche Weise sie ihm sagen sollte, was sie beschwerte. Immer und immer wieder schob sie es von sich und begriff doch: Sie würde es nicht aushalten, in seiner Liebe zu leben und zugleich ein Geheimnis vor ihm zu haben.

Eines Abends schließlich sagte sie es ihm, nachdem sie sich schlafen gelegt hatten. Es war ein weicher dämmriger Sommerabend. Die Tränen überkamen sie, noch ehe sie ein Wort gesagt hatte. Sie bereute so bitter, und sie schämte sich. Aber jetzt wollte sie durchhalten. Diesmal mußte es die reine Wahrheit sein. Mochte das Urteil dann gefällt werden, wie es gefällt werden mußte.

Eine entsetzliche Angst befiel sie, daß dies nicht nur ihn, sondern auch ihrer beider ganzes Zusammenleben, ihre ganze Zukunft vernichten werde. Zitternd lag sie da, als erwarte sie einen Peitschenhieb. Er konnte ihr das nicht verzeihen. Das erwartete sie nicht.

Still und ruhig fragte er: „Welcher von uns beiden ist es nun eigentlich, Ragnhild?"

O, es tat so wohl, sich an seine Brust drängen zu dürfen und laut hinaus zu schluchzen: „Jetzt bist nur noch du es, Jakob. Und ich weiß nicht einmal, ob es überhaupt je ein anderer war, ganz zu innerst."

Da spürte sie seine Hand, die ihr über das Haar strich, über das Gesicht, über etwas Nasses, das in ihren Augenwinkeln zitterte:

„Was hast du doch gelitten!"

Das war alles was er zu sagen hatte. Da schmiegte sie sich noch näher an ihn und das Weinen überwältigte sie wieder. Es dauerte lange, ehe sie ein Wort herausbrachte:

„Kannst du mir denn verzeihen?"

„Ja, Ragnhild. — Wir alle brauchen Verzeihung und wir alle müssen verzeihen. Das Leben wäre sonst zu schwer für uns."

Ganz allmählich wurde ihr Schluchzen leiser. Als sie sich beruhigt hatte, begann er von etwas ganz anderem zu reden, von dem, was sie oft zu wissen gewünscht hatte. Bisher hatte er es immer verborgen gehalten, hatte sich in sich selbst zurückgezogen, war scheu und abweisend geworden, so oft sie auch nur ganz leise darauf anspielte. Jetzt redete er von jener Zeit, in der er fort gewesen war und die Leute ihn für tot gehalten hatten.

Es wurden auch jetzt nicht viele Worte daraus. Es fiel ihm nicht leicht, darüber zu sprechen. Das konnte man auch wohl nicht erwarten. Im Grunde war es gar nicht so viel Neues, das sie nicht schon vorher gewußt hätte. Aber es tat so gut, daß er aus freien Stückchen darüber sprach.

Sie hatten Schiffbruch erlitten, sagte er, waren in ein Rettungsboot gegangen und dann Woche auf Woche in glühend heißer Sonne umhergetrieben. Lebensmittel und Wasser gingen zu Ende. Die Qualen waren größer gewesen, als ein Mensch sie ertragen konnte. Einer nach dem andern war gestorben. Von allem weiteren wußte er dann nicht viel mehr. Er glaubte, daß damals in seinem Kopf etwas durcheinander geraten war. Aber er war gerettet worden. Danach hatte er wohl lange wie in einem Traum dahingelebt. Nach und nach aber war sein Verstand wieder klarer geworden, und die Sehnsucht erwachte in ihm, wieder heimzufahren, obwohl er noch nicht ganz geheilt war. Mit der Zeit hatte sich sein Zustand immer mehr gebessert, aber erst jetzt wagte er von sich zu sagen, daß er wieder ein Mensch sei, wie früher.

Das alles sollte nur sie wissen und niemand sonst. —

Was hat er wohl alles in diesen Jahren erleiden müssen? dachte Ragnhild. Gern hätte sie alles bis ins Letzte erfahren, damit sie ihn noch mehr lieben und noch gütiger gegen ihn sein konnte, je mehr das Mitgefühl wuchs. Aber sie begriff jetzt: Es gibt Geheimnisse, die man erschließen darf, und andere, die verborgen bleiben müssen.

„Jetzt verstehe ich auch Mons" sagte Jakob plötzlich.

„Wieso?"

„Ja, Mons war anfangs sehr häßlich gegen mich, als ich noch nicht gesund war. Aber als wir Reidar verloren, brachte er das nicht mehr fertig. Da änderte er sein Wesen, wie das auch eigentlich von ihm zu erwarten war. Er ist schon immer ein gutmütiger Mensch gewesen, der nie lange Zeit böse und hart sein konnte. Das weiß ich noch gut, schon aus unserer Kinderzeit. Könnte ich ihm doch bloß zeigen, daß er sich damit nicht mehr zu quälen braucht. Er tut mir leid, wenn ich daran denke, daß er sich immer noch mit der Schuld plagen soll, nachdem zwischen uns wieder alles klar und in Ordnung ist. — Er geht ständig herum, als suche er nach einer Gelegenheit, mir etwas Gutes zu tun."

„Vielleicht ist es doch am klügsten, zu schweigen", meinte Ragnhild. „Statt zu reden wollen wir lieber richtig handeln. Vielleicht kommt Mons eines Tages von selber zu dir."

Mit diesem Gedanken schliefen sie ein. Und der Schlaf war tief und gut.

24.

Das Bild eines Kindes.

Mons hatte ein weiteres großes Unternehmen begonnen: Er wollte neue Salzschuppen bauen. Die Brandstätte der Schuppen von Salz-Monrad lag noch unverändert da, und keiner hatte etwas davon gehört, ob er wieder aufbauen werde oder nicht. Danach fragte auch keiner. Sie waren alle froh, ihn losgeworden zu sein. Mit Mons arbeitete es sich viel angenehmer. Jetzt hatte er angefangen, auf der anderen Seite der Siglarholmsbucht zu sprengen, unterhalb seines Hauses, wo die Klippen ihm gehörten. Dort wurde geschafft und gewerkt in Wochen zwischen Feldbestellung und Ernte, und jeder arbeitete mit, jeder von ganz Siglarholm, der verfügbar war. Mons sagte, er werde sie auch während der Erntezeit brauchen und er würde ihnen für diese Arbeit das gleiche bezahlen, was sie von den Bauern auf Faröya für die Arbeit dort erhielten. Daraufhin blieben sie alle bei ihm, bis auf den Vater. Der war schon als ganz kleiner Knirps nach Stol gegangen, und es war ganz unvorstellbar, daß die Langkrok-Sense ausruhen durfte, solange er noch den Kopf über dem Rasen hatte

Stundenlang schon löschte die „Tulipanen" Zement u. Bretter. Das hier sollte offenbar eine große Sache werden. Zwei Zimmerleute kamen auch. Mons hatte alle Hände voll zu tun, trotzdem überlegte er, ob er nicht auch heuer schnell einmal auf den Sprottenfang fahren sollte.

Aber er blieb denn doch daheim. Im übrigen schien es auch gar nicht so großartig bestellt zu sein mit dem Fischfang. Jetzt ging es vor allem darum, daß die Arbeit hier rasch und gut getan wurde. Teuer wurde es freilich, aber er hatte ja so viel Geld verdient, und sollte er wirklich in Verlegenheit kommen, dann waren die Banken auch nicht mehr so zurückhaltend mit Darlehn wie früher.

Eines Tages, als er und Jakob miteinander Zement mischten, sagte Jakob zu ihm:

„Schau doch einmal abends zu uns herein, wenn wir hier fertig sind. Es wäre doch gemütlich, wenn man auch einmal außerhalb der Arbeitszeit ein paar Worte miteinander reden könnte."

Mons kam, obwohl ihn immer eine leise Angst befiel, wenn er in dies Haus gehen mußte. Da war noch einiges nicht in Ordnung gebracht, das lag auf dem Grund seines Herzens und rumorte und meldete sich: Ragnhild und er —. Und dann noch etwas anderes. Herr, mein Gott, das war aber doch jetzt gesühnt und abgerechnet und bezahlt!

Aber oben bei Jakob herrschte gute Stimmung. Ragnhild hatte ein wahres Gastgelage hergerichtet: Gebratene Fischklöße, Kartoffelpuffer und Eier, — wer weiß, wo sie die aufgetrieben hatte —, und Kaffee, der einem das Blut durch die Adern jagte. Es ist doch seltsam, was so eine Frauenhand zuwege bringt, dachte Mons.

Danach genossen die beiden Männer ihre Pfeife und redeten vom Wetter und vom Bauen. Wunderbar, daß Jakob wieder der alte geworden ist, dachte Mons bei sich.

„Du sollst noch ein kleines Geschenk von mir bekommen, weil du dich immer als ein Ehrenmann gegen mich verhalten hast", sagte Jakob, als Mons gehen wollte. „Ich weiß zwar nicht, ob du dir so viel daraus machst wie wir, aber du mußt es doch auf deine Kommode stellen, wenn du heimkommst —, es ist eine Erinnerung für dich, der so viel Anteil an allem genommen hat."

Mons wunderte sich, was es wohl sein könnte. Er hielt ein kleines, viereckiges Päckchen in der Hand. Am liebsten hätte er es gleich geöffnet, aber das wagte er doch nicht recht, denn es schien fast, als sei es Jakob peinlich, wenn er es schon ansähe, während sie noch beisammen waren. Er stand da, und um seinen Mund spielte ein kleines, scheues Lächeln.

Aber als Mons nach Hause gekommen war, machte er sich sogleich ans Auspacken.

Es war ein Bild von Reidar, in der Stadt drinnen aufgenommen. Da saß er und lachte ihn mit seinen weißen Zähnen an, schön herausgeputzt in seinem besten Anzug. Zu allem Ueberfluß war das Bild auch noch vergrößert.

Und das sollte er auf der Kommode aufstellen! Das sollte er von nun an täglich sehen müssen!

Er schleuderte es auf den Boden, sprang darauf und zertrampelte es, daß die Glassplitter nach allen Seiten flogen Dann steckte er es in den Ofen.

„Um alles in der Welt, warum führst du dich eigentlich so auf?" mußte er sich danach selber fragen. „Du bist doch jetzt fertig damit. Du brauchst jetzt wirklich nichts mehr zu sühnen." — —

Aber in der gleichen Nacht hatte er wieder jenen unheimlichen Traum, zum erstenmal wieder seit langer Zeit —: Er begegnete sich selbst, wie er den triefend nassen Leichnam von Reidar in den Armen hielt. Er war schwer wie Blei, und Mons meinte zu hören, wie der kleine, tote Mund wimmerte:

„Sag das von der Mutter! Sag das von der Mutter!"

In Schweiß gebadet wachte er auf, mit pochendem Herzen, genau wie alle anderen Male. Und er fand keinen Schlaf mehr in dieser Nacht.

25.

Salz-Monrad rechnet ab.

Eines Tages kam eine beängstigend vornehme Lustjacht an und ging in der Siglarholmbucht vor Anker. Sie war weiß gestrichen, und überall blitzte es von Messing und Stahl. An Deck stand ein Grammophon und gab aufdringlich irgend eine Weise zum besten.

Alle zerbrachen sich den Kopf, wer das wohl sein könnte. Aber dann meinte Mons einen der Männer zu kennen: war das nicht Salz-Monrad? Wahrhaftig, er war es, und außer ihm befanden sich noch ein Mann und zwei Frauen an Bord. Der Salz-Monrad brachte doch alles mögliche fertig!

Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß gesagt werden, daß Monrad bald noch größere Augen machte als Mons: Was für ein Wunderwerk wuchs denn da auf der anderen Seite der Bucht heran? Er hatte sich doch gerade vorgenommen, die Brandstätte anzuschauen und Pläne für einen neuen und größeren Bau zu machen! Jetzt aber würde klar: Hier muß es einen Wettstreit geben. Darauf konnte Mons sich verlassen! Schließlich war er, Monrad, der Mann, der das Kapital besaß! — Ueberhaupt schien es an der Zeit zu sein, mit der Gesellschaft hier draußen abzurechnen. Monrad gehörte nicht zu denen, die so schnell klein beigeben!

Heute noch wollte er nach Siglarberg hinauf und dort Bescheid sagen, daß sie sich demnächst auf die Zwangsversteigerung gefaßt machen müßten. Er wollte sich nicht länger in dieser Weise von den Leuten zum Narren halten lassen!

Damals, als er vor dem Siglarberg-Haus stand und darum bat, daß sie Eugen aufnehmen sollten, war er entschieden sanfter gewesen als heute, der Monrad Krohn. Heute klopfte er nicht einmal an, sondern trat ohne weiteres in die Küche ein. Aber er kam etwas zu plötzlich: Nur Olaug saß da, die nun freilich auch schon ein erwachsenes Mädchen geworden war. Sie badete gerade ihre verkrüppelten Füße. Ihr Gesicht überzog sich mit dunkler Röte, sie versuchte sich abzuwenden, um ihr Gebrechen zu verbergen.

„So, ihr wohnt also immer noch hier? fuhr Monrad sie an.

Olaug wußte vor lauter Verwirrung nicht, was sie antworten sollte. Sie öffnete den Mund, aber sie brachte kein Wort hervor, und ihre Augen baten um Gnade.

(Fortsetzung folgt)

Friesland, Ost-Paraguay.

Seit dem 14. April bin ich schon von Hause weg und seit dem 24. April bereits in Cordoba im Heime unserer Kinder. Cordoba ist eine alte Stadt Argentiniens im Vorgebirge der Anden, von den Aerzten vielfach als ein Erholungsort empfohlen. Mein Besuch bei den Kindern soll gleichzeitig zu der mir so sehr notwendigen Erholung dienen.

Ich weile heute, den 17. Mai, im Geiste in unserer Kolonie Friesland unter den trauten Geschwistern und den vielen lieben Gästen in dem großen Andachtslokal der M. Br. Gemeinde im Dorfe Rückenau, wo heute doch die ganze Kolonie Friesland ihr Erntedankfest feiert.

Vor zwei Monaten, den 15. März, waren in demselben Lokal die Sonntagsschulkinder aus allen Dörfern der Kolonie versammelt. Es war das Jahresfest der Sonntagsschulen, auf welches sich die lieben Kleinen schon so lange gefreut hatten. Viele Gäste füllten den übrigen Raum des Lokals und die Veranda. Inhaltsreiche Gedichte, etliche Gespräche und schöne Lieder der Kinder waren das Programm des Tages, welches von dem Bibelschullehrer Br. Gerh. Sukkau mit einem biblischen Anschauungsunterricht abgeschlossen wurde. Es gelang ihm, die Aufmerksamkeit aller Kinder zu bekommen, und den Spruch: „Ihr seid das Licht der Welt", in die Herzen der Kleinen und vieler Großen einzuprägen. Der Höhepunkt des Festes war für die Kinder das Verteilen schöner in Glasrahmen gefaßter Sprüche an die Sonntagsschüler, welche bis zu ihrem 14. Lebensjahre die Sonntagsschule pünktlich besucht hatten. Es gab ein gemeinsames Mittagsmahl für die Kinder und nachmittags Fortsetzung des Festes und Schluß.

An dem darauffolgenden Sonntag, den 22. März, feierte die M. Br. Gemeinde ein Tauffest, wo 6 Seelen — 3 Brüder und 3 Schwestern — in der Taufe ein öffentliches Zeugnis ablegten.

In derselben Woche war das Andachtslokal zu Rückenau noch zweimal festlich geschmückt. Am 25. März zur grünen Hochzeit. Der Bräutigam war Br. Bernh. Hildebrandt, Sohn unseres Gemeindeleiters Br. Korn. Hildebrandt, und die Braut war Sarah Voth, Tochter des leitenden Predigers unserer Gemeinde, Br. Korn. Voth. Die Trauung vollzog der Vater der Braut. Die Hochzeit war mit einem Festmahl verbunden und fand abends mit Wortverkündigung, Gesang und Musik ihren Abschluß. — Zum andern Mal war es die Silberhochzeit des Br. Gerh. Neufeld mit seiner Ehegattin Anna, geborene Warkentin, den 28. März nachmittags. Umgeben von ihren lieben Kindern, den Geschwistern der Jubilarin, ihrer Stiefmutter und dem alten Vater Peter Warkentin und vielen Gästen, durfte das Jubelpaar zurückschauen und mitteilen, wie Gottes Liebe und Gnade sie 25 Jahre ihres Ehelebens durchgebracht hatte in sturmbewegten Zeiten. Aus Sibirien über den Amur, China, hatte ihr Weg sie nach Brasilien geführt, und von dort weiter in den Chaco, Kol. Fernheim, Paraguay, und, zuletzt, zur Kolonie Friesland, wo sie bereits bei 10 Jahre wohnen. Nach überstandenen Mühen und Drangsalen sehen sie heute im Rückblick nur noch Gottes Güte und Barmherzigkeit und wissen, nur zu loben und zu danken. Die Festredner waren Pred. Korn. Voth und Pred. Gerh. Sukkau. Nach einem Festmahl für alle Gäste wurde wiederum erst abends geschlossen, nach weiterer Wortverkündigung, Gesang und Musik.

In den Ostertagen hatten wir gesegnete Stunden, indem eine allgemeine Bibelbesprechung einsetzte über den Jakobus Brief. Am zweiten Ostertag vormittags und abends und am dritten Tage vormittags wurde Fortsetzung gemacht. Die Bibelbesprechung wurde von Br. Gerh. Sukkau geleitet. Unter den an den Besprechungen mitarbeitenden Brüdern durften wir am 2. Ostertag vormittags den Prediger und Zentralschullehrer Franz Dyck begrüßen, welcher zu Ostern hier aus Nordamerika eingetroffen war, um an meiner Stelle als Religionslehrer an unserer Zentralschule tätig zu sein.

Von Anfang März bis Ende Juni arbeitet in unserer Kolonie auch in diesem Jahre die Bibelschule. Die Lehrer derselben sind die Brüder: Gerh. Sukkau, Kornelius Voth und Willy Janz. Unter den zahlreichen Schülern sind viele aus unserer Kolonie, mehrere aus Volendam, ein Bruder aus Uruguay und zwei Brüder aus dem Chaco. Nebst Gott danken wir den Geschwistern im Norden, welche diesen Unterricht unter unserer Jugend möglich machen.

Mit Gruß,

Joh. J. Funk,
Cordoba, Argentinien.

Den 17. Mai 1953

Starbucker Beerdigungskasse.

(Mutual Sup. Society of Starbuck.)

Die 20. Jahresversammlung fand am 2. Juni in Winnipeg in der Ersten Mennonitenkirche statt. Aelteiter Joh. Enns eröffnete die Versammlung mit dem Motto: Einer trage des andern Last, damit wir das Gesetz Christi erfüllen. Dieses aber scheint nicht mehr beachtet zu werden, weil Kinder, deren Eltern in der Kasse sind, ausscheiden wenn sie sich verheiraten.

Wir konnten auf ein 25-jähriges Bestehen unserer Kasse zurückblicken, und haben in dieser Zeit schon 61 Beerdigungen gehabt. Die Auszahlungen den Hinterbliebenen waren erst $30, dann $40, $50, 60, 75, 100, 150 und jetzt $200. Als die Kasse gegründet wurde, waren wir 25 Jahre jünger und sind nun 70 Jahre und darüber alt geworden, so daß wir jetzt eine ziemliche Anzahl alte Leute haben. Damals waren wir alle hilfsbedürftig und es mußte ein Ausweg gefunden werden, um die finanzielle Lage der Betroffenen zu erleichtern. Das hat sich aber geändert, manche sind wohlhabend geworden und denken, diese Mithilfe nicht nötig zu haben. Das ist ganz logisch, aber deshalb dürfen sie doch nicht ausscheiden, sondern im Verein bleiben und dadurch denen helfen, die es nötig haben. Wie oben erwähnt, scheiden Kinder, deren Eltern in der Kasse sind, nach Verheiratung aus. Das sollte nicht sein. Die Eltern sollten diese neue Familie bewegen, sich als solche einschreiben zu lassen, um den Verein zu vergrößern, und zwar mit jungen Familien.

Für weitere Aufnahmen wurde beschlossen: Unter 40 Jahre ist Eintrittsgeld $1 für jedes Familienglied bis zu 12 Jahren (da 12 Jahre schon volle Auszahlung erhalten), unter 12 Jahren — 75c. Wenn 41 — so wird $1 mehr, wenn 50 — $10 mehr, 60 — $20; 70 — $30 mehr verlangt. Dieses ist einmaliges Eintritts-

(Fortsetz. auf S. 14—1)

Alte Adresse: 687 Anderson Ave., Winnipeg, Man.
Neue: 380 McKenzie Str., Winnipeg, Manitoba,

Heinrich Hiebert.

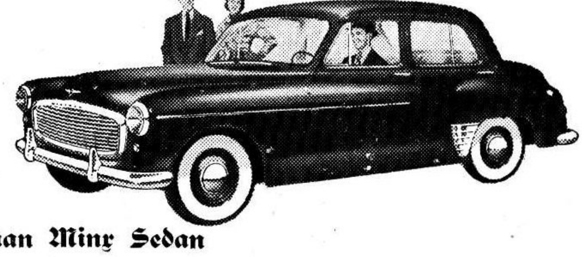
Schiffskarten
für Besuchsreisende und Rückwanderer.
Für Einwanderer erledigen wir alle Formalitäten bei den Behörden.
Vertretung von 5 transatlantischen Schiffsgesellschaften.
Auch vermitteln wir Geldüberweisungen nach Ost- und Westdeutschland. Sperrmarküberweisungen zu günstigem Kurs.
J. H. UNRUH Agency
310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Freie Probe für Rheumatische Schmerzen Arthritische
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis u. Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS CO.
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago 45, Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

PIANOS vom PIANO HOUSE
328 William Ave. - Winnipeg - Phone 2-4441
sind gründlich durchgearbeitet und garantiert wie neu.
— Leichte Zahlungsbedingungen. —
Eigentümer: W. Löwen.

Senden Sie keine Medizinen nach Europa
bevor Sie nicht unsere neue Preisliste bekommen haben. Schreiben Sie uns um unsere neue Preisliste, die jetzt erhältlich ist.
Unsere Preise liegen weit niedriger als andere Preise in Kanada.
RIMIFON — $2.10 für 100 Tabletten
STREPTOMYCIN — 50c für ein Gramm
Verschickt von Europa in alle Teile der Welt, sogar in die Länder hinter dem Eisernen Vorhang. Postgebühr einschließlich.
STARKMAN CHEMISTS
163 BLOOR ST. WEST TORONTO

Sieh! der Neue HILLMAN ist heute beim Autohändler!

Der 1953 Hillman Minx Convertable
Der breite bankartige Vordersitz ist nur eine der vielen Eigenarten, dank welchen dieses das am glattesten laufende, eleganteste, und doch sparsamste Auto seiner Klasse ist. Auch der Preis ist sehr anziehend!

Der 1953 Hillman Minx Sedan
21 Jahre und 21 Billionen Meilen haben diesen Wagen für Dich so vervollkommnt! Hier hat man die fließende Form eines großen Wagens, der gleichzeitig sehr sparsam und leicht zu hantieren ist.
HILLMAN minx
ROOTES MOTORS (CANADA) LIMITED • VANCOUVER • TORONTO • MONTREAL • HALIFAX
HILLMAN, HUMBER, SUNBEAM-TALBOT, COMMER, KARRIER, ROVER AND LAND-ROVER PRODUCTS

Baptistengem. in Oesterreich.

(Fortsetz. von Seite 8—5)

wünschenswert wäre, unsere Baptisten-Gemeinden in Oesterreich in einer Salzburger und einer Wiener Vereinigung und beide in einen „Bund der Baptisten-Gemeinden in Oesterreich" zusammenzufassen, und als alle anwesenden Prediger und Gemeindevertreter diesen Plan freudig unterstützten, durften wir diese Übereinstimmung als von Gott gewirkt ansehen.

Als Vorsitzender der Wiener Vereinigung wurde Br. Prediger Rupert Ostermann, als Vorsitzender der Salzburger Vereinigung Br. Prediger Martin Giglseder, als Vorsitzender des Bundes Br. Prediger Arnold Köster, als Bundessekretär Br. Richard Rabenau nominiert. Br. Missionsinspektor Carl Füllbrandt wurde mit Rücksicht auf seine langjährige aktive Anteilnahme an der Missionsarbeit in Oesterreich einmütig zum Ehrenvorsitzenden des Bundes vorgeschlagen. Diese Vorschläge bedürfen noch der Zustimmung durch die Bundeskonferenz. Die Vereinigungen sollen jährlich eine Konferenz abhalten, während die Bundeskonferenz zunächst auch jährlich, später vielleicht nur alle zwei Jahre tagen soll. Die Vereinigungs-, bzw. Bundeskonferenzen sind für Neu- oder Wiederwahl der Leitung zuständig. Gelegentlich der ersten Bundeskonferenz werden Richtlinien für die den Vereinigungen und dem Bund zufallenden Aufgaben vereinbart.

Mit dem Inkrafttreten des „Bundes der Baptisten-Gemeinden in Oesterreich" hört das bisherige „Exekutivkomitee der Baptisten-Gemeinden in Oesterreich" zu bestehen auf.

Gemäß einmütigem Beschluß der Brüderkonferenz soll diese Neuordnung unseres baptistischen Gemeindewerkes in Oesterreich allen österreichischen Gemeinden und Stationen zur Kenntnis gebracht und zur Zustimmung empfohlen werden. Wir sind überzeugt, daß dies ohne Ausnahme geschieht und daß alle unsere Geschwister im selben Geist und mit Freuden bereit sind, sich in der Fürbitte, vielfach aber auch in der tätigen Mitarbeit für die weitere Entfaltung unserer Gemeindearbeit einzusetzen.

Das Wachstum unserer Gemeinden in Oesterreich offenbart uns das Wirken des Geistes Gottes. Wir wollen daher nicht müde werden, sondern an diesem Markstein unserer Gemeindegeschichte im Vertrauen auf Jesus Christus, dem Herrn der Gemeinde ,mit Zuversicht in die Zukunft schauen.

Am Sonntag, den 1. März, schenkte es uns der treue Herr, daß wir in Salzburg in diesem Jahr unsere erste Taufe haben konnten. Unter den Täuflingen war diesmal auch die älteste Tochter Lydia unserer Predigerfamilie. Wir hatten außerordentlich vielen Fremdenbesuch und unter ihnen viele, die zum erstenmal unser Gotteshaus betraten. Besonders erfreulich ist es, daß manche dieser Gäste jetzt zu ständigen Besuchern unserer Gottesdienste geworden sind. Sechs Seelen wurden getauft. Außer der Predigertochter kommen sie alle aus der Staatskirche: ein Ehepaar, eine Witwe, zwei Jünglinge, die vor der Gemeinde ein gutes Zeugnis von ihrem Christuserleben gegeben hatten. In der Taufansprache wurde die Frage aufgeworfen „Warum taufen wir?" und den Täuflingen legten wir die Frage in den Mund „Warum lassen wir uns taufen?" An Hand der Schrift wurde dann von unserem schriftgemäßen Taufen „Rechenschaft" gegeben. Bei der Einführung der Neugetauften in die Gemeinde wurde auch noch eine Schwester aus dem Adventismus mit aufgenommen. Unser Prediger Br. Giglseder richtete noch ein ernstes und doch auch warmes und herzliches Wort an die „Neuen" und auch an die große Versammlung nach Eph. 6, 10—20 über die geistliche Waffenrüstung.

Am gleichen Sonntag in der Nachmittags-Versammlung führte unsere Jugend ein Stück über den „unbarmherzigen Knecht" nach Matth.18, 23—35, auf. Im Anschluß gab die neubekehrte Fachlehrerin Hertha Strobl aus Schladming ein eindrucksvolles Zeugnis von ihrem Christuserleben. Bruder Kunzelmann u. Gattin waren auch als Gäste anwesend und er redete dann noch in seiner evangelistischen Art zu der großen Versammlung.

Dieser Sonntag gestaltete sich unter der Hand unseres hochgelobten Herrn zu einem besonders gesegneten Freudentag für die ganze Gemeinde. Er war getragen von Ruhe, Frieden, Würde und heiligem Ernst und brachte uns mancherlei Höhepunkte. Es war ein rechter Segenstag in den Vorhöfen unseres Gottes. Gelobt sei Gott und unser Herr Christus Jesus!

Carl Füllbrandt.

Beste Erfolge

bei Rheumatismus, Arthritis, Paralysis, Massage, elektrische Behandlung.

3-3844 Winnipeg, 506 Ellice Ave.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 1—5)

— Am. 10. Juni landete in Winnipeg aus Paraguay die Familie Heinrich Epp mit 2 Kindern. Sie fuhren erst zu Heinr. Dyck, 301 Arlington Str., Wpg., und dann zu Hans Epp, 6655 Frazer St., Vancouver, B. C.

— Auf eine Europatour von 3 Monaten fuhren von Winnipeg in voriger Woche Frl. Marg. Neufeld, Tochter von Dr. N. Neufeld, und Frl. Florence Buhr.

— Zur Kenntnisnahme möge dienen, daß die Adresse des im Bau befindlichen neuen Versammlungshauses der Nordend M. Br. Gem. in Winnipeg — 150 Kelvin St. ist, und das Telephon 50-5883.

— Von Geschw. Jacob u. Maria Wall, die in Argentinien (C.d.c. 35, L.N. Alem, Missiones) Missionsdienst tuen, erhielten wir eine Einladung zu ihrer goldenen Hochzeit am 10. Juli 1953.

—In Hillsboro, Kans., soll der Bau eines neuen Hospitals (200 Fuß lang u. mit 1 Flügeln) nächstens in Angriff genommen werden.

— In Berne, Indiana, hatten sich fast 700 Kinder gemeldet für die 5-wöchige Sommerbibelschule. Dieser systematische Religionsunterricht im Sommer faßt immer mehr Fuß und wird auch in Kanada bald mehr allgemein werden, nicht nur als Missionsarbeit, sondern auch in allen Gemeinden.

— Eine mennonitische Hochschule in Lancaster, Penna., graduiert in diesem Jahr 70 Schüler. Im Norden des Staates Indiana soll von den Alt-Mennoniten eine neue Schule eröffnet werden.

— Die Russen haben in Oesterreich in der von ihnen besetzten Zone einen Teil ihrer Militärkontrolle aufgehoben.

— In Frankreich hat die Nationalversammlung den Versuch Geo. Bideaults, endlich ein Regierungskabinett zu bilden, mit Mehrheit von einer Stimme verhindert. Die Unstabilität der Regierungszustände schwächt das Ansehen des Landes immer mehr.

— In Australien beginnt der Winter am 21. Juni und der Sommer am 22. Dezember.

* * *

England. — Dem Jubel und Trubel des Krönungstages folgen in England Wochen, in denen die Sorgen wieder schwer drücken.

Wie einst zu Worms im Kaisersaal deutsche Fürsten ihrer Länder Wert und Zahl preisen mochten, so sammelten sich in London um Winston Churchill die Großen einer Gemeinschaft, in der Weiße und Farbige zusammenwirkten, um Gegensätze zu mildern, die Moskau auf die Spitze treiben möchte.

So bedeutet es eine Stärkung der freien Welt, daß am gleichen Tisch mit den alten „Dominien" der Inder Nehru und der neue Meister Pakistans, Muhammed Ali, saßen. Zusammen mit Ceylon vertreten diese östlichen Führer den fünften Teil des Menschengeschlechtes.

Sir Godfrey Huggins aus Südrhodesien kam als Vorläufer des neuen Staatsgebildes, das im Norden der Südafrikanischen Union aufgebaut wird, im Zusammenhang mit der Verlegung des militärischen Schwerpunkts vom Mittleren Osten nach dem mittleren Afrika.

Bei einer Aussprache mit Moskau möchte Churchill nicht nur das britische Wort in die Waagschale werfen, sondern auch die massiven Gewichte des Commonwealth, das, wie die Krönungstagung beurkundete, mehr als ein bloßer Name ist.-

Wie aber soll Europa zu seinem Recht kommen? Neben den mächtigen Amerikanern, Russen und Briten wären die Franzosen auch dann zu schmächtig, wenn ihre Republik aus den ewigen Krisen herausfände. Als Vierter im Kreis der Großen kann sich nur ein geeintes Europa behaupten, mit einem französisch-deutsch-italienischen Dreibund als Kern.

Dieses Europa ist in Luxemburg, in Straßburg und Bonn auf dem Marsch. Die Massen der Völker bejahen die größere Einheit, die keinem schadet und alle stärkt.

— Zu Ehren der jungen Königin wurde der höchste Gipfel der Erde gestürmt. Am Vorabend ihrer Krönung wehte die britische Flagge auf dem Everest-Berg am Grenzwall zwischen zwei Welten. Zugleich aber hatte Oberst Hunt, der Leiter dieses Alexanderzugs, dafür gesorgt, daß neben dem „Union Jack" das Symbol der Vereinten Nationen aufgezogen wurde. Das sollte bedeuten, daß der Menschengeist, der den Eiswall der Naturgewalten zu durchdringen vermag, an dem Durchbruch des Friedenswillens nicht zu verzweifeln brauche.

Die Bezwingung des Himalaya war das Ergebnis der Erfahrungen, die bei zahllosen vergeblichen Versuchen gesammelt worden waren.

Königin Elisabeth II. adelte am 7. Juni Oberst John Hunt und Edmund Hillary für die Besteigung des Mt. Everest am Vorabend ihrer Krönung. Sie sprach die Hoffnung aus, daß es auch irgendwie möglich sein wird, den Sherpa (Führer) Tensing Bhutia zu ehren, der ein Staatsangehöriger Nepals ist.

Hunt leitete die erfolgreiche Besteigung der 29,002 Fuß hohen Bergspitze in Himalaya mit 15 Engländern; Hillary, ein 34-jähriger Bienenzüchter aus Neuseeland, und der 39-jähr. Tensing pflanzten am 29. Mai den Union Jack auf dem höchsten Berge der Welt auf.

Hillary, der im 2. Weltkriege als Flieger bei den Flugstreitkräften Neuseelands diente, wurde zum Ritter des Ordens des Britischen Weltreiches ernannt. Welche Art von Ehrung Hunt erwartet, wurde nicht mitgeteilt. Er begann mit Bergsteigen in Himalaja 1935. Ein Absolvent von Sandhurst diente er im 2. Weltkriege als Cheflehrer der Kommando Gebirgs- und Ski-Kriegsschule, dann in Aegypten, Italien und Griechenland. Seine Frau, eine frühere Tennisspielerin in Wimbledon, hat sich ebenfalls mit Bergsteigen im Himalaja versucht.

Da Tensing kein Engländer ist, muß erst überlegt werden, welche Ehrung er erhalten soll. Doch seine eigene Regierung will eine entsprechende Anerkennung seiner Leistung aussprechen, sagten Beamte Nepals.

— Die Zahl der Ehescheidungen in England sei zu einer Flut von rund 30,000 im Jahr angeschwollen, wurde auf einer Tagung des Britischen Kirchenrates erklärt. Es sollen alle vertretbaren geistigen Mittel gegen diese Entwicklung eingesetzt werden.

* * *

Korea. — Während die Hoffnung wächst, daß der Waffenstillstand bald unterzeichnet wird, macht Südkorea neue Schwierigkeiten.

In Seoul hat sich die Erregung noch nicht gelegt. Der alte Präsident von Südkorea, Syngman Rhee, hat in einer Botschaft an den Präsidenten Eisenhower die amerikanische Regierung aufgefordert, entweder die südkoreanischen Gegenvorschläge für den Waffenstillstand anzunehmen oder es seinem Land zu erlauben, „den Kampf gegen die Kommunisten fortzusetzen".

Syngman Rhee veröffentlichte die Botschaft, die er an Eisenhower geschickt hat. Die von ihm gestellten Forderungen waren:

1. Die alliierten und chinesischen Truppen sollen Korea verlassen.
2. Die südkoreanische Armee soll mit Waffen und Munition genügend versorgt werden.
3. Die U.S. sollen sofort intervenieren, wenn Südkorea wieder angegriffen wird.
4. Die U.S. sollen Südkorea mit der Flotte und der Luftwehr unterstützen, bis Südkorea selbst der Lage gewachsen ist.

„Sollten diese Vorschläge unannehmbar sein, dann muß es uns erlaubt werden, den Kampf fortzusetzen. Mit einer Spaltung Koreas können wir uns nicht abfinden", sagte Rhee in der Botschaft.

Die Alliierten stehen auf dem Standpunkt, daß nach dem Waffenstillstand die politischen Fragen von einer Friedenskonferenz entschieden werden sollten.

— Die roten und allierten Unterhändler in Panmunjom haben sich über den letzten strittigen Verhandlungspunkt — die Kriegsgefangenenfrage — geeinigt. Eine baldige Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens ist damit in den Bereich des Möglichen gerückt. Aus Washington wird verlautet, daß man die Beendigung des Koreakrieges jeden Tag erwartet.

* * *

Kanada. — Wolkenbrüche, die sich anfangs Juni über die südlichen Präriebezirke ergossen, haben überflutete Felder und Keller und zahlreiche Gleisunterspülungen zur Folge gehabt. Eine Person gilt als vermißt, und man nimmt an, daß sie ertrunken ist. Ein weiterer Todesfall wird aus Süd-Alberta gemeldet, wo durch Gewitter und Hagelstürme schwere Schäden angerichtet wurden.

Der in Saskatchewan am schwersten betroffene Bezirk ist die Stadt Moose Jaw, wo die Keller überflutet waren u. auch die Straßen unter Wasser standen. Gruppen von städtischen Arbeitern hatten einen Notdamm aus Erde aufgeworfen, um den überlaufenden Ablaufkanälen die Möglichkeit zu geben, wieder auf ihren normalen Stand

HOME LINES

DIREKT NACH KANADA VON DEUTSCHLAND!

Lassen Sie Ihre Angehoerigen und Freunde in den Monaten ausserhalb der Saison nach Kanada kommen!

Die Home Lines bieten Ihnen waehrend dieser Zeit folgende Abfahrten direkt von Deutschland:

MINDESTRATEN:	Hochsaison	Außerhalb d. H-saison	Schiff	Von Hamburg	Nach Halifax
ERSTE KLASSE:	$300	$280	M.S. ITALIA	June 20	June 29
TOURISTENKLASSE:	$180	$170	*M.S. ITALIA	July 18	July 27
			*M.S. ITALIA	Aug. 13	Aug. 22
			*M.S. ITALIA	Sept. 10	Sept. 19

*Hochsaison

FRAGEN SIE IHR REISEBUERO!

52-14

Nachrichten...

zurückzukommen. Der Schaden durch diese Ueberflutungen wird auf Tausende von Dollars geschätzt.

— Schwere Regenfälle über den Präriegebieten hinderten die Farmer an der Einsaat des Getreides. Besonders im südlichen Weizengürtel nehmen die Zustände katastrophalen Charakter an. Mehr als drei Wochen regnete es fast ununterbrochen und weite Landflächen standen unter Wasser. Trotzdem ungefähr 80 % des Weizens bereits im Boden ist, bleiben noch mehr als 70% der andern Getreidearten zu säen. Man befürchtet, daß die anfänglichen Hoffnungen der Farmer, die Rekordernte des Vorjahres zu überbieten, damit buchstäblich „ins Wasser" gefallen sind.

* * *

Westdeutschland. — Die schwere Flutkatastrophe, die im Februar an den Küsten des Kontinents und Englands in wenigen Stunden über 2000 Menschen das Leben kostete, Zehntausende obdachlos machte und Schäden anrichtete, die in die Milliarden gehen, zeigt in erschreckender Weise, wie sehr das Schicksal der Menschen, die hinter den Deichen wohnen, von der Sicherheit der Deiche abhängt. Die Angst und Sorge wohnt auch hinter den Nordseedeichen Deutschlands.

Die Deiche sollen nun befestigt und erhöht werden. In Bonn ist man an der Arbeit, aber es taucht die Frage auf: hat es noch einen Sinn, die alten Deiche zu sichern, ist es nicht vorteilhafter, jetzt mit modernen Mitteln dem Meere das wieder abzuringen, was es uns vor Jahrhunderten in großen Sturmfluten genommen hat?

Ein Blick auf die Karte zeigt, wie es ausgesehen haben muß, als noch die langen Ketten der Nord- und Ostfriesischen Inseln zum Festland gehörten. Wenn zur Ebbe das Wasser zurücktritt, dehnt sich vor den Deichen eine unübersehbare Fläche der Watten, halb Land, halb Meer, aber gesegnet mit unendlicher Fruchtbarkeit: Brot und Arbeit für hunderttausend Menschen.

Die Bodenfläche, die eingeschlossen werden könnte, beträgt etwa 1320qkm. Zieht man davon die Inselflächen, die beiden Wasserarme sowie Straßen und das unfruchtbare Land ab, zusammen etwa ein Drittel, so verbleiben 880 qkm, also 88,000 ha wertvolles Acker- und Gemüseland. Das gäbe rund 10,000 Siedlern einen verwertbaren Landbesitz von 30 bis 40 Morgen. Im ganzen würden etwa 100,000 Menschen auf diesem Neuland eine neue Heimat finden.

— Bereits vor der Nürnberger Spielwaren-Messe waren aus den USA und Kanada Einkäufer erschienen, um sich frühzeitig ihre Serien bei den Herstellern der mechanischen Blechspielwaren in Nürnberg zu sichern.

Die ferngelenkten Autos, eierlegenden Osterhasen, naturgetreuen Eisenbahnen und sich auf den Sitz schwingenden Motorradfahrer haben dabei das Rennen noch besser gemacht als bisher.

Die Puppenmacher haben inzwischen gelernt, ihre Schöpfungen sind noch farbenprächtiger geworden.

Um ein geringes überstieg die Ausfuhr mit 72,2 Mill. DM noch das Jahr zuvor, und dies bei einem Gesamtumsatz von rund 150 Mill. DM.

— Mit der Verabschiedung der deutsch-alliierten Verträge durch den Bundesrat, die Länderkammer der Bundesrepublik, ist die endgültige Entscheidung über das Schicksal der Abkommen jetzt an das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gefallen. Denn dort liegt die sogenannte Normenkontrollklage von 147 oppositionellen Bundestagsabgeordneten der Sozialdemokraten u. des Zentrums, die die juristische Streitfrage klären soll, ob die Verträge mit dem westdeutschen Verfassungsgesetz im Einklang stehen oder nicht.

Die Opposition verneint die Vereinbarkeit, insbesondere im Hinblick auf die Wehrfrage, und verficht den Standpunkt, daß es zur Annahme der Verträge einer verfassungsändernden Zweidrittel-Mehrheit im Parlament bedarf. Die Opposition ist sich dabei bewußt, daß eine solche Zweidrittel-Mehrheit gegenwärtig im Bundestag nicht möglich ist. Die mit großer Verbissenheit verfolgte Klage der Opposition in Karlsruhe, die nach der Bundesratsentscheidung eine schnelle Ausfertigung der Verträge durch den Bundespräsidenten blockiert, läuft daher mehr oder weniger darauf hinaus, die Verträge in ihrer gegenwärtigen Form zu Fall zu bringen und praktisch eine neue Entscheidung von einem neugewählten Bundestag nach den Herbstwahlen fällen zu lassen.

— Die Bundesrepublik steht mit 2000 Verlagen und 14,000 Buchtiteln jährlich wieder an zweiter Stelle in der Buchproduktion der westlichen Welt. Der Buchexport ist von 14 Mill. DM 1950 auf 25 Mill. DM 1951 und auf fast 28 Mill. DM 1952 gestiegen. Die Ausfuhr übertrifft die Einfuhr bei Büchern um fast 12,8 Mill. DM, bei Zeitschriften und Zeitungen um 15 Mill. DM. Wenn man berücksichtigt, in welcher schwierigen Lage die deutschen Buchverlage nach dem Zusammenbruch waren, wie viele sogar erst nach der Währungsreform ihre Produktion nach Westdeutschland verlagerten, so kann dieser Erfolg bewertet werden. Denn es mußte ja sogar das führende Buchzentrum Leipzig so gut wie ganz verlagert werden und ein Teil des Berliner Buchzentrums ebenso.

* * *

Ostdeutschland. — Die Produktion wichtiger Güter der Sowjetzonenwirtschaft ist in den vergangenen drei Monaten gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 10 Prozent gesunken. Das hat unter anderem dazu geführt, daß das Nahrungsmittel-Aufkommen in der Sowjetzone geringer geworden ist. Z. B. soll das volkseigene Autowerk „IFA-Horch" in Zwikau einfach vergessen haben, für eine halbe Million D-Mark Autoersatzteile im ersten Quartal 1953 zu produzieren.

— Die Gründung einer Gottlosenbewegung nach dem Muster der in der Sowjetunion seit langem bestehenden Organisation wird gegenwärtig durch das Zentralkomitee der SED in Ostberlin vorbereitet.

* * *

Aegypten. — Die Rundreise des amerikanischen Außenministers Foster Dulles durch die Länder des Nahen Ostens hat ein bemerkenswertes Ergebnis gehabt: die arabischen Staaten fanden sich zu einer sonst seltenen Einmütigkeit. In Beirut wurde Dulles von den Arabern eine Liste vorgelegt, die nichts weniger als die Forderung enthielt, die Vereinigten Staaten sollten ihre gebende und schützende Hand von Israel abziehen, sie sollten ihr Projekt eines Mittelost-Verteidigungspaktes fallen lassen und schließlich die Engländer zum Abzug aus der Kanalzone bewegen. Eine amerikanisch-arabische Freundschaft könne, so wurde betont, erst auf der Erfüllung dieser Forderungen aufbauen. Inzwischen wurde die Situation am Suezkanal wieder gespannter, da die Engländer die von den Aegyptern bei den jüngsten Verhandlungen ausgestellten Forderungen als unannehmbar zurückgewiesen haben.

* * *

Polen. — Seit der Sowjetmarschall Rokossowski in Warschau als Kriegsminister und Statthalter Moskaus eingezogen ist, wurde die Rüstungslast Polens um mehr als das Fünffache vergrößert. Betrug sie 1949 noch 1,8 Milliarden, so ist sie im jetzt veröffentlichten Haushaltsplan für 1953 auf 10,5 Milliarden Zloty angestiegen. Gleichzeitig wollen Ostberliner Informationen von einem Militärpakt Warschau-Prag-Pankow wissen, als dessen erstes Teilstück am 14. Mai in Karlsbad ein Abkommen zwischen der deutschen Sowjetzone und der Tschechoslowakei unterzeichnet worden ist. Parallel damit sei eine Koordinierung der Satellitenstreitkräfte auch an der Südostflanke vorgesehen, indem Moskau eine Militärallianz Budapest-Bukarest-Sofia verfügt habe.

* * *

Frankreich. — Die französische Regierung hat den Wert des Piasters von 17 auf 10 Franken herabgesetzt und damit das zugegeben, was man in Paris den Indochina-Skandal nennt. Wenn Namen ans Licht kämen, würde noch mehr ans Licht kommen, nämlich die Tatsache, daß eine mächtige Gruppe in Frankreich an diesem „Siebenjährigen Krieg" glänzend verdient hat und daher auf seine Verlängerung ausgeht. Der Verdienst ergab sich nicht nur auf dem üblichen Weg der Kriegslieferungen, sondern vor allem aus Devisengeschäften mit dem Piaster. Seit 1945 zahlt man dafür auf dem freien, d. h. schwarzen Markt 7 Franken, in Indochina bekam man 17 dafür. Schaltete man den Dollar dazwischen und verschaffte sich die nötigen Transferbewilligungen, dann waren 120 Prozent Gewinn zu machen.

— Die Einmütigkeit, die als Ergebnis der Pariser Konferenz der sechs Außenminister des Schuman-Paktes gerühmt wird, besteht darin, daß man sich über neue Gespräche einig geworden ist: die ganze zweite Hälfte des Juni werden sich in Rom die juristischen Sachverständiger mit dem Entwurf der Europaverfassung beschäftigen und am 10. Juli werden sich dann die sechs Außenminister im Haag über das Ergebnis dieser Expertenkonferenz aussprechen. Der europäische Föderationsplan beruht auf der Verschmelzung der Montanunion und der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft zu einem aus sechs Mitgliedsländern zusammengesetzten Bundesstaat oder Staatenbund. Er hängt zumindest so lange in der Luft, bis die E.V.G. nicht vom Papier in die Wirklichkeit umgesetzt ist. Auch haben die jüngsten Debatten im Straßburger Europahaus gezeigt, daß weite Kreise im Westen in einem wiedervereinten Deutschland eine Gefahr sehen. Man wagte allerdings nicht, den Artikel 103 des europäischen Verfassungsentwurfs abzulehnen, der die Bundesrepublik als legitimen Vertreter Gesamtdeutschlands anerkennt, sondern flüchtete in den Kompromiß, die Lösung der Streitfrage dem Ministerrat zuzuschieben.

* * *

U.S.A. — General S. Vandenberg, der USA F.-Stabschef, versichert, daß Rußland eine ständig wachsende Flotte leichter Düsenbomber besitzt, die innerhalb einer Stunde irgendeine Stelle in Westeuropa angreifen können, oder falls sie gegen die Alliierten in Korea eingesetzt werden, könnten sie deren Lage dort „schnell gefährden."

Vandenberg, der die von der Administration angeordnete Beschneidung des Budgets für die Luftstreitkräfte bekämpft, sagte auch noch folgendes: die TU-4 mittleren Bomber der Russen „können die Atombombe über bereits eingerichtete Staffeten-Stützpunkte in Sibirien und Nordrußland nach irgendeinem Ziele in den Ver. Staaten befördern."

Der General behauptete, „die zu Beginn eines neuen Krieges ausgeteilten Schläge dürften wahrscheinlich die entscheidenden sein. Wir können uns nicht mehr darauf verlassen, daß wir genügend Zeit haben werden, um uns vorzubereiten, wie in den letzten beiden Kriegen, da wir in aller Ruhe unsere militärischen Kräfte mobilisieren konnten, nachdem die Kämpfe begonnen hatten. Falls die russische Industrie, die Flugplätze und die Transport-Gelegenheiten intakt bleiben, nachdem die Sowjets mit Atombomben den Westen angegriffen haben, dürften wir kaum je eine Chance wieder haben, ihnen unter den gleichen Bedingungen entgegentreten zu können. „Diese Ansicht Vandenbergs schien der grundlegenden Idee industrieller Mobilisierung entgegenzutreten, unter der weitere Waffen hergestellt werden sollen, nachdem die Feindseligkeiten bereits begonnen haben.

— Der Senat, erneuerte einstimmig einen vor zwei Jahren gefaßten Beschluß, wonach die V.N.-Zulassung des kommunistischen China abgelehnt werden solle.

— Ende vorigen Jahres war die ganze Bibel in 197 Sprachen herausgegeben worden, das vollständige Neue Testament in 257 anderen Sprachen und mindestens ein vollständiges Buch der Heiligen Schrift in weiteren 605 Sprachen. Insgesamt also in 1059 Zungen und Mundarten.

* * *

Italien. — Die katholische Zeitschrift „Orientierung" teilt mit, daß die evangelischen Kirchen in Südamerika von rund 70,000 Mitgliedern im Jahre 1925 auf etwa 4,7 Millionen heute gewachsen seien.

— Nach einer Aufstellung des Päpstlichen Jahrbuches 1953 befinden sich in den Ländern des Ostblocks und Rotchina 131 Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe der katholischen Kirche im Gefängnis, werden an der Ausübung ihres Amtes gehindert oder wurden von ihren Residenzen vertrieben.

* * *

Belgien. — Die für Mitte Juni vorgesehene Benelux-Ministerkonferenz ist auf ein unbekanntes Datum verschoben worden. Auf dieser Konferenz sollte Belgien Vorschläge über Schutzmaßnahmen für den von der holländischen Konkurrenz bedrohte belgische Industrie vorlegen.

* * *

Tschechoslowakei. — Die „Untergrund-Seelsorge" in den tschechischen Konzentrationslagern wird hauptsächlich von inhaftierten deutschen Priestern versehen. Auch die polnischen, tschechischen, ungarischen und ukrainischen KZ-Häftlinge suchen die deutschen Seelsorger auf.

* * *

Holland. — Eine Sachspende von 400,000 Mark für Angehörige politischer Gefangener und aus der Sowjetzone entlassene politische Häftlinge übergab die Vereinigung ehemaliger politischer Gefangener Hollands dem Westberliner Untersuchungs-Ausschuß freiheitlicher Juristen in Amsterdam.

* * *

Indien. — Gegen eine Erklärung der indischen Regierung, nach der Indien die Tätigkeit ausländischer christlicher Missionare mißbillige, wandte sich der Erzbischof von Madras. Zur Zeit sind in Indien 65 katholische und 50 protestantische Missionsgesellschaften tätig.

For...
WIRING
REPAIRS
APPLIANCES
CALL AT OR PHONE
REDEKOP ELECTRIC CO.
966 Portage Ave. Phone 36 903
WINNIPEG — MANITOBA

HARBISON SERVICE
Ecke KELVIN und HARBISON
Alle Auto-Reparaturen und Arbeiten werden gewissenhaft ausgeführt von
FRANK WARKENTIN
und
HENRY EPP
Phone 50-5463 Winnipeg
— Wir sprechen deutsch. —

FOR ALL
Building-
Materials
It will PAY you
to contact
C. HUEBERT LTD.
3 POINT DOUGLAS AVE.
WINNIPEG — PHONE 927 159

Starbucker Beerdigungskasse.

(Fortsetz. von S. 11—5)

geld, nachher wird die übliche Auflage 2mal im Jahr, im April u. Oktober, für Erwachsene $1 u. für Kinder unter 12 Jahren 75c erhoben. Um unser Reservekapital zu vergrößern, wurde beschlossen, eine Jubiläumsauflage zu machen, welche im Oktober beigefügt wird. Mehrere Neueingewanderte sind schon eingetreten und wir bitten die, welche noch nicht sind, es zu tun, denn es kann wieder eine Zeit kommen, wie sie schon einmal war, daß Arbeitslosigkeit und Geldknappheit einsetzen. Wenn dann Sterbefälle eintreten, wird es den Hinterbliebenen schwer sein, die Kosten aufzubringen. Wenn in einer Mitgliedsfamilie Kinder heiraten, und einer, er oder sie, nicht Mitglied ist, so wird für das Nichtmitglied $1 Mitgliedsgeld eingezahlt mit Angabe des Geburtsdatums und wird als neue Familie eingeführt. Da wir in allen Provinzen von Ontario bis B. C. Mitglieder haben, bitten wir dieses zu beachten und verheiratete Kinder als Familien einschreiben zu lassen, um den Verein zu vergrößern. Der Verein wurde in Starbuck, Man., gegründet, deshalb „Starbucker Beerdigungskasse".

Nun kommt es aber vor, daß Mitglieder nicht auf meine Adresse achtgeben und das Geld nach Starbuck schicken, anstatt nach Winnipeg, 737 Lipton Str., und das Geld entweder retour gesandt wird oder sehr verspätet ankommt. Bitte, selbiges zu beachten. Meine Adresse ist: **J. H. Rempel, 737 Lipton St., Winnipeg, Man.** Anmeldungen möchten an diese Aufschrift gesandt werden.

Die Verwaltung.

Dankfest in Buenos Aires, Argentinien.

Schon Ende vorigen Jahres hegten wir den Wunsch, einmal ein Dankfest zu feiern. Meistens steht so eine Festlichkeit in Verbindung mit dem Abschluß der Ernte, wo man Gott dem Schöpfer auf einem speziellen Fest in besonderer Weise seinen Dank für den erfahrenen Erntesegen zum Ausdruck bringt. Obgleich nun niemand von den Mennoniten hier eine Bauernbeschäftigung hat, so glaubten wir doch Ursachen zu solcher festlichen Veranstaltung zu haben: Wir sind unserm Herrn dankbar für das neue Heimatland, daß wir in ihm Arbeit und Brot finden, daß wir unser eigenes Heim besitzen, wo wir ein christliches Familienleben führen können und daß wir uns Sonntag für Sonntag in Freiheit um Gottes Wort vereinen dürfen.

Da im vorigen Jahr durch gegebene Verhältnisse das geplante Fest nicht möglich war, so verlegten wir es auf den Pfingstsonntag in diesem Jahr. Frauen fertigten verschiedene Handarbeiten an, andere Wandsprüche und wieder andere, denen die Zeit zur Anfertigung irgend einer Sache fehlte, kauften etwas für den Missionsausruf. Auch Männer- und gemischter Chor trafen ihre entsprechenden Vorbereitungen.

Am Nachmittag des Pfingsttages kamen unsere Leute aus den verschiedenen Stadtteilen von Groß-Buenos Aires und füllten den Andachtssaal. Das Programm war zweiteilig. Zuerst hielt Lr. P. Matschke die Pfingsansprache über Röm. 8, 1–16. Der Geist der Pfingsten gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.

Im zweiten Teil des Programms sprach Br. M. Dürksen über das Thema „Die Mission Christi auf der Erde". Einleitend wies er darauf hin, daß das Erlösungswerk Gott viel gekostet hat, und so muß es dem Menschen ebenfalls viel kosten, sein ganzes Leben. Christus ist der Gesandte Gottes, der kam, um Gott zu offenbaren (Joh. 1, 14) in seiner Liebe zum Sünder, in der Größe seiner Gnade und in der Strenge seiner Gerechtigkeit, und um Erlösung (Matth. 1, 21) und neues Leben (Joh. 20, 31) zu bringen. — Wie Christus der Gesandte Gottes, so sind wir Gesandte Christi (Joh. 17, 18). Wie Christus uns seinen Vater offenbarte, so sollen wir der Welt Jesum durch unser christliches Leben sehen lassen. Wir erfüllen unsere Missionsaufgabe, wenn wir Sünder zur Buße rufen und sie auf das Leben hinweisen. Nur Lebende können von diesem Leben und dieser Wahrheit zeugen. Und Gott, der Vater, wirkt durch sein Wort und seinen Geist das Ergebnis im Herzen des Sünders, ihn vom Tode zum Leben berufend.

Nach Abschluß des Gottesdienstes fand die Versteigerung der ausgestellten Sachen statt. Der Erfolg war über Erwarten gut. Es wurde mitgeteilt, daß ein Teil des eingekommenen Geldes für den Ausbau dieses Werkes angewandt werden soll, die anderen Teile sollen der Leprastation und der Mission unter den Indianern in Paraguay zugute kommen.

H. Wiens,
Bolano 262,
Buenos Aires, Argentina.

St. Catharines, Ont.

Das Wetter ist endlich schöner geworden. den ganzen Mai Monat hat es fast immer geregnet, so daß die Farmer das Pflanzen der Erdbeeren und Tomaten immer noch nicht beendigen konnten. Die Erde ist sehr naß. Sonst aber dürfen wir uns erquicken am wunderschönen Grün in der Natur, in Feld und Gärten, wie fast noch nie. Der Gesundheitszustand ist, Gott sei Dank, gut.

Unsere Gemeinde hier in St. Catharines ist wieder daran, ein neues Bethaus zu bauen, weil wir nicht mehr gut im Stande sind, allen Besuchern in unserm Versammlungshause angenehm Platz zu bieten. Der Bauplatz ist schon gekauft worden und wir beten jetzt um die Leitung des Geistes Gottes für den weiteren Schritt. Möchte uns der Herr zeigen, was zu seiner Verherrlichung das Beste ist und wodurch Gotteskinder erbaut würden und Sünder das Heil in Christo finden könnten.

Nebst Gruß, und Gottes Segen wünschend,

P. D. Petkau.

Jonathan Fischer †

Auf Wunsch einer Fr. Stolzfuß aus der Amischen Gemeinde sende ich diese Todesnachricht von ihrem Bruder Jonathan Fischer für die „M. Rundschau" ein. Er war am 31. August 1878 geboren und starb am 20. Febr. 1953. Sein Alter war also 74 Jahre, 5 Monate und 13 Tage. Er war der Aelteste von 15 Kindern. In der Ehe hatte er 40 Jahre gelebt. Ihn betrauern seine Frau, 3 Töchter, 10 Großkinder. 2 Brüder u 2 Schwestern. Er war der meistbereiste Mann unter den Amischen. Er war dreimal in Europa gewesen und 1930 hat er Mexiko und Kanada bereist, so daß ihn wohl viele kennen. Auf seinen Reisen hat er viel geschrieben und christliche Traktate verteilt. Seine letzte Reise nach Deutschland machte er im vorigen Frühling mit einem Schiff, auf dem ihre Gemeinden Vieh dorthin schickten.

Nun noch ein Gedicht, das er in letzter Zeit in den „Herold der Wahrheit" einschickte. Ich kenne ihn persönlich und sehe aus dem Gedicht, daß es so ganz mit seinem Wesen stimmte.

Nicht alt werden.

Man sagt mir oft, ich werde alt,
ich merks in Worten u. Gestalt.
Dies alte Haus, in dem ich wohn',
wird freilich mürb, das spür ich schon.

Ich selber aber werd nicht alt,
Denn ich hab göttliche Gestalt.
Mein Haupthaar ist wohl grau und weiß,
doch krönt es mich, den jungen Greis.

Mein Augenlicht wird etwas schwach,
Die Sehkraft läßt allmählich nach,
Doch schau ich auf den Schmerzensmann,
Der meine Schwachheit auf sich nahm,

Res. 50-1780 — Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan — Winnipeg

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 92-5069 — Res.: 3-4222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
612 Boyd Bldg., Winnipeg

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 93-1995

Office-Phone 92-7116 — Wohnungsphone 40-1853....
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Telephone 92-7679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

— Nur die beste Brille ist gut genug für Ihre Augen! —
H. D. REIMER — Optiker
Augenuntersuchung — Spezialist
400 Boyd Bldg., Winnipeg
Offen täglich von 9 a.m. bis 6 p.m. — Telephon 92-4172

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. J. Peters
Aerzte und Chirurgen
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephon:
Office: 50-4086
Res.: Dr. P. Enns 50-4189 — Res.: Dr. J. Peters 50-2575

DAVID FRIESEN, LL.B.,
BARRISTER, SOLICITOR,
NOTARY PUBLIC
822 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Phone: 92-7800 Res. Ph.: 42-9987

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg.
Office: 92-7621 — Res.: 44-4089

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Avenue, Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Mennonite Life
Reich illustriert. Größtenteils in Englisch. Jahresabonnement $2.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Uebersee-Pakete
zu reduzierten Preisen. Alle Preise schließen Porto ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.

Nur nach den Westzonen und West-Berlin.

D–7: 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schinken, 3 Pfd. Bacon, 2 Pfd. (1 Dose) Rindfleisch, 2.2 Pfd. Schmalz	$7.65
D–44: 500 gr. Kaffee und 5 Pfd. Zucker	2.95
Nr. 309: 1 Pfd. Kaffee und 8.8 Pfd. Schweineschmalz	4.75
Nr. 500: 4½ Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Reis, 5 Pfd. Zucker, 830 gr. Butter, 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao	8.25
Nr. 503: 2 Pfd. Zucker, 3½ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver, ½ Pfd. Kakao, 1 Pfd. Schokolade	4.50
Nr. 506: 4¾ Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis, 5 Pfd. Mehl, 1 Pfd. Kakao	7.00
Maria: 1 Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Kakao, 14 Unz. Schokolade, 5 Pfd. Zucker, 2¼ Pfd. Olivenöl	5.75
Emil: 1¾ Pfd. Butter, 2 Pfd. Bacon, 1 Pfd. Salami, 14 Unz. Rindfleisch in Saft, 2 Pfd. Margarine	6.45

Nach den Westzonen und nach der Ostzone.

Nr. 328: 5½ Pfd. feinste dänische Butter	$4.95
Nr. 157: 10 Pfd. Schweineschmalz (Westzone $3.75)	3.95
Nr. 515: 3½ Pfd. Dänische Butter und 9 Unz. Kaffee	4.80
NZ–16: 250 gr. Kaffee, 1000 gr. Schmalz, 1000 gr. Reis	3.60
NZ–21: (nur nach der Ostzone) 250 gr. House-Kaffee, 112 gr. Tee, 112 gr. Eipulver, 2 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Butter	5.95
Nr. 524: 250 gr. Kaffee, 250 gr. Schokolade, 420 gr. Rosinen, 9 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 830 gr. Butter, 500 gr. Käse, 1 Pfd. Milchpulver	7.65

100 Pfd. Weizenmehl (nur nach d. Westzone, Berlin ausgeschl.) $11.95

Bitte, schickt Bestellungen mit Money Order an
J. H. UNRUH
310 Power Bldg. — Phone 92-9849 — Winnipeg, Man.

Das macht den Seelenschaden gut
und gibt mir frohen Glaubensmut.
Die Zeit schlug Furchen ins Gesicht,
Das schadet meinem Alter nicht.

Was macht es, daß ich zitternd bin,
ich hab dabei doch heitern Sinn.
Wenn ich nicht fließend reden kann,
so hört Gott auch mein Lallen an.
Auch das Gehör ist nicht mehr scharf,
gottlob, daß ich noch hören darf
auf meines Meisters Gnadenruf,
der einen Rettungsweg mir schuf.
Wenn auch der äuß're Mensch vergeht,
der innere täglich neu ersteht.
Gewinnt der Herr in mir Gestalt,
dann werde ich gewiß nicht alt.
Bald leg ich ab den Pilgerstab,
der müde Leib sinkt in das Grab,
die Seele eilt dem Himmel zu,
zur ewig sel'gen Gottesruh.
Drum ruf ich, daß es laut erschallt:
Ich bleibe jung und werd' nicht alt!

Möchte dieses Gedicht einem manchen Alten zum Trost gereichen! —

(Eingesandt von Fr. Helene Löwen, Box 118, Leacock, Penna., U.S.A.)

Schw. J. W. Teichröb †

Meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder, Katharina Teichröb, geb. Funk, wurde im Jahre 1903, den 17. April, im Dorfe Dobrowka, Orenburg, geboren, wo sie auch ihre Jugendjahre verlebte. Getauft und aufgenommen in die Djejewer Mennonitengemeinde wurde sie am 5. Mai 1922. Verehelicht mit mir den 2. November 1924. Ausgewandert nach Kanada im Jahre 1926. Gewohnt in Manitoba, wo wir der Schönwieser Mennonitengemeinde angehörten, 16 Jahre. Hier in Brit. Columbien gewohnt 10 Jahre, wo wir uns gleich im ersten Jahre, Anfang 1943, der Yarrower Menn. Gemeinde angeschlossen. Sie hat hier in Kanada außer einer sehr schweren Krankheit noch 4 Operationen gehabt. Seit 7 Monaten hat sie gewußt, daß ihre Krankheit Krebs war, und Gott sei Dank, hat sie nur die letzten 2 Stunden schwer gelitten, in anderen Zeiten war der Schmerz mäßig, wenigstens klagte sie wenig. Als es dann zu Ende ging u. sie sich vor Schmerzen krümmte, haben wir beide sehr gebetet, der Herr möchte ihr doch nicht mehr auferlegen als sie zu tragen vermöge und sie doch bald zu sich nehmen. Das hat sie in ihren Gebeten immer wieder wiederholt. Obzwar sie schon nicht mehr laut sprechen konnte, sagte sie noch: „Der Herr ist in den Schwachen mächtig". Zu all den Trostworten, welche ich ihr in der Todesstunde sagen konnte, lispelte sie, daß sie ganz fest daran glaube. Ihr letztes Gebet war: „Herr, nimm mich bei der Hand und führe mich durch...", mehr konnte ich nicht verstehen, aber ihre Lippen bewegten sich noch eine Zeitlang, dann wurde das Atmen immer schwächer, und um 6 Uhr abends, den 19. April, hauchte sie ihr Leben aus. Sie ist jetzt daheim.

Sie ist 50 Jahre und 2 Tage alt geworden. Einen starken Willen hatte sie bis zuletzt, hat noch am Morgen ihres Todestages etliche Schritte getan und mir das Versorgen in all der Zeit sehr leicht gemacht. Sie ist, wie sie so gerne wollte, zu Hause auf ihrem Bett gestorben. Die Besuche hat sie gerne empfangen, obzwar es für sie nicht immer ganz leicht war, nur die ganz letzten mußten wir absagen. Auf ihren Wunsch wurde nach den Geschwistern in Sask. geschrieben, daß, wer zum Begräbnis kommen wolle, sie doch besuchen solle, weil sie noch lebe. Darauf kamen 2 Schwestern von Rosthern noch etliche Wochen vor ihrem Tode. Ja, sie ist jetzt daheim bei dem Herrn im Licht, wo sie schon so gerne hin wollte und wo, wie wir fest hoffen, wir uns wiedersehen werden.

Die zurückgebliebenen Leidtragenden sind ich, ihr Gatte, 2 Söhne, 1 Tochter und 1 Schwiegertochter; ferner 1 Bruder und 1 Schwester mit ihren Familien hier in B. C. und 2 Brüder und 2 Schwestern mit ihren Familien in Saskatchewan.

Die Leidtragenden,

J. H. Teichröb,
Kinder u. Geschwister.

Dank

für die herzliche Teilnahme nach dem Tode meines lieben Mannes und unseres Vaters Johann Thießen, East-Chilliwack, B. C., durch Briefe, Karten, Blumen, Besuche, Beistand und persönlichen Trost, sei hiermit allen Betreffenden ausgesprochen. Vergelt's Gott!

Witwe Joh. Thießen
und Kinder.
545, R.R. 1, Chilliwack, B.C.

Briefe von Lesern: —

Winnipeg, Manitoba.

Ich möchte unsern vielen Freunden und Mitarbeitern mitteilen, daß wir von 687 Anderson Ave., Winnipeg, nach 380 McKenzie Str., umgezogen sind. Gott hat mich wieder etwas gesunder gemacht und ich möchte, soviel ich kann, weiter dienen in der Kolportage geistlicher Schriften und in der Judenmission. Mich und die Arbeit der Fürbitte empfehlend, grüßt

Heinrich Hiebert.

Auf jedem Blatt steht groß geschrieben:
„Der Geist der Lieb' durchweht die Flur!"
Auf jedem Blatt steht: „Lieben! Lieben!"
Als Offenbarung der Natur.

BIBLES

No.	size	(Please state No. when ordering)	
XA361y	3½"x5"	same as above with thumb index	5.00
A1771y	4" x 6"	Morocco leather, round corners, gilt edge	4.50
XA1771y	4" x 6"	same as above with thumb index	5.50
A1701y	4¾"x7"	French Morocco, round corners, gilt edge	5.00
XA1701y	5" x 7"	Fine, thin Oxford ref. Bible, gilt edge, thumb index	6.00
A2421sy	4" x 5½"	Scofield Reference Bible. Morocco leather, round corners, gilt edge	6.50
1115TI	4" x 5½"	Leather, round corners, gilt edge, thumb index	4.50
WI301MC	3½"x5"	White presentation Bible	2.50
612X	5" x 7"	Holman Teachers Bible. Leather, overlap. corners, gilt edge	8.00
DO182YG	4½"x6½"	Leather, gilt edge, round corn., refer., concord.	6.50
A2571y	5" x 7¼"	Concordance Bible, leather, gilt edge etc.	7.50
A1723sym	5½"x8½"	Reference Bible, leather, round. corn., gilt edge	10.00
XA1723sym	5½"x8½"	same as above with thumb index	11.00
WA1793y	6½"x8½"	Ref. Bible, leather lined, with wide margins for notes, round corner, gilt edge, very fine bible	22.50
31	5" x 7½"	Very clear print, good paper, fine hard cover	1.75
41G	4" x 6"	Nice pocket size Cambridge Bible, gilt edge	2.75
	5" x 7"	The Oxford School Bible, clothbound, coloured edges	1.75
	4" x 5"	Bible for Sunday School, with coloured illustrations, clothbound, coloured edges	1.50
	3¾"x5½"	Coronation Bible with beautiful picture of the coronation scene in Westminster Abbey. Clear print	1.25

NEW TESTAMENTS

	2¾"x4½"	Small pocket size, hard covers	.75
	2¾"x4¾"	Revised Standard Version, paper cover	.85
3148	3" x 4½"	Morocco leather, round corners, gilt edge	3.50
PA423y	2½"x4"	same as above, thinner and finer quality	4.00
PAO485y	3" x 4½"	Leather, thin pocket size	3.00
M90	3" x 4½"	same–Leatherette, gilt edge, round corners	1.25
	4½"x6"	English-German N. Testament, red edge	1.50

(mailed to any place free of charge)

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED.
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bibeln

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

Handbibel — Großoktav. 6¼"x9¼" mit großer Schrift. Anhang für Bibelstudium, Familienchronik, Karten und Bilder, Leder, Futteral $8.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral 13.00
Dieselbe in Leinen, Rotschnitt, Goldlinie, Dünndruck, biegs. 4.25
Dieselbe — Leinen, steifem Deckel, gutes Papier, Goldkreuz, Futteral 3.50
Bilderbibel — mit 200 Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Großoktav-Ausgabe in klarer Schrifft. 6¼"x9¼". Steifer Deckel, Leinen, Goldkreuz, gutes Papier, Futteral 4.00
Haus und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt, Futteral $23.00
Leder, Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral 13.00
Doppelleinen, Goldkreuz, geglätteter Rotschnitt, Futteral 6.00
Elberfelder—Taschenbibel, 4¾"x6¾", Kunstleder, Sprengschnitt 4.00
" " Lateinschrift, 4"x6", Doppelleinen, Rotschn. 4.00
Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.25
Jubiläumsbibel — Hausbibel. Format 10¼"x7¼". Saffian, Kantenvergoldung, Hohlgoldschnitt, Futteral 16.50
Jubiläumsbibel — Taschenformat, Leder, Anhang, Rotschnitt, Futteral 6.00
" — Dieselbe noch mit Konkordanz 6.75
" — Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Anhang, Futteral 9.25
Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband, 4"x6½". Saffian, Seitengoldtitel, Rotgoldschnitt, Futteral 7.00
Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium. Saffianleder, Schutzklappen 7.15
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00
Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Rotschnitt, Leder 3.50
" " Futteral, Goldschnitt, Saffian, Schutzklappen 6.85
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75
Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼"x6¾" 1.25
Kleinoktav-Handbibel — Altdeutsch, Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral (Handformat, passend für Prediger) 8.50
Leder, Rotschnitt, Futteral 5.65
Leder, Goldlinie, Goldschnitt, Futteral, schönes Geschenk für Prediger und Lehrer 7.00
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, beste Qualität 10.35
Taschenbibel — Saffian, Rotgoldschnitt, Futteral 6.35
Saffian, Schutzklappen, Rotgoldschnitt, Futteral, sehr beliebtes Format 7.75
Leder, geglätteter Rotschnitt, Futteral 4.25
Taschenbibel — Leineneinband, Goldkreuz 1.60
Miniaturbibel, F. E. Schlachter. Leder, dünn, Rotschnitt, Futteral 5.00
" in Lateinschrift, guter Einband 4.25
Allioli, Dr J. F., katholische Bibel, Leineneinband 3.00
Eß, Leander van, katholische Bibel, Leineneinband 2.65
Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit **Karten** in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dies beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke.)
Russische Bibel 2.00
Ukrainische Bibel 1.65
Wortkonkordanz, Taschenformat, 46,000 Bibelstellen n. Luther. Leineneinband 1.35
Handkonkordanz. Bremer, große 5.75

Neue Testamente

Neues Testament mit Psalmen, Luther — in Lateindruck .... —.85
Großdruck-N. Testament — Luther. Speziell für alte oder schwache Augen 2.25
Menge N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband. 4½"x7", klarer Druck 1.60
Elberfelder N. Testament .... —.75
Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½"x4" 2.00
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00
Leinen, Seitengoldtitel, Rotschnitt, klein 1.00
Leinenband, Rotschnitt .... .85
Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan .... .85
Luther, kartoniert, 6½"x4¼", passend für Sonntagsschüler .... .80
Perltestament — Luther, 3¾"x5½", Leinen, Anhang u. Karten .90
N. Test., deutsch, von L. Thimme.— Eine neue sehr gute Übersetzung. Leineneinband, Goldaufdruck. 4½"x7½" 1.60
Englisch-Deutsches N. Test. Leinenband. Sehr beliebt bei Deutsch-Kanadiern 1.50
Russisches Taschentestament .... —.75

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg, Man.

Bekanntmachung.

Der **Gemeindechor der Südend M. B. Gemeinde** von Winnipeg (Leiter H. Rischer) gedenkt, am **Donnerstag, den 18. Juni, 8 Uhr abends, ein Frühlingsprogramm** zu geben und ladet freundlichst dazu ein. Solisten sind: Viola Horch, Peter Dick, Hilda Enns und Walter Neufeld. Organist ist Richy Horch. Ruth Neufeld gibt ein Pianosolo und Liona Shrier und Helmut Rischer, jr., spielen je ein Violinsolo. Ein Frauentrio und der Mädchenchor singen je ein Lied und auch der Nähverein hat zugesagt, ein Lied zu singen. — Die Kollekte, die bei dieser Gelegenheit erhoben wird, geht für die Orgel.

Das Chorkomitee.

An alle Reesorer.

Auf vielseitigen Wunsch hin laden wir alle Reesorer zu einem gemeinsamen Picknick auf der Reforestry Station bei St. Williams ein. Das Picknick gedenken wir am 12. Juli abzuhalten. Ein jeder bringt seinen Lunch mit; heißes Wasser zu Kaffee oder Tee, wie auch Milch werden wir besorgen. Wir möchten auch gerne Nachtgäste aufnehmen, bitten aber, uns rechtzeitig zu benachrichtigen.

Im Auftrage,

Hans Löwen,
Port Rowan, Ont.

Zu vermieten

2 Zimmer in einem deutschen Heim, vom 15. Juni zu beziehen.

653 St. Matthews Ave.
Winnipeg — Phone 72-5482

Achtung!

Mimeographierte Kopie des Vortrages von Prof. Dr. h.c. Lic. B. H. Unruh, Karlsruhe, Deutschland, über das sogenannte **Synoptische Problem.** Das Dokument ist 43 Seiten stark und enthält eine vortreffliche Abhandlung darüber, daß die Reihenfolge, in der unsere Evangelien geschrieben sind, folgende ist: zuerst Matthäus, dann Lukas, als letzter Markus.

Dieses Schriftstück ist für den Preis von 75c zu erhalten. Wer sich dafür interessiert, schreibe bitte an

Mennonite Brethren Bible College, 77 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba.

H. H. Janzen.

Bekanntmachung

Bereits zwei Winter hat Bruder George Dugard von Winnipeg in unserer Bibelschule einzelnen Studenten Stimmbildung unterrichtet. Auch haben sich andere Jünglinge und Jungfrauen an diesem Kursus beteiligt. Wir als Bibelschule sind froh, daß Br. Dughard sich hat bewegen lassen, uns in dieser Weise zu dienen. Sein Kursus währt etwas länger als unser Bibelschulkursus und kommt nun mit Ende Juni zum Abschluß. **Am 24. Juni um 8 Uhr abends findet das Schlußprogramm in der Bergthaler Kirche zu Altona statt.** Das Programm besteht natürlich hauptsächlich aus Liedern. Jedermann ist herzlich eingeladen. Wollen wir unserer Jugend mit unserm Erscheinen zeigen, daß wir auch dieses Bemühen schätzen.

Im Auftrage der Sänger,

A. A. Teichröb.

Liebe Forsteier!

Ihr werdet ja wohl die Einladung in den Blättern gelesen haben, daß eine Zusammenkunft aller Forsteier stattfinden soll. Da der Ort etlichen unbekannt ist, so will ich hiermit den Weg etwas beschreiben. Von Winnipeg Nr. 1 Hochweg bis Headingly 12 Meilen. Dort über den Fluß und auf der Südseite ungef. 4 Meilen, und da seht ihr ein Schild mit der Aufschrift: „Assinib. Mennon. Miss. Camp". Von Springstein ist es 5 Meilen in den Norden.

„En nu jaj etj junt, Tjeadils, foamt, sest woat it junt schoad jenni!"

Im Auftrage, grüßend,

G. G. Dück,
Springstein, Man.

Immigranten

Folgende Personen landeten mit dem Dampfer „Beaverbrae" am 13. Juni in Quebec:

Albrecht, Anni, fährt zu A. P. Rempel, Saskatoon, Sask.

Dyck, Helene u. Josef, — zu Helene Dyck, 904 Home St., Winnipeg, Man.

Epp, Heinrich, — zu Henry H. Epp, Vineland, Ont.

Falk, Emil, — zu Maria Falk, 141 Elm St., Winnipeg, Man.

Jantz, Martha, — zu Lydia Henke, R.R. 3, Cottam, Ont.

Kaiser, Lilli u. Ellen, — zu Kurt Classen, Coaldale, Alta.

Kaufmann, Katharina, Elisabeth, Katharina u. Josef, — zu Jakob Faust % Unger, Leamington, Ont.

Kramer, Karl, Maria, Annemarie, Johannes, Horst-Werner, Rosemarie, Ruth u. Gerhard, — zu Fr. Katharina Kliewer, 1101 Sherburn St., Winnipeg, Man.

Kühn, Alfred u. Familie, — zu Peter Janzen, 29 Cobourg Ave., Winnipeg, Man.

Schroth, Reinhold u. Fam., — zu Melita Wedel, 664 Agnes St., Winnipeg Man.

Behlke, Karl u. Fam., — zu L. J. Neufeld, Waldheim, Sask.

Epp, Egon, — zu J. Flaming, R.R. 3, Wheatley, Ont.

Dück, Adolf u. Erna, — erst zu Paul Fiß, R. R. 4, Ruthven, Ont., dann nach Duck Lake, Sask.

Hildebrand, Gerhard, — zu Henry Andres, Box 2, Stone Rd., Virgil, Ont.

Reimer David u. Fam., — zu David Thießen, Steinbach, Man.

Krahn, Peter, — zu John Grunau, 1404 Water St., Swift Current, Sask.

Hann, Heinrich, — John Grunau, 1404 Water St., Swift Current, Sask.

(Auskunft von H. A. Warkentin, C.P.R.)

Dr. A. B. VOTH

B.A., M.D., L.M.C.C.

macht hiermit bekannt, daß er mit **Dr. Charles Biro, Chirurg** in Verbindung getreten ist.

Office: 508 Canada Bldg., Saskatoon.

Off. Phone 22724 — Res. 22820

Dr. Voth übernimmt Geburtsfälle, Innere Krankheiten und Kinderkrankheiten.

Arbeitsmöglichkeit.

Das Sommerbibelschul-Komitee der Manitoba Konferenz der Mennonitengemeinden gedenkt, auch in diesem Sommer zwei-wöchentliche Bibelkurse zu geben. Wenn noch irgendwo Kräfte sind, die sich an dieser Arbeit beteiligen möchten, die möchten sich bitte melden, indem sie an die **Elim Bibelschule, Altona, Man.,** schreiben. Wenn noch Distrikte sind, die gerne eine Sommerbibelschule haben möchten, so möchten diese sich auch melden.

Möchte der Herr auch in diesem Jahre diesen Zweig seiner Arbeit segnen.

Im Auftrage,

J. H. Gerbrandt.

Häuser zu verkaufen:

Montrose Ave., East Kild., neues 5 Zimmer Bungalow, ganz modern. Mit Anzahlung von ....**$4,100.**

Toronto St., 6 Zimmer Haus, eine frei zahlbare Hypotheke von $5,000 zu übernehmen u. **$3,000** Anzahlung.

Auch andere Häuser in anderen Teilen der Stadt. **Bitte telephonieren Sie P. H. Koop, 50-4835.**

Hören Sie Gospel Light Hour

an jedem Sonntag-abend

Stellen Sie Ihr Radio auf 580 CKY. | 9.00 Uhr

SELLING: General Store

in Mennonite District. Handling Meats, Groceries, Fruit, Jewelry, Electrical Appliances, Furniture, Coal, Oil etc. Living Quarters attached. $5,000 cash, balance easy terms.

N. VOTH
500 Scott Block, Winnipeg, Man.
Phone 50-4880

4 Zimmer Haus
zu verkaufen

Heißwasser-Heizung. Preis **$11,500**
Phone 50-5063
R. D. KENDEL
400 Nairn Ave. — Winnipeg
Nachbarhaus des Concordia Hospitals.

Zu verkaufen

Sherbrook St. — 7 Zimmer, nahe zu Notre Dame. Großes Wohnzimmer, Speisezimmer, Küche und unbeheiztes Zimmer unten. Eichenholzfußböden. 4 Schlafzimmer und Badezimmer oben. In vorzüglichem Zustande. Neues Dach, neue „Plumbing". Preis **$8,700** mit $3,000 Anzahlung. **A. E. Caslake, Telefon 6-1555 oder abends 72-7117.**

Neue deutsche Records

gesungen vom Winkler Bibelschulchor.

- **Gott ist gegenwärtig** / **O Gnadenthron**
- **Mache mich selig** / **Man weiß nicht die Stund**
- **Weinen möcht ich, bitter weinen** / **Traue Jesu, Er gibt Frieden**
- **Einer, den die Gnade fand** / **Er lebt.**

$1.35 each; **$5.40** per set.

If less than 4 Records add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.

Phone 3-6903 — **966 Portage Ave.**
Winnipeg, Canada

FREE Catalogue on request.

Bekanntmachung der allgemeinen Versammlung der Aktienbesitzer der Christian Preß Ltd.

Alle Teilhaber werden zu Mittwoch, den 8. Juli 1953, nachmittag, zur jährlichen Versammlung, die in Hepburn, Sask., stattfinden soll, eingeladen.

Wer nicht persönlich erscheinen kann, ernenne bitte seinen Vertreter und schicke recht bald die Vollmacht ein.

Auf der Tagesordnung sind Berichte, Neuwahlen und laufende Fragen.

Die Sitzung des Direktoriums soll am Sonnabend abends, den 4. Juli, in Hepburn, Sask., stattfinden.

Das Direktorium.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.

Ich bestelle hiermit die

— Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $........

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ Neuer Leser ☐ (Bitte anmerken!)
Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief.
Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.
Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau **melde man bitte immer sofort**

Um das Jahr hindurch Freude zu bereiten, schenkt bitte

Freunden, Bekannten und Armen in Südamerika, Europa und Nordamerika ein

Jahresabonnement „Mennon. Rundschau"

★

Der Einsender erhält eine Quittung und dem Empfänger geht eine Karte mit dem Namen des Gebers zu. So ein Geschenk ist ein dauernder Segen. — Benutzt bitte folgenden Bestellzettel:

- -

Ich bestelle die „Mennonitische Rundschau" als Geschenk für: (Name u. Adresse)

....

....

....

und lege $3.00 bei.
Meine Adresse ist: ....

....

....